

NEOLOGISMEN DER 90ER JAHRE – KENNTNIS UND EINSTELLUNGEN UNTER
DEUTSCHSPRECHER/INNEN AUS KITCHENER-WATERLOO

by

Martin Schmidt

A thesis

presented to the University of Waterloo

in fulfilment of the

thesis requirement for the degree of

Master of Arts

in

German

Waterloo, Ontario, Canada, 2006

© Martin Schmidt 2006

AUTHOR'S DECLARATION FOR ELECTRONIC SUBMISSION OF A THESIS

I hereby declare that I am the sole author of this thesis. This is a true copy of the thesis, including any required final revisions, as accepted by my examiners.

I understand that my thesis may be made electronically available to the public.

Abstract

In 2004, the Institut für Deutsche Sprache published the neologism dictionary *Neuer Wortschatz: Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*, which contains new words that entered the German language during the 1990s (for example *Elchtest* and *Handy*). Based on this dictionary this master's thesis examines to what extent those new words have reached the vocabulary of German speakers in the German language island of Kitchener-Waterloo, Ontario. Moreover, it describes the attitudes of the local speakers of German towards these new words.

First, the term *neologism* is defined, different types of neologisms are presented and a review of research on German neologisms in general is given. Second, the historical background of the German speakers in Kitchener-Waterloo is described. The focal point of this thesis, however, is on the methodology of the study and on the results of the actual research coming from a data collection amongst German speakers of Kitchener-Waterloo. On the one hand, the focus of the analysis is on the question to what extent this language change in the German language in Europe has reached them. Hence knowledge and usage of the neologisms are examined. On the other hand, the focus is on the attitudes the interviewees have towards these new words. Both aspects are compared to the result of the same study administered to German speakers, who lived during the 1990s in Germany. Hence knowledge and attitudes of the Canadian German speakers can be compared to those of speakers in Germany.

The results show that the participants from Germany knew more neologisms than those from Kitchener Waterloo. Concerning attitudes, both groups showed a slightly positive attitude towards the neologisms with interesting differences regarding certain types of neologisms.

Abstract

Im Jahr 2004 brachte das Institut für Deutsche Sprache das Neologismenwörterbuch *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen* heraus, in dem Begriffe verzeichnet sind, die in den 90er Jahren neu in den deutschen Wortschatz aufgenommen wurden (wie z.B. *Elchtest* und *Handy*). Die vorliegende Magisterarbeit untersucht, inwieweit diese Neologismen in den Wortschatz der Deutschsprecher/innen in der Sprachinsel Kitchener-Waterloo, Ontario, eingedrungen sind und welche Einstellungen sie zu diesen neuen Wörtern haben.

Dazu wird in einem ersten Teil der Arbeit ein Überblick über die Neologismenforschung in Deutschland gegeben und die Kriterien, welche Wörter zu Neologismen machen, sowie verschiedene Kategorien von Neologismen vorgestellt. In einem zweiten Teil wird der historische Hintergrund der deutschen Sprachinsel in Kitchener-Waterloo dargelegt. Im Hauptteil der Arbeit wird die Methodologie der Studie erläutert und die Ergebnisse werden präsentiert und analysiert, die durch Befragung kanadischer Deutschsprecher/innen erzielt werden konnten. Dabei wird einerseits danach gefragt, inwieweit sie dieser Sprachwandel erreicht hat, d.h. die Bekanntheit und Verwendung der Neologismen wird ins Blickfeld genommen. Andererseits wird die Frage untersucht, welche Einstellungen bei den Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo zu den Neologismen der 90er Jahre herrschen. Dabei werden die Ergebnisse einer Vergleichsstudie mit Deutschsprecher/innen aus Deutschland gegenübergestellt, um sowohl die Kenntnis als auch die Einstellungen zu den Neologismen in Kitchener-Waterloo mit der Situation in Deutschland vergleichen zu können.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Probanden aus Deutschland deutlich mehr Neologismen kannten als diejenigen aus Kitchener-Waterloo. Die Einstellung beider Gruppen war tendenziell positiv, wobei es je nach Neologismentyp interessante Unterschiede gab.

Danksagung

Zunächst möchte ich meinem Betreuer Dr. Mathias Schulze danken, der mir von der anfänglichen Idee bis zur abschließenden Version der Arbeit mit seinem Rat und seinen Vorschlägen immer kompetent und zeitnah zur Seite stand. Darüber hinaus gilt mein fachlicher Dank meiner Leserin Dr. Barbara Schmenk und meinem Leser Dr. Vinko Grubisic, die meiner Arbeit bereichernde Impulse verliehen haben. Frau Schmenk danke ich dabei auch für ihre Anregungen und Literaturhinweise während der Entstehungsphase meines Projektes.

Des Weiteren danke ich dem gesamten Germanic and Slavic Department der University of Waterloo für die fachliche und moralische Unterstützung während meines gesamten Studienjahres in Kanada. Hier gilt mein Dank besonders Dr. Grit Liebscher für die Bereitstellung ihrer Aufnahmegeräte und ihre Tipps und Literaturhinweise während der gesamten Arbeitsphase. Auch Todd Marshall-Taylor vom Sprachlabor ist hier zu erwähnen, der mir durch die Digitalisierung der Tonbänder viel Arbeit abnahm, sowie Derek Hsiung, der alle meine großen und kleine Computerprobleme lösen konnte. Außerdem möchte ich Dr. David John vom Waterloo Centre for German Studies nennen, der mir bei dem Herstellen von Kontakten zu Deutschsprecher/innen aus Kitchener-Waterloo half. Das Centre war auch so freundlich, mir sein Logo für den Fragebogen zur Verfügung zu stellen. Schließlich danke ich für die fachliche Unterstützung aus Deutschland Dr. Doris Steffens vom Institut für Deutsche Sprache, die mir unveröffentlichte Hintergrundinformationen zu dem meiner Arbeit zu Grunde liegendem Wörterbuch zukommen ließ und mir dadurch viel Arbeit ersparte und mir auch sonst wertvolle Tipps gab, genauso wie Prof. Dr. Beate Henn-Memmesheimer von der Universität Mannheim.

Besonders danken möchte ich ferner den Probanden aus Kitchener-Waterloo und Deutschland, die ihre Zeit für die Interviews zur Verfügung stellten, mir immer wieder zu

weiteren Interviewteilnehmer/innen verhalfen und ohne deren Teilnahme ich diese Arbeit nicht hätte schreiben können. Dabei haben sie meinen Aufenthalt in Kanada durch interessante, oftmals über die Interviews hinausgehende Gespräche und durch manche Einladung zum Essen bereichert. In dieser Hinsicht möchte ich ebenfalls meinem Mitbewohner, Korrekturleser und vor allem Freund Ulrich Thiele sowie meiner kanadischen Familie, Paul, Darlene und Amber O'Brien, danken, die entscheidend mit dazu beigetragen haben, dass dieses Jahr so viel mehr als lediglich ein Studienjahr war.

Schließlich danke ich meiner Familie in Deutschland, und dabei vor allem meinen Eltern, die mich im Vorfeld meines Auslandsaufenthaltes und das ganze Jahr über in jeder Hinsicht unterstützt und dieses Jahr möglich gemacht hat. Meiner Mutter danke ich ferner für das Korrekturlesen meiner Arbeit. Mein ganz besonderer Dank jedoch gilt Britta für ihre bedingungslose Unterstützung, Treue, Liebe und Hingabe über dieses ganze, lange Jahr hinweg – angefangen von dem schon vor mir angekommenen Paket bis hin zum Aussuchen der Hochzeitstorte – aber über allem für ihr Britta-Sein. Abschließend möchte ich meinem Freund und Gott Jesus Christus danken, der mir nicht nur die Idee zu dieser Arbeit geschenkt und mich beim Schreiben geleitet hat, sondern dem ich auch das ganze Jahr in Kanada verdanke.

Britta – der Frau, die ich liebe und zitiere

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Neologismenforschung	6
2.1 Der Neologismusbegriff	6
2.1.1 Problematisierung	6
2.1.2 Begriffsdefinition.....	8
2.2 Forschungsgeschichte der Neologismenlexikographie.....	11
2.2.1 Überblick über die deutschen (Wörter-)Bücher zu neuen Wörtern.....	11
2.2.2 DDR-/Wendewortschatz.....	15
2.2.3 Anglizismen.....	17
2.3 Das Neologismenwörterbuch <i>Neuer Wortschatz</i>	18
2.3.1 Erfassungszeitraum.....	18
2.3.2 Stichwortauswahl.....	18
2.3.3 Wörterbucheinträge.....	21
3. Der deutsche Hintergrund von Kitchener-Waterloo.....	22
3.1 Die Geschichte von Kitchener-Waterloo.....	23
3.1.1 Von 1800 bis zum Ersten Weltkrieg.....	23
3.1.2 Die beiden Weltkriege und die Folgejahre	26
3.2 Die Rolle der deutschen Sprache in Kitchener-Waterloo.....	31
3.2.1 Die deutsche Sprache im Schulwesen	31
3.2.2 Die Pflege der deutschen Sprache	33
3.2.3 Die deutsche Sprache in Kitchener-Waterloo Anfang des 21. Jahrhunderts.....	36
3.3 Aktuelle Studien zum Kitchener-Waterloo Deutsch.....	37
3.4 Aktuelle Studien zu Einstellungen zur deutschen Sprache.....	40

4. Methodologie	43
4.1 Gütekriterien	43
4.2 Die Stichprobe	45
4.2.1 Die Probanden aus Kitchener-Waterloo	45
4.2.2 Die Probanden aus Deutschland	50
4.3 Der Fragebogen.....	52
4.3.1 Struktur des Fragebogens.....	52
4.3.2 Stichwortauswahl.....	54
4.3.2.1 Statistische Kriterien.....	55
4.3.2.2 Sprachinterne Kriterien.....	59
4.3.2.3 Sonstige Kriterien	61
4.4 Die Interviews.....	62
4.5 Vorgehensweise bei der Datenanalyse.....	63
5. Datenanalyse	65
5.1 Kenntnis und Verwendung	65
5.1.1 Kenntnis und Verwendung nach Fach- und Sachbereichen	67
5.1.2 Kenntnis und Verwendung nach sprachinternen Merkmalen.....	75
5.1.3 Kenntnis und Verwendung nach verschiedenen Variablen – Stichprobe Kitchener- Waterloo.....	81
5.1.4 Fazit zur Kenntnis und Verwendung	85
5.2 Einstellungen	87
5.2.1 Einstellungen nach Fach- und Sachbereichen	92
5.2.2 Einstellung nach sprachinternen Merkmalen.....	95
5.2.3 Einstellung nach verschiedenen Variablen – Stichprobe Kitchener-Waterloo.....	97

5.2.4 Fazit zu den Einstellungen	102
6. Schluss	105
6.1 Ergebnisse	105
6.2 Grenzen der Studie.....	107
6.3 Forschungsausblick.....	108
7. Literaturverzeichnis	111
Anhang A: Informationsbrief zum Fragebogen.....	118
Anhang B: Der Fragebogen	120
Anhang C: Fragebogendaten	PDF-Dateien im Anhang/auf CD

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 4-1</i>	<i>Altersgruppen, Stichprobe KW</i>	46
<i>Tabelle 4-2</i>	<i>Altersgruppen Deutsch als Muttersprache 1996 in KW (vgl. Prokop & Bassler, 2004, 285)</i>	47
<i>Tabelle 4-3</i>	<i>Hypothetische Verteilung von Altersgruppen mit Deutsch als Muttersprache 2006 in KW</i>	47
<i>Tabelle 4-5</i>	<i>Alter bei der Einwanderung, Stichprobe KW</i>	48
<i>Tabelle 4-6</i>	<i>Sprache der letzten 15 Jahre, Stichprobe KW</i>	48
<i>Tabelle 4-7</i>	<i>Kontakt zu deutschsprachigen Medien, Stichprobe KW</i>	49
<i>Tabelle 4-8</i>	<i>Kontakt zu Deutschsprecher/innen, Stichprobe KW</i>	49
<i>Tabelle 4-9</i>	<i>Altersgruppen, Stichprobe D</i>	50
<i>Tabelle 4-10</i>	<i>Verteilung nach Geschlecht, Stichprobe D</i>	51
<i>Tabelle 4-11</i>	<i>Sprache der letzten 15 Jahre, Stichprobe D</i>	51
<i>Tabelle 5-1</i>	<i>Einstellung nach Altersgruppen, Stichprobe KW</i>	98
<i>Tabelle 5-2</i>	<i>Einstellung nach Einwanderungsalter, Stichprobe KW</i>	99

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 4-1	Prozentuales Vorkommen der Fach- und Sachbereiche im Wörterbuch...57
Abbildung 4-2	Anzahl der Neulexeme nach Sach- und Fachbereichen im Fragebogen, absolute Angaben.....57
Abbildung 4-3	Prozentuales Vorkommen der Neulexeme nach Fach- und Sachbereichen im Wörterbuch58
Abbildung 4-4	Anzahl der Neubedeutungen nach Fach- und Sachbereichen im Fragebogen, absolute Angaben59
Abbildung 5-1	Kenntnis und Verwendung66
Abbildung 5-2	Antwort "keine Antwort" nach Fach- und Sachbereichen68
Abbildung 5-3	Antwort "Wort noch nie gehört" nach Fach- und Sachbereichen69
Abbildung 5-4	Antwort "Wort schon im Deutschen gehört" nach Fach- und Sachbereichen71
Abbildung 5-5	Antwort "Bedeutung im Deutschen bekannt" nach Fach- und Sachbereichen72
Abbildung 5-6	Antwort "ich verwende das Wort im Deutschen" nach Fach- und Sachbereichen74
Abbildung 5-7	Kenntnis und Verwendung von deutschen Wortbildungen75
Abbildung 5-8	Kenntnis und Verwendung von deutsch-deutschen Wortbildungen.....76
Abbildung 5-9	Kenntnis und Verwendung von deutsch-englischen Wortbildungen.....77
Abbildung 5-10	Kenntnis und Verwendung von Anglizismen.....78
Abbildung 5-11	Kenntnis und Verwendung von Scheinentlehnungen79
Abbildung 5-12	Mögliche Antwortkombinationen Neubedeutungen.....80
Abbildung 5-13	Gruppe der Probanden mit Hochschulabschluss, Stichprobe KW, N=11.82

<i>Abbildung 5-14</i>	<i>Gruppe der Probanden, die mindestens einmal pro Woche Kontakt zu deutschsprachigen Medien haben, Prozentwerte Stichprobe KW, N=14..83</i>
<i>Abbildung 5-15</i>	<i>Gruppe der Probanden, die mindestens einmal pro Woche Kontakt zu Deutschsprecher/innen haben, Prozentwerte Stichprobe KW, N=9.....84</i>
<i>Abbildung 5-16</i>	<i>Durchschnittliche Einstellung der Probanden, Stichprobe KW88</i>
<i>Abbildung 5-17</i>	<i>Bewertung der einzelnen Neologismen durch Proband KW-1789</i>
<i>Abbildung 5-18</i>	<i>Durchschnittliche Einstellung +/- der Standardabweichung, Stichprobe KW90</i>
<i>Abbildung 5-19</i>	<i>Gesamteinstellungen91</i>
<i>Abbildung 5-20</i>	<i>Durchschnittliche Einstellung nach Fach- und Sachbereichen.....93</i>
<i>Abbildung 5-21</i>	<i>Einstellung nach sprachinternen Kriterien.....95</i>
<i>Abbildung 5-22</i>	<i>Einstellung nach Einwanderungsalter bei Wortbildungen, Stichprobe KW99</i>

Zitatverzeichnis

<i>Zitat 1</i>	<i>KW-08, Seite A+B, 21:58-22:04</i>	67
<i>Zitat 2</i>	<i>KW-03, Seite A+B, 08:44-08:52</i>	86
<i>Zitat 3</i>	<i>KW-20, Seite B, 18:53-19:42</i>	92
<i>Zitat 4</i>	<i>D-07, Seite A+B, 12:10-12:16</i>	95
<i>Zitat 5</i>	<i>KW-04+05, Seite A+B, 1:22:04-1:23:00</i>	96
<i>Zitat 6</i>	<i>KW-14, Seite A+B, 33:06-33:29</i>	97
<i>Zitat 7</i>	<i>KW-14, Seite A+B, 33:45-36:00</i>	100
<i>Zitat 8</i>	<i>KW-01+02, Seite B, 30:50-31:12</i>	101
<i>Zitat 9</i>	<i>KW-17-19, Seite B, 06:42-07:18</i>	102
<i>Zitat 10</i>	<i>KW-01+02, Seite B, 29:34-30:06</i>	103
<i>Zitat 11</i>	<i>KW-17-19, Seite B, 08:24-08:58</i>	105
<i>Zitat 12</i>	<i>KW-11-13, Seite A+B, 1:00:26-1:00:45</i>	109
<i>Zitat 13</i>	<i>KW-14, Seite A+B, 31:40-31:54</i>	109
<i>Zitat 14</i>	<i>KW-06, Seite A+B, 1:07:02-1:07:43</i>	110

1. Einleitung

In einer der letzten Ausgaben des *Nachrichtenblatts*, dem Rundbrief des Waterloo Centre for German Studies, schrieb Michael Boehringer, Chair des Department for Germanic and Slavic Studies der University of Waterloo, zu den vom *Centre* organisierten Vorträgen und Aktivitäten:

Für uns alle bedeuten diese eine Bereicherung, für unsere Studenten eine fachliche durch Vorträge von Schriftstellern und Gastprofessoren, für mich als Deutsch-Kanadier Einblicke in neueste Entwicklungen der deutschen, schweizerischen und österreichischen Sprache und Kultur. Denn man ist ja doch manchmal etwas entfernt von den Auseinandersetzungen und Dialogen, die momentan in Europa vor sich gehen, trotz Internet und Fernsehen. (2005, 1)

Sein Zitat enthält mehrere Aspekte, die für die vorliegende Arbeit bezeichnend sind. Einerseits beschäftigt sie sich nämlich mit den neuesten Entwicklungen der deutschen Sprache im deutschsprachigen Europa. Andererseits ist dabei genau die Frage von entscheidender Bedeutung, inwieweit diese Entwicklungen den Sprung über den Atlantik zu den Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo, Ontario geschafft haben.

Die Entwicklung, die dabei von Interesse ist, hat sich in der Lexik der deutschen Sprache vollzogen. Während eines vierwöchigen Praktikums beim Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, arbeitete ich im März 2003 an einem Wörterbuch mit, das die Neologismen¹ der 90er Jahre erfasst. Als das Institut für Deutsche Sprache im Jahr 2004 dieses Neologismenwörterbuch unter dem Titel *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen* herausbrachte, wurde laut Doris Steffens, Mitautorin des Wörterbuches, dazu beigetragen, eine „Lücke in der deutschen Wörterbuchlandschaft“ zu schließen (Steffens, 2003, 2). Es ist tatsächlich so, dass es bis zum Erscheinen dieses Wörterbuches kein größeres

¹ Bei Neologismen handelt es sich um neue Wörter. Eine ausführliche Definition wird in Kapitel 2 gegeben.

allgemeinsprachliches deutsches Neologismenwörterbuch gegeben hat, das den Grundsätzen der wissenschaftlichen Lexikographie folgt (vgl. Herberg, 2001, 90).

Die Frage, die sich nun stellt, ist folgende: „Was hat dieses Wörterbuch mit den Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo zu tun?“ Die Antwort muss im Kontext von Sprachinsel- und Sprachkontaktforschung gegeben werden. Jede Sprache unterliegt einem ständigen Wandel auf ihren verschiedenen Ebenen. Im Blick auf verschiedene Sprachinseln einer Sprache stellt sich die Frage, ob und wenn ja in welchem Maße sich der Sprachwandel im Mutterland, bzw. den Mutterländern der Sprache auf die jeweiligen Sprachinseln auswirkt und welche Einstellungen die dortigen Sprecher/innen zu diesem Wandel haben.

Die Sprachinsel, die dabei im Zentrum des Interesses steht, entstand Anfang des 19. Jahrhunderts in der im Südwesten Ontarios gelegenen Gegend, die heute „Region of Waterloo“ genannt wird und deren Kern die Städte Kitchener und Waterloo sind. Der Sprachwandel, der hierbei untersucht wird, wurde für den Zeitraum von 1991-2000 im Bereich Lexik in Deutschland und Österreich/Schweiz im genannten Neologismenwörterbuch dokumentiert. Basierend auf diesem Neologismenwörterbuch untersucht die vorliegende Magisterarbeit, inwieweit die Neologismen, die während der 90er Jahre in den allgemeinen Wortschatz der Deutschsprecher/innen in Deutschland, Österreich und Schweiz eingedrungen, bzw. dort entstanden sind, zu den Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo gelangt sind und welche Einstellungen die dortigen Sprecher/innen des Deutschen zu diesen neuen Wörtern haben. Dazu wurde eine Erhebung (mit Hilfe von Fragebögen und Interviews) von 20 Deutschsprecher/innen aus Kitchener-Waterloo und parallel eine Vergleichsstudie mit 10 Deutschsprecher/innen aus Deutschland durchgeführt.

Eine zentrale Fragestellung war dabei, wie es um die Bekanntheit und die Verwendung der Neologismen unter den Deutschsprecher/innen aus Kitchener-Waterloo steht. Bei der Untersuchung dieser Frage ist mir bewusst gewesen, dass ich mit der Vorgehensweise einer Kombination von Fragebögen und Interviews nie die tatsächliche Situation erfassen, sondern nur erforschen kann, inwieweit die Probanden Neologismen zu gebrauchen glauben.

Ferner lag mein Fokus auf der Frage, welche Gruppen von Neologismen sich einer größeren Bekanntheit, bzw. Verwendung erfreuen als andere. Diese verschiedenen Gruppen beziehen sich einerseits auf sprachexterne Aspekte, nach denen sich die Stichworte einordnen lassen, wie z.B. die Fach- und Sachgebiete *Computer, Medien, Soziales/Gesellschaft*. Andererseits lassen sich die Neologismen sprachintern – im Hinblick auf die Wortbildung – in vier Gruppen einteilen, die in Abschnitt 4.2.2.2 näher erläutert werden. Hinsichtlich der Bekanntheit ließen sich zwischen den einzelnen Fach- und Sachgebieten interessante Unterschiede ausmachen, die in Abschnitt 5.1.1 präsentiert und diskutiert werden.

Des Weiteren ist es Ziel meiner Studie gewesen, die Einstellungen der Deutschsprecher/innen aus Kitchener-Waterloo zu diesem Sprachwandel im Bereich Lexik zu untersuchen und festzustellen, welche Reaktionen die Neologismen dort hervorrufen. Dabei lag der Fokus einerseits auf den Einstellungen zu den Anglizismen² und andererseits zu den scheinbaren Anglizismen, den so genannten Scheinentlehnungen. Letztere sind Wörter, die im Deutschen aus englischem Material gebildet sind, hier aber eine andere Bedeutung haben als im Englischen, wie z.B. *Handy*. Insgesamt ließ sich eine grundsätzlich positive Einstellung der Probanden feststellen, jedoch gab es hier bezüglich der Wortbildungstypen interessante Unterschiede, auf die in Abschnitt 5.2.2 eingegangen wird.

² Unter dem Begriff *Anglizismus* werden hier und im Folgenden sowohl Entlehnungen aus dem britischen Englisch als auch aus dem amerikanischen Englisch verstanden.

Außerdem untersucht meine Studie, welchen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad die Neologismen bei der Kontrollgruppe haben. Diese Gruppe ist nicht nur Kontrollgruppe, sondern wahrscheinlich die erste Gruppe von Deutschsprecher/innen aus Deutschland, an der die Bekanntheit der Neologismen und Einstellungen zu den Neologismen der 90er Jahre untersucht wurde. Wenngleich die Autoren des Wörterbuches *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen* bemüht waren, nur solche Neologismen zu verzeichnen, die in der Allgemeinsprache Verwendung finden, kann nicht ohne weiteres davon ausgegangen werden, dass jeder gebuchte Neologismus automatisch auch Deutschsprecher/innen in Europa bekannt ist. Daher war es sinnvoll eine Vergleichsstudie mit Deutschen durchzuführen, die während des Erfassungszeitraumes des Wörterbuches in Deutschland gelebt haben. Auf diese Weise konnte ich die Ergebnisse der Deutschsprecher/innen aus Kitchener-Waterloo besser bewerten, da ich nicht nur ein Wörterbuch als Vergleichsinstanz ansetzen, sondern die Ergebnisse den Daten tatsächlicher Deutschsprecher/innen aus Deutschland gegenüberstellen konnte. Die Ergebnisse dazu werden über das 5. Kapitel hinweg parallel zu der Darstellung der Daten der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo vorgestellt.

Für die Forschung ist meine Arbeit also von zweierlei Gesichtspunkten her relevant: Erstens untersucht sie einen im deutschsprachigen Europa dokumentierten Sprachwandel an einer Sprachinsel in Nordamerika. Entsprechend leistet sie einen Beitrag zur Forschung über Sprachwandel im Deutschen und zu der Frage, inwieweit er zu einer Sprechergruppe außerhalb der deutschsprachigen Länder dringt – im konkreten Fall zu den Sprecher/innen des Deutschen in Kitchener-Waterloo, Ontario. Weiterhin wird meine Arbeit Aussagen über die Einstellungen zu diesem Sprachwandel machen. Zweitens leistet sie einen Beitrag zur Untersuchung der Relevanz des Neologismenwörterbuches *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im*

Deutschen und wird eine Aussage darüber treffen, inwieweit die Befragten, die in den 90er Jahren in Deutschland gelebt haben, mit den Neologismen dieser Zeit vertraut sind und wie sie mit ihnen umgehen.

Die Präsentation meiner Studie habe ich in folgendermaßen strukturiert: Zunächst definiere ich den Begriff *Neologismus*, setze mich mit der Neologismenforschung im deutschsprachigen Europa auseinander und liefere einige Hintergrundinformationen zu dem Wörterbuch, das meiner Studie zu Grunde liegt (2. Kapitel). In einem zweiten Schritt stelle ich die Geschichte Kitchener-Waterloos vor und gehe dabei insbesondere auf den deutschen Hintergrund der Region und auf die Rolle der deutschen Sprache, sowie auf Forschung zum sogenannten Kitchener-Waterloo Deutsch ein (3. Kapitel). Anschließend erläutere ich die Methodologie meiner Studie, wobei ich die Zusammensetzung der Stichprobe vorstelle und auf die Konzeption des Fragebogens und der Interviews eingehe (4. Kapitel). Nachdem diese Vorarbeit geleistet ist, präsentiere ich die Ergebnisse meiner Studie und führe eine Analyse der Daten durch (5. Kapitel). Abschließend fasse ich die Ergebnisse zusammen und gebe einen Forschungsausblick (6. Kapitel).

2. Neologismenforschung

In diesem Kapitel werde ich mich zunächst mit dem Neologismusbegriff auseinandersetzen und eine Definition erarbeiten, was für diese Arbeit unerlässlich ist, da ein Neologismus mehr als nur ein neues Wort ist. Im Anschluss an diese Begriffsklärung gebe ich einen Überblick über die Neologismenforschung. Darüber hinaus gehe ich näher auf die Struktur des Neologismenwörterbuches *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*³ ein, das meiner Studie zu Grunde liegt.

2.1 Der Neologismusbegriff

2.1.1 Problematisierung

Der Begriff *Neologismus* hat seine Wurzeln im Griechischen, wurde aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts über den Umweg des Französischen ins Deutsche entlehnt. Die französische Lehnwortbildung *néologisme* besteht aus den griechischen Komponenten *néos* „neu“ und *logos* „Wort, Lehre“. Die wörtliche Bedeutung ist demnach also wirklich wie oben erwähnt „neues Wort“, jedoch kann dabei noch nicht von einer Definition die Rede sein. Dies wird bei Heller et al. (1988) deutlich:

Leicht lässt sich jeder, der wissen will, was Neologismen sind, mit der lapidaren Antwort zufriedenstellen, daß es sich hierbei um neue Wörter handelt [...], da neue Erscheinungen der gesellschaftlichen Realität benannt, ‚in Worte gefasst‘ werden müssen. Bei näherem Zusehen zeigen sich indes eine Reihe von Problemen, die es sehr erschweren, eine allen Anforderungen gerecht werdende Definition des Neologismusbegriffes zu finden. (4)

³ Wenn ich im Folgenden den Begriff *Neologismenwörterbuch* definit verwende, ist damit immer dieses Neologismenwörterbuch gemeint.

Die Problemfelder bei der Definition des Begriffes, die Heller daraufhin aufzeichnet, sind zum einen das Verhältnis von Inhalt und Form. Dies bezieht sich auf die Frage, ob ein Wort nur dann ein Neologismus ist, wenn sowohl Form als auch Inhalt neu sind, oder ob schon ein neuer Inhalt (z.B. die Bedeutung „Gerät zum Beschreiben von CDs“), den eine alte Form (in diesem Fall das Wort *Brenner*) bekommt, ein Wort zu einem Neologismus werden lässt. Zum anderen nennt Heller die Frage nach dem Zeitfaktor, also wie alt ein Wort höchstens sein darf, um noch als Neologismus betrachtet werden zu können. Als drittes und letztes großes Problemfeld stellt er die Frage nach dem Verbreitungsgrad, den ein Wort erreichen muss, um als Neologismus bezeichnet zu werden. Mit anderen Worten: Ist jedes Wort, das zum ersten Mal verwendet wird, also jeder Okkasionalismus,⁴ gleichzeitig schon ein Neologismus, bzw. wo verläuft die Grenze zwischen diese beiden Begriffen?

Dass diese Problemfelder keineswegs eindeutig lösbar sind, wird an den vielen verschiedenen Definitionen deutlich, die der Neologismusbegriff seit dem Beginn der Blüte der Neologismenforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebt hat (vgl. Heller et al., 1988, 4-16). Wenngleich Hellers Überblick hierzu vergleichsweise alt ist, so ist er doch nach wie vor aktuell. Dies wird bei Kinnes Definition des Begriffes deutlich, die im folgenden Abschnitt näher betrachtet wird und in deren Rahmen er Heller et al. als „wichtigste Grundlage“ der Terminologie nennt (Kinne, 1998, 81). Das Anreißen dieser Problemfelder lässt deutlich werden, dass eine gute Definition des Neologismusbegriffes für diese Arbeit unerlässlich ist.

⁴ Ein Okkasionalismus ist eine Individualbildung oder auch Ad-hoc-Bildung, die weder in den allgemeinsprachlichen Wortschatz der Standardsprache übernommen noch als sprachliche Norm allgemein akzeptiert und somit auch nicht lexikographisch gespeichert wird (vgl. Kinne, 1998, 85-86).

2.1.2 Begriffsdefinition

Was die Begriffsdefinition trotz aller Problemfelder erleichtert, ist die Tatsache, dass der vorliegenden Studie das erste deutsche Neologismenwörterbuch zu Grunde liegt, das seinerseits eine Begriffsdefinition enthält. Die Autoren und die Autorin definieren in der Einleitung ihres Wörterbuches den Begriff *Neologismus* wie folgt:

Ein Neologismus ist eine lexikalische Einheit bzw. eine Bedeutung, die in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung einer Kommunikationsgemeinschaft aufkommt, sich ausbreitet, als sprachliche Norm allgemein akzeptiert und in diesem Entwicklungsabschnitt von der Mehrheit der Sprachbenutzer als neu empfunden wird.

(xii)

Die Frage, die sich bei der Übernahme dieser Definition jedoch stellt, ist, inwieweit es sich bei dieser Begriffsbestimmung um eine solide Definition handelt. Um diese Frage beantworten zu können, muss untersucht werden, woher die Definition kommt und inwieweit sie den drei oben genannten Problemfeldern Verhältnis von Inhalt/Form, Zeitfaktor und Verbreitungsgrad gerecht wird.

Die verwendete Definition wurde von einem der Autoren des Neologismenwörterbuches, Michael Kinne, in einem Unterkapitel seines 1998 erschienen Artikels „Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch“ entwickelt (81-88). Dabei ist seine Basis der „*allgemein-sprachliche Wortschatz der gegenwärtigen deutschen Standardsprache*“ (82), womit also Regionalismen wegfallen, genauso wie Lexik, die ausschließlich einer Fach- oder Gruppensprache angehört. Bei der Erarbeitung seines Neologismusbegriffes geht er in der Saussurescher Tradition von der Unterteilung des sprachlichen Zeichens in Ausdrucksseite (Form) und Inhaltsseite (Bedeutung) aus. Die Abgrenzung des Neologismus von herkömmlichen Lexemen nimmt Kinne dadurch vor, dass

„1. entweder *Form* **und** seine *Bedeutung* oder 2. **nur** seine *Bedeutung* von der Mehrheit der Angehörigen einer Kommunikationsgemeinschaft von einem [...] Zeitpunkt an über eine längere oder auch nur kurze Zeitphase als **neu** empfunden wird“ (Kinne, 1998, 82). Entsprechend unterscheidet er zwei Neologismustypen: Neulexem und Neubedeutung.⁵

Ein Neulexem ist eine „neue lexikalische Einheit [...], bei der Form und Bedeutung neu sind“ (Kinne, 1998, 83), wie z.B. *Hüpfburg* oder *Gelbsperre*. Bei der neuen lexikalischen Einheit kann es sich neben Einwortlexemen (wie die beiden genannten Beispiele) auch um Wortgruppenlexeme (z.B. das *globale Dorf*), Phraseologismen (z.B. *den Ball flach* halten) oder auch Abkürzungen (z.B. *SMS*) oder Kurzwörter (z.B. *Fon*) handeln. Zu den Neulexemen zählen ebenfalls Lehnübersetzungen, i.e. die Übersetzung oder Teilübersetzung eines Lexems aus einer anderen Sprache, z.B. *Brenner* (engl. *burner*) oder *Einkaufsmall* (engl. *shopping mall*). Bei einer Neubedeutung (auch Neusemem) handelt es sich um eine „neue Bedeutung, die einer bereits vorhandenen mono- oder polysemen lexikalischen Einheit hinzugefügt wird“ (Kinne, 1998, 84), wie z.B. *Lichterkette* oder *Netz*. Eine Neubedeutung ist also eine semantische Erweiterung, bei der zu einer oder mehreren bestehenden Bedeutung(en) einer Ausdrucksseite eine weitere Bedeutung hinzutritt.

Des Weiteren betont Kinne, dass der Entstehungszeitpunkt sowie die daraufhin folgende Entfaltungs- und Durchsetzungsphase eines Neulexems oder einer Neubedeutung für seine/ihre Definition entscheidend ist. Dies wiederum hat zur Folge, dass bei der lexikographischen Erfassung von Neologismen der Zeitraum, in dem Neologismen erfasst

⁵ Auf die theoretisch mögliche dritte Variante, dass nur eine neue Form auftritt, die einen alten Inhalt bezeichnet, geht Kinne in seinen Ausführungen nicht ein. In den weiteren Ausführungen werde ich auf diesen Fall nicht gesondert eingehen, da es meines Erachtens nie reine Synonymie gibt. Hoberg schreibt dazu, dass „Sprachen so gut wie keine völlig synonymen Wörter enthalten“ (2000, 313), da jede neue Form auch einen neuen Inhalt mit sich bringt, wenngleich sich dieser möglicherweise nur minimal von einem bereits vorhandenen Inhalt unterscheidet.

werden sollen, klar abgesteckt werden muss. Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen kommt Kinne schließlich zu folgendem Definitionsvorschlag:

Ein Neologismus ist

eine **ganz neue** lexikalische Einheit in ihrer Gesamtheit aus Form und Bedeutung

(NEULEXEM)

oder

eine **ganz neue** (zum Vorhandenen hinzukommende) Bedeutung einer etablierten

lexikalischen Einheit (NEUBEDEUTUNG),

- die zunächst noch in keinem Wörterbuch steht;
- die in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung in einer Kommunikationsgemeinschaft [...] aufkommt und sich ausbreitet
- die in den allgemeinsprachlichen Wortschatz der Standardsprache übernommen
(Usualisierung)
- als sprachliche Norm allgemein akzeptiert **(Akzeptierung)**
- sodann lexikographisch gespeichert **(Lexikalisierung)**
- und die – innerhalb dieses gesamten Entwicklungsprozesses – von der Mehrheit der Sprachbenutzer über eine gewisse Zeit hin als **neu** empfunden wird. (85)

Bei eingehender Betrachtung dieser Definition wird deutlich, dass Kinne auf alle drei eingangs nach Heller zitierten Problemfelder der Begriffsbestimmung eingeht. Durch die Unterteilung des Neologismusbegriffs in Neulexem und Neubedeutung geht er auf die Frage nach dem Verhältnis von Inhalt und Form ein. Das Problem des Zeitfaktors berücksichtigt Kinne, indem er als Bedingung nennt, dass das Neulexem/die Neubedeutung in einem bestimmten Abschnitt aufkommen und sich ausbreiten muss (dieser Abschnitt muss dann natürlich – je nach Projekt – genau festgelegt werden). Die Frage nach dem Verbreitungsgrad wird durch den Aspekt der Usualisierung abgedeckt, die neben Akzeptierung und Lexikalisierung das unerlässliche

Unterscheidungskriterium zwischen Neologismen und Okkasionalismen ist (vgl. Kinne, 1998, 86). Zur Durchführung dieser Quantifizierung bietet sich eine entsprechende Korpusanalyse an, aber auch eine Erhebung wäre – wenngleich deutlich arbeitsintensiver – denkbar.

Vor dem Hintergrund dieser ausführlichen Definition soll erneut ein Blick auf die oben zitierte Begriffsbestimmung der Autoren des Neologismenwörterbuches geworfen werden:

Ein Neologismus ist eine lexikalische Einheit bzw. eine Bedeutung, die in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung einer Kommunikationsgemeinschaft aufkommt, sich ausbreitet, als sprachliche Norm allgemein akzeptiert und in diesem Entwicklungsabschnitt von der Mehrheit der Sprachbenutzer als neu empfunden wird.

(xii)

Es wird deutlich, dass diese Definition die wesentlichen Aspekte der ausführlichen Definition Kinnes abdeckt: Unterscheidung von Neulexem und Neubedeutung, zeitliche Einschränkung, Usualisierung, Akzeptierung, Aspekt des Neuen – und die Lexikalisierung erfolgt schließlich im Wörterbuch. Daher liegt diese Definition im Folgenden zu Grunde.

2.2 Forschungsgeschichte der Neologismenlexikographie

2.2.1 Überblick über die deutschen (Wörter-)Bücher zu neuen Wörtern

Neben der Erarbeitung seiner Neologismusdefinition liefert Kinne in seinem Artikel „Der lange Weg zum deutschen Neologismuswörterbuch“ (1998) einen Überblick über die deutsche Neologismenlexikographie. In den Vorbemerkungen zu seinem Artikel hält Kinne fest: „Das Thema ‚Neologismus im Deutschen‘ hat innerhalb der germanistischen Linguistik ebenso wie das Neologismenwörterbuch im Rahmen der deutschen Lexikographie bis in die jüngere Vergangenheit hinein bekanntlich keine nennenswerte und schon gar keine gewichtige Rolle gespielt“ (Kinne, 1998, 63). Dies ist vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte im

vergangenen Jahrhundert erstaunlich, in der einschneidende historische Ereignisse auch unweigerlich die Lexik beeinflusst haben (die beiden Weltkriege, die Nazi-Herrschaft, das geteilte Deutschland, die Wiedervereinigung). Lediglich spezielle Untersuchungen zur Lexik der Nationalsozialisten und der DDR wurden in größerem Umfang durchgeführt, die zum Teil zu Wörterbüchern führten.

Kinne bezeichnet diese Spezialwörterbücher als eine „Art Ehrenrettung“ (Kinne, 1998, 64) der deutschen Neologismenforschung, da viele Sprachen bereits seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts spezielle Neologismenwörterbücher vorweisen können, z.B. Russisch, Französisch, Englisch, Japanisch oder die skandinavischen Sprachen. Heller et al. sehen den Grund für das Aufkommen spezieller Neologismenwörterbücher in diesem Zeitraum in einer „explosionsähnliche[n] Entwicklung neuer Lexik, bedingt durch die wissenschaftlich-technische Revolution der vorhergehenden Jahrzehnte und in Verbindung mit bedeutenden Veränderungen im gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Leben jener Periode“ (Heller et al., 1988, 17).

Wenngleich die ersten lexikographischen Bemühungen in Deutschland bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – also direkt nach der Entlehnung des Begriffes Neologismus – stattgefunden haben, hat es bis ins 21. Jahrhundert gedauert, bis das erste deutsche Neologismenwörterbuch publiziert wurde. Das 1754 von Christoph Otto Freiherr von Schönaich veröffentlichte Buch *Die ganze Aesthetik in einer Nuss oder Neologisches Wörterbuch* blieb zunächst ohne Nachfolger. Es war auch kein Wörterbuch im lexikographischen Sinne, sondern eher eine Sammlung von neuen Ausdrücken, Redensarten, Versen, die der Freiherr aus sprachpuristischer Perspektive kritisiert. Während die Neologismenlexikographie also zunächst ruhte, konnte sich der Begriff *Neologismus* per se in

allgemeinsprachlichen Wörterbüchern im 19. Jahrhundert etablieren, jedoch zunächst noch mit einer negativen Konnotation (nämlich als überflüssige Neubildung). Als Gegenstand linguistischer Reflexion konnte er sich in Deutschland erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchsetzen (vgl. Kinne, 1998, 70-76).

Zu dieser Zeit brachten andere Sprachen, wie die oben genannten Beispiele Russisch, Französisch etc., bereits erste Neologismenwörterbücher hervor (vgl. Heller, 1988, 60-69). Gleichzeitig entwickelten sich in Deutschland Vorläufer solcher Wörterbücher. Bei diesen Wörterbüchern, die versuchten, den neuen Wortschatz zu erfassen, handelte es sich jedoch lediglich um kurzfristig aufgelegte Taschenbücher. Wohl zu den ersten unter diesen Büchern gehören Gerhard Hellwigs *Kennen Sie die neuesten Wörter? 5000 Stichwörter, Redewendungen und Begriffe – nach neuestem Stand –, für Sie gesammelt und erklärt* (1972) und Alfred Heberths *Neue Wörter. Neologismen in der deutschen Sprache seit 1945* (1977). Beide Bücher lassen jedoch lexikographische Sorgfalt vermissen. So gesteht Heberth in seinem Vorwort beispielsweise ein, dass er sich bei der Stichwortauswahl teils auf seine eigene Wahrnehmung verlassen musste, und Hellwig macht überhaupt keine Angaben zur Stichwortauswahl. Entsprechend willkürlich erscheint dem Leser/der Leserin dann auch die Auswahl der Einträge. Heller et. al (1988) schreiben über Hellwigs *Kennen Sie die neuesten Wörter?*: „Die Stichwortliste ist denn auch der schwächste Punkt dieses Wörterbuches, gemessen an seinem Anspruch: sie mutet sehr zufällig an und enthält eine Menge keineswegs neuen Wortgutes“ (71). Trotzdem ist die Lektüre der aufgeführten Wörter und zugehörigen Erklärungen interessant und aufschlussreich.

Ferner bemerken dieselben Autoren zu Heberths Wörterbuch, das sich in seinem Vorwort zum Ziel gesetzt hatte, sich auf den Sprachgebrauch des Alltags zu beschränken:

„Dieses so plausible Konzept wird bedauerlicherweise auf fast jeder Seite des Wörterbuches durchbrochen, so daß sich eine insgesamt bunte Makrostruktur ergibt“ (73). Als Beispiele nennen sie die Wörter *Accelerator*, *ACTH*, *Actiographie* und andere, die nicht zur Lexik der Allgemeinsprache gezählt werden können. Diese erste Generation von (Taschen-) Wörterbüchern zum aktuellen deutschen Sprachgebrauch wurde kontinuierlich ergänzt, und die Liste der Titel reicht von Eckhard Henscheids *Dummddeutsch* (1985) über Alfred Probsts *Amideutsch* (1989) bis hin zu den Trendwörterbüchern von Matthias Horx *Trendwörterbuch. Von Acid bis Zippies* (1995) und von Sebastian Loskant *Das neue Trendwörter-Lexikon. Das Buch der neuen Wörter* (1998).

Noch zur ersten Generation solcher Wörterbücher kann Alfred Gleiss *Unwörterbuch. Sprachsünden und wie man sie vermeidet* (1976) gezählt werden. Gleiss folgt dabei der sprachpuristischen Tradition von Christoph Otto Freiherr von Schönaiach und nimmt verschiedenste sprachliche Besonderheiten auf, darunter neben (damals) neuen Wörtern auch herkömmliche Wörter und Redewendungen, die immer wieder falsch verwendet wurden, und verbessert sie. Im 21. Jahrhundert hat Bastian Sick diesen Ansatz mit seinen sprachkritischen Zwiebfischkolumnen bei Spiegel-Online, bzw. seinen beiden Büchern *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache* (2004) und *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Folge 2. Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache* (2005) weiterverfolgt. Allerdings unterscheidet sich Sicks Ansatz in zweierlei Hinsicht von dem seiner Vorgänger: Er ist eher humoristisch denn sprachpuristisch und bezieht sich vergleichsweise selten auf rein Lexikographisches.

2.2.2 DDR-/Wendewortschatz

Bei der Beschreibung des Weges zum ersten deutschen Neologismenwörterbuch sind neben diesen Büchern zu neuer Lexik zwei weitere Bereiche zu berücksichtigen: die lexikologischen Bemühungen um die Erfassung und Beschreibung des DDR- bzw. Wendewortschatzes und der Anglizismen. In beiden Fällen handelt es sich um Spezialwortschatz, der verschiedentlich dokumentiert worden ist.

Heller et al. (1988) geben einen Überblick über die vor der Wiedervereinigung erschienenen Wörterbücher zum DDR-Wortschatz, wobei es sich ausschließlich um in der Bundesrepublik veröffentlichte Publikationen handelt. Abgesehen von Kinne und Strube-Edelmanns *Kleine[m] Wörterbuch des DDR-Wortschatzes* (1980) deuten bereits die Titel an, dass die Bücher keinen wissenschaftlichen Anspruch erheben: *Plaste und Elaste. Ein deutsch-deutsches Wörterbuch* (Constantin, 1982) und *Trabbi, Telespargel und Tränenpavillon. Das Wörterbuch der DDR-Sprache* (Ahrends, 1986). Entsprechend beginnen Hellers et al. Kommentare zu Constantins *Plaste und Elaste* mit: „Lange muss man sich auch bei CONSTANTINs ‚deutsch-deutschem‘ Wörterbuch ‚Plaste und Elaste‘ nicht aufhalten“ (Heller et al., 1988, 72). Dass dieses Wörterbuch mehr unterhaltenden denn wissenschaftlichen Charakter hat, zeigt z.B. das Vorwort, in dem von „unsere[n] Brüdern und Schwestern drüben“ (Ahrends, 1986, 5) die Rede ist. Dies bestätigt sich darüber hinaus bei einem Blick auf die humoristischen Zeichnungen und Erklärungen der einzelnen Begriffe. Im Vergleich zu Constantins Wörterbuch verfährt Ahrends *Trabbi, Telespargel und Tränenpavillon. Das Wörterbuch der DDR-Sprache* deutlich wissenschaftlicher, jedoch bemerken Heller et al. dazu: „Es ist eine Sammlung von etwa 1000 Artikeln entstanden, wofür zum Teil ohne den

geringsten entsprechenden Hinweis das Buch von KINNE/STRUBE-EDELMANN ausgeschlachtet, ja häufig wörtlich übernommen worden ist“ (75).

Dagegen hat Kinne und Strube-Edelmans Wörterbuch nicht nur einen professionellen Titel, sondern überzeugt auch inhaltlich durch sein lexikographisches Vorgehen. Es verfügt z.B. als einziges der genannten Wörterbücher über ein die Methodologie erklärendes Vorwort und Hinweise für die Benutzer. Insgesamt kann hinsichtlich der Spezialwörterbücher zum DDR-Wortschatz jedoch Ähnliches festgehalten werden, was oben bereits zu deutschen Neologismenwörterbüchern allgemein festgestellt werden konnte: Lexikographisch anspruchsvolle Spezialwörterbücher sind die Ausnahme.

Anders sieht dies im Hinblick auf den Wendewortschatz aus. Im Rahmen des Projektes „Sprachwandel der Wendezeit“ erschien 2004 beim Institut für Deutsche Sprache von Manfred Hellmann *Wörter in Texten der Wendezeit. Ein Wörterbuch zum ‚Wendekorpus‘ des IDS. Mai 1989 bis Ende 1990*. Dieses Wörterbuch, das aus praktischen Gründen nur als CD-ROM realisiert wurde, dokumentiert den Wortschatz und Wortgebrauch der Wendezeit. Im Zuge dieses Projektes spielte die Auseinandersetzung mit Neologismen eine wichtige Rolle. Herberg hebt hervor, dass eine der bedeutendsten Veränderungen im Wortschatz in der Wendezeit das Aufkommen von Neologismen war (vgl. Herberg, 1998, 44). Diese finden sich jedoch nicht im Neologismenwörterbuch, das meiner Studie zu Grunde liegt, da hier nur Neologismen berücksichtigt wurden, die ab 1991 aufgetreten sind. Nach 1991 entstanden aber natürlich weitere, durch die Wende bedingte Neologismen, die entsprechend im Neologismenwörterbuch aufgeführt werden, z.B. *Leihbeamte* oder *Ostalgie*.

2.2.3 Anglizismen

Bei der Beschäftigung mit Neologismen im 20. und 21. Jahrhundert sind Anglizismen von zentraler Bedeutung. Ein Beleg dafür ist, „dass die Zahl der Anglizismen, die ins Deutsche eindringen, stetig gestiegen ist“ (Steffens, 2003, 5). Mögliche Gründe, die Steffens für diese Entwicklung nennt, sind die wirtschaftliche Unterstützung der Bundesrepublik durch die USA nach dem Zweiten Weltkrieg und die bundesdeutsche Bündnispolitik. Weitere sprachexterne Gründe sieht sie in der führenden Position der USA in den Sektoren Wirtschaft und Technologie. Als sprachinterne Ursachen führt Steffens die Sprachökonomie und die enge Verwandtschaft von Deutsch und Englisch an. Diese Entwicklung spiegelt sich darin wider, dass ca. 40% der Einträge im Wörterbuch Anglizismen sind (vgl. Steffens, 2003, 6).

In der Forschung hat sich das Thema Anglizismen insbesondere seit 1945 einer beständigen Popularität erfreut, zumindest hinsichtlich der Ergiebigkeit der Forschung und Rezeption (siehe hierzu den Forschungsbericht, den Fink et al. (1997) im Rahmen ihrer Studie vorlegen); die Meinungen zu Anglizismen selber sind äußerst kontrovers. Um die Anglizismenforschung hat sich vor allem Broder Carstensen verdient gemacht, wobei sein 1993 posthum erschienenenes Anglizismenwörterbuch wohl seine wichtigste Publikation auf diesem Gebiet war. Mit diesem Werk produzierte die deutsche Anglizismenforschung zehn Jahre vor Erscheinen des Neologismenwörterbuches ein spezielles Anglizismenwörterbuch.

Die in Abschnitt 2.2 aufgeführten Wörterbücher illustrieren die Geschichte der deutschen Neologismenlexikographie. Trotz aller Unterschiede in Erscheinungsdatum, Umfang, Thematik, Methodologie und Qualität haben sie doch eines gemeinsam: Sie waren mehr oder weniger Wegbereiter für das erste deutsche Neologismenwörterbuch, das im Jahre 2004 erschien und im folgenden Abschnitt näher betrachtet wird.

2.3 Das Neologismenwörterbuch *Neuer Wortschatz*

In ihrem Artikel „Nicht nur Anglizismen... Neue Wörter und Wendungen in unserem Wortschatz“ (2003) schreibt Doris Steffens, Mitautorin des Neologismenwörterbuches, kurz vor dessen Erscheinen „Unser Projekt soll nun diese Lücke in der deutschen Wörterbuchlandschaft schließen helfen“ (2). Was mit „diese Lücke“ gemeint ist, haben die obigen Ausführungen deutlich werden lassen. Nachdem damit die Motivation zu diesem Projekt erschöpfend behandelt worden ist, wird im Folgenden auf die Konzeption des Wörterbuches eingegangen.

2.3.1 Erfassungszeitraum

Schon der Titel *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen* umschreibt den Erfassungszeitraum, der bei der Stichwortauswahl zu Grunde lag: die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Das exakte Ausgangsdatum für die Erfassung ist jedoch nicht der 01. Januar 1990, sondern der 03. Oktober, der als „historische[r] Einschnitt der Herstellung der Einheit Deutschlands als Staat [...] wie als Kommunikationsgemeinschaft“ (Herberg, Kinne & Steffens, 2004, xii) diene.

2.3.2 Stichwortauswahl

In diesem Abschnitt beziehe ich mich auf die Angaben der Autoren und der Autorin in der Einleitung ihres Wörterbuches (xiii-xvi).⁶ Zunächst erarbeiteten die Projektmitarbeiter eine Stichwortliste mit ca. 6000 Einträgen, auf die anschließend die folgenden drei Kriterien angewandt wurden:

⁶ Detaillierter hat dies Herberg in seinem Aufsatz „Der lange Weg zur Stichwortliste. Aspekte der Stichwortselektion für ein allgemeinsprachliches Neologismenwörterbuch“ (2002) getan.

Die berücksichtigten lexikalischen Einheiten müssen

- neu für die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts sein,
- der Allgemeinsprache angehören und
- dem deutschen Sprachgebrauch entsprechen. (xiii)

Zunächst wurden die Stichwörter daraufhin untersucht, ob sie erstmals in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts aufkamen. Dafür musste sichergestellt werden, dass die Lexeme der Gesamtwortliste nicht bereits vor 1991 gebildet worden waren. Diese Objektivierung erfolgte einerseits dadurch, dass jedes Lexem der Gesamtwortliste mit vor 1991 erschienenen Wörterbüchern abgeglichen wurde. Andererseits wurde mit speziellen Korpora des Instituts für Deutsche Sprache eine Korpusanalyse durchgeführt, bei der vor 1991 mehrfach belegte Stichwörter ebenfalls aussortiert wurden.

Die lexikalischen Einheiten, die erst im Erfassungszeitraum auftauchten, mussten nun ihre Zugehörigkeit zur Allgemeinsprache unter Beweis stellen. Unter Allgemeinsprache verstehen die Autoren dabei „die Gesamtheit jener standardsprachlichen Mittel, die dem größten Teil der Angehörigen einer Sprachgemeinschaft (hier der deutschen) zur Verfügung stehen“ (xiv). Das heißt also, dass reine Regionalismen und rein fach- und gruppensprachlicher Wortschatz nicht berücksichtigt wurden. Allerdings ist bei diesem Kriterium eine Objektivierung kaum möglich. Dem begegneten die Autoren und die Autorin des Neologismenwörterbuches, indem sie bei schwer zuzuordnenden lexikalischen Einheiten die Grenzziehung anhand der „kommunikativen Relevanz für den Benutzer der Allgemeinsprache“ vornahmen. Das heißt, dass z.B. die fachsprachlichen Lexeme aufgenommen wurden, die zwar einer Fachsprache angehören, jedoch in der Vermittlung von Fachwissen an ein breites Publikum Verwendung finden. Schaefer nennt diese Lexik die Schicht von Fachsprachen, „die (als sogenannte Verteilersprache) dazu bestimmt ist, dem Laien Kenntnisse über fachliche

Gegenstände bzw. Sachverhalte zu vermitteln“ (1987, 90). Letztlich handelt es sich bei dieser Grenzziehung jedoch um ein nie gänzlich lösbares Problem. Heller et al. stellen dazu treffend fest: „Da es hier keine festen Grenzen, sondern immer nur fließende Übergänge gibt, lassen sie [die Abgrenzungsschwierigkeiten] sich [...] zwar mildern, nicht aber beseitigen“ (Heller et al., 1988, 85).

Das letzte Kriterium verlangt von den Stichwörtern schließlich, dass sie dem deutschen Sprachgebrauch entsprechen. Darunter verstehen die Verfasser und die Verfasserin, dass die Lexeme „in den deutschsprachigen Ländern benutzt werden und [...] häufig und in unterschiedlichen Quellen belegt sind“ (xiv). Die Objektivierung erfolgte bei diesem Kriterium wiederum über eine Korpusanalyse. Grundlage dieser Korpusanalyse war das virtuelle Korpus „neo“ des Instituts für Deutsche Sprache, das Zeitungstexte ab 1991 umfasst und einen Umfang von ca. 1,2 Milliarden Wortformen hat.

Das Selektionsergebnis dieses Auswahlverfahrens liegt im Neologismenwörterbuch vor. Ausführlicher wird darauf in Abschnitt 4.2.2 bei der Beschreibung der Stichwortauswahl für den Fragebogen eingegangen. Vorweg sei aber bereits erwähnt, dass mit 669 Neologismen gut 10% der ursprünglich 6000 Stichwörter alle Selektionskriterien erfüllt haben. Sprachintern gesehen entfallen dabei ca. 40% auf Entlehnungen aus dem Englischen. Hinzu kommt, dass von den 60% im Deutschen gebildeten Neologismen ein erheblicher Teil auf so genannte *Hybridbildungen* (vgl. Herberg, Kinne und Steffens, 2004, xvi) entfällt, bei denen ein Teil ein Anglizismus ist, z.B. *Einkaufsmall*. Sprachextern lassen sich die Neologismen in verschiedene Fach- und Sachgebiete wie zum Beispiel *Musik*, *Sport*, *Wirtschaft* unterteilen, wobei der größte Anteil auf den Bereich *Computer* entfällt.

2.3.3 Wörterbucheinträge

Die geringe Anzahl der Stichwörter im Wörterbuch erlaubte es, eine Reihe zusätzlicher Informationen anzugeben. Neben dem Artikelkopf besteht jeder Wortartikel aus maximal fünf Segmenten: Angaben zur Schreibung und Aussprache (Schreibvarianten, Worttrennung, Ausspracheangaben), Bedeutung und Verwendung (verschiedene Lesarten, Belege, Wertungsaspekte, Kommunikationssituation, Gruppensprache), Grammatik (Wortart, Genus, Deklination, Konjugation etc.), Geschichtliches und Sachliches (Herkunft, Erstbuchungen, Enzyklopädisches) und schließlich Kritisches und Normatives (Sprachreflexives, Stilnorm).

Diese detaillierten Informationen haben unter anderem ihren Ursprung darin, dass die lexikographische Darstellung des Neologismenwörterbuches ab Ende der 90er Jahre als Internetversion geplant war. Dies hätte natürlich fast keinerlei Platzbeschränkungen bedeutet, doch wurde schließlich aus technischen und zeitlichen Gründen die Druckversion zunächst bevorzugt (vgl. Herberg, Kinne & Steffens, 2004, xvii-xviii), jedoch ist mittlerweile die Internetversion unter <http://www.elexiko.de/> veröffentlicht worden.

3. Der deutsche Hintergrund von Kitchener-Waterloo

Nachdem ich im vorigen Kapitel mit der Definition des Begriffs *Neologismus* und dem Überblick über die Forschung zu Neologismen die erste wichtige Grundlage meiner Arbeit gelegt habe, folgt in diesem Kapitel die zweite Grundlage: der deutsche Hintergrund von Kitchener-Waterloo. Dazu gebe ich zunächst einen historischen Abriss der jüngeren Geschichte der beiden Städte, wobei ich mich zum einen auf den deutschen Einfluss konzentriere, den das Gebiet erfahren hat. Zum anderen liegt damit mein Fokus auf der Geschichte Kitcheners, da der deutsche Einfluss auf diese Stadt – bis 1916 Berlin genannt – Ursache für das bis heute noch präsenste deutsche Erbe der Region ist. Außerdem werde ich auf die Rolle der deutschen Sprache in der Region eingehen und Forschungsbeiträge zum so genannten Kitchener-Waterloo Deutsch (kurz: KW-Deutsch) darstellen. Weiterhin werde ich auch in Deutschland durchgeführte Studien zu Einstellungen zur Sprache, insbesondere der Lexik vorstellen.

Zunächst ist jedoch die Begriffsbestimmung des Begriffs *Deutschkanadier/innen* unerlässlich. Unter dem Begriff *Deutschkanadier/innen* verstehe ich im Folgenden Kanadier/innen, die deutscher Herkunft sind. Die Verwendung dieses Begriffs erfolgt aus praktischen Gründen, wobei ich mir jedoch bewusst bin, dass dieser Terminus nicht unproblematisch ist. Frisse bemerkt dazu treffend, dass deutsche Einwanderer, die zu verschiedenen Zeiten ihr Heimatland verlassen haben, somit auch in „unterschiedlichen Entwicklungs- und Adaptionstufen von Deutschen in Nordamerika über Deutsch-Kanadier[n] hin zu Kanadiern deutscher Herkunft“ (2003, 240) stehen (gleiches gilt natürlich entsprechend für Einwanderer anderer Nationalitäten). Es kann also durchaus sein, dass Personen, die ich in dem Begriff *Deutschkanadier/innen* einschließe, sich selber nicht so bezeichnen würden.

Ebenfalls unter diesem Terminus zusammengefasst werden Sprecher/innen der deutschen Sprache, die nicht unbedingt die deutsche Staatsbürgerschaft besessen haben, wie die Kanadier/innen aus Österreich, Schweiz, Siebenbürgen, Donauschwaben oder die Pennsylvaniadeutschen. Der Terminus *Deutschkanadier/innen* ist jedoch am treffendsten, da der Großteil der heute in Kanada lebenden Deutschsprecher/innen ursprünglich aus Deutschland kam (vgl. Frisse, 2003, 45-54) und die meisten Einwanderer bereits solange in Kitchener-Waterloo leben, dass sie die kanadische Staatsbürgerschaft besitzen und damit Kanadier/innen sind.

3.1 Die Geschichte von Kitchener-Waterloo

Kitchener und Waterloo sind zwei in einander übergehende Städte im Südosten Ontarios zwischen dem Ontariosee im Osten, dem Huronsee im Westen und dem Eriesee im Süden. Gemeinsam haben die Städte eine Einwohnerzahl von ca. 300 000 Menschen, von denen gut 200 000 Menschen in Kitchener leben (Region of Waterloo, 1998, 10). Im Folgenden werden auch die Begriffe „Waterloo County“ und „Region of Waterloo“ mehrfach auftreten. Um Verwirrung vorzubeugen sei dazu angemerkt, dass sich beide Begriffe auf ein beinahe identisches Gebiet im Südwesten Ontarios beziehen, in dessen Kern die Städte Kitchener und Waterloo liegen. Im Jahr 1973 wurde das „Waterloo County“ geringfügig vergrößert und im gleichen Zug in „Region of Waterloo“ umbenannt (Region of Waterloo, 1998, 7).

3.1.1 Von 1800 bis zum Ersten Weltkrieg

Um die Ursprünge des heute noch präsenten starken deutschen Einflusses auf Kitchener-Waterloo zu verstehen, muss man in der Geschichte Kanadas gut 200 Jahre zurückgehen. Ende

des 18. Jahrhunderts gehörte das Land, das heute „Region of Waterloo“ genannt wird, den „Six Nations“ Indianern, die es von der britischen Krone als Belohnung für ihre Unterstützung der Briten und gleichzeitig als Kompensation für Landverlust im Unabhängigkeitskrieg erhalten hatten. Unter der Führung von Joseph Brant beschlossen die Indianer, einen Großteil dieses Gebietes zu verkaufen. 1798 kaufte es zunächst die britische Krone, um es weiterzuverkaufen (vgl. English & McLaughlin, 2000, 16).

Zur gleichen Zeit waren Mennoniten aus Pennsylvania auf Landsuche. In Folge des Unabhängigkeitskrieges war das Land in Pennsylvania teurer und knapper geworden, sodass die Mennoniten, wie auch andere Siedler, auf der Suche nach neuen Siedlungsgebieten waren. 1805 kaufte ein Zusammenschluss von Mennoniten aus Pennsylvania unter dem Namen „German Company“ den so genannten „Block Number Two“ des Landes, der einer Fläche von 60 000 Morgen (ein Morgen entspricht 4047m²) entsprach. Die German Company verkaufte das Land, das nun unter dem Namen „German Company Tract“ bekannt war, weiter an Mennoniten aus Pennsylvania (vgl. English & McLaughlin, 2000, 16-19).

Auf diese Weise entstand in den Folgejahren eine mennonitische Kolonie in Kanada, die sich im Hinblick auf Herkunft, Religion und Sitten ihrer Bevölkerung und auch auf die Unterteilung des Landes in Grundstücke von den übrigen Gebieten ihrer Provinz Upper Canada (das heutige Ontario) unterschied (vgl. English & McLaughlin, 2000, 19-20). Der starke Einfluss der Mennoniten auf das Gebiet, das 1816 zum „Waterloo Township“ geworden war, begann erst in der zweiten Hälfte der 1820er Jahre abzunehmen. Dies lag jedoch nicht an dem Einfluss der Provinz oder benachbarter Gebiete, sondern daran, dass sich immer mehr Deutsche, die von Europa nach Nordamerika auswanderten, auf Grund der vertrauten Kultur und Sprache im Waterloo Township niederließen. Während die Mennoniten fast ausschließlich

Farmer waren, kamen mit diesen Einwanderern hauptsächlich Handwerker, Händler und Fabrikanten nach Waterloo Township (vgl. Frisse, 2003, 45). Auf diese Weise nahm der deutsche Einfluss im Waterloo Township immer stärker zu. 1833 wurde beschlossen, eine kleine Ortschaft Berlin zu nennen. In den Folgejahren wuchs dieser Ort insbesondere infolge der vielen Immigranten, die Deutschland in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts verließen und oftmals über den Umweg Pennsylvania nach Upper Canada kamen (vgl. English & McLaughlin, 2000, 22-23). Dabei wurde Berlin immer mehr zum religiösen, sozialen und kulturellen Zentrum der Deutschen im Waterloo Township. Als die Regierung das Gebiet Kanadas in der Mitte des 19. Jahrhunderts in kleinere „Countys“ einteilte, wurde Berlin 1852 zur Hauptstadt des neu entstandenen „Waterloo County“ ernannt (vgl. English & McLaughlin, 2000, 25-28).

Dies führte, ebenso wie der Anschluss an die Grand Trunk-Eisenbahn, zu weiterem demographischem und ökonomischem Wachstum der Stadt (vgl. Frisse, 2003, 46-47). In den 70er Jahren gab es bereits 27 Fabriken in Berlin, und gleichzeitig ließ auch der Zustrom deutscher Einwanderer zunächst nicht nach. So ergab ein 1871 durchgeführter Zensus, dass 30 Prozent der Berliner Einwohner in Deutschland geboren und sogar über 70 Prozent deutscher Abstammung waren (vgl. English & McLaughlin, 2000, 38; 42-43). Doch dürfen die beiden anderen großen Gruppen in der Bevölkerung Berlins nicht vergessen werden: die Mennoniten und die Angelsachsen. Die Mennoniten zogen sich während des Wachstums Berlins zusehends aus dem Zentrum der Stadt zurück und verkauften ihr Land an den expandierenden Stadtgrenzen, um weiter aufs Land zu ziehen, z. T. in die angrenzenden Townships (English & McLaughlin, 2000, 44). Der angelsächsische Einfluss auf die Stadt nahm in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts dagegen beständig zu. Die Hauptursache dafür lag in der

Ernennung Berlins zum „County-Sitz“, was langfristig mit sich brachte, dass sich neben englischen Ärzten und Anwälten, die sich zunehmend in das öffentliche Leben einschalteten, auch englischsprachige Zeitungen in Berlin ansiedelten. Ferner wurde der englische Einfluss maßgeblich durch das neue Schulgesetz verstärkt, das 1871 verabschiedet wurde und zur Folge hatte, dass in Berlin Englisch als Unterrichtssprache ab der Einschulung vorgeschrieben wurde⁷ (vgl. English & McLaughlin, 2000, 48-50).

Ende des 19. Jahrhunderts machte sich in Kanada eine wirtschaftliche Unsicherheit breit, die in zahlreiche soziale Konflikte mündete (vgl. English & McLaughlin, 2000, 72-73). Berlin blieb von beidem jedoch weitestgehend verschont und wuchs weiter wirtschaftlich und demographisch. Ein wesentlicher Grund dafür war der 1886 errichtete so genannte „Board of Trade“, der entscheidend dazu beitrug, dass Berlin ein attraktiver Wirtschaftsstandort blieb. Dieses Wachstum führte schließlich dazu, dass Anfang des 20. Jahrhunderts, am 09. Juni 1912, Berlin offiziell das Stadtrecht erhielt (vgl. English & McLaughlin, 2000, 69; 116) Dies begünstigte den Trend steigender Bevölkerungszahlen, die den oben erwähnten wachsenden englischen Einfluss verstärkten: Zwischen 1911 und 1921 erhöhte sich der Anteil der englischen Bevölkerung Berlins von 22,5 auf 29 Prozent (vgl. Frisse, 2003, 54).

3.1.2 Die beiden Weltkriege und die Folgejahre

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 führten politische Gründe zu offenen Unruhen und Konflikten. Bestes Beispiel dafür ist die Versenkung der Statue Kaiser Wilhelms I im Victoriaparksee, die bis zum 22. August 1914 im gleichnamigen Park gestanden hatte. Nachdem die Statue von einigen Deutschkanadiern aus dem Wasser gezogen worden war, fand sie zunächst Zuflucht im Concordia Club, einem deutschen Verein, und geriet vorübergehend

⁷ Siehe dazu auch Abschnitt 3.2.

in Vergessenheit. Anfang 1916 begannen erste Bemühungen zur Namensänderung Berlins, die vorwiegend wirtschaftlich motiviert waren. Viele Geschäftsleute fürchteten um ihre Absatzmärkte auf Grund des deutschen Namens ihres Produktionsstandortes. Als diese Bemühungen publik wurden, erinnerte man sich wieder an die Kaiser-Wilhelm-Statue. Am 15. Februar brachen einige Soldaten des 118. Bataillons in den Concordia Club ein und führten ihr Diebesgut durch die Stadt, was schließlich in der Plünderung des Concordia Clubs durch Soldaten und Zivilisten mündete (vgl. English & McLaughlin, 2000, 116-121).

Doch war diese Plünderung erst der Anfang einer Reihe von öffentlichen Unruhen und Konflikten in Berlin. Auch die in zwei Wahlgängen vollzogene und schließlich am 01. September 1916 in Kraft getretene Namensänderung Berlins zu Kitchener vermochte diese Unruhen nicht beizulegen, deren Leidtragende hauptsächlich Deutschkanadier/innen waren (vgl. English & McLaughlin, 2000, 123-126). Die Ursache dieser Konflikte lag jedoch nicht allein an den ethnischen Unterschieden innerhalb der Bevölkerung Kitcheners, die durch den Ersten Weltkrieg unweigerlich deutlich wurden. Bei näherer Betrachtung wird einsichtig, dass die in den Kriegsjahren aufgetretenen Unruhen auch als Ventil für die soziale und ökonomische Unzufriedenheit der unteren Klassen gesehen werden können (vgl. English & McLaughlin, 2000, 134-136).

Nach Ende des Ersten Weltkrieges beruhigte sich die Situation in Kitchener. Die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts brachten materiellen Wohlstand für die Stadt, an den Kitchener auch noch unmittelbar nach der Weltwirtschaftskrise glaubte. Doch im Jahr 1930 und in den Folgejahren bekam Kitchener die Konsequenzen des „Black Thursday“ zu spüren. Erst nach dem Krisenjahr 1933 begann sich die Stadt wirtschaftlich zu erholen. Ferner schritt in den 20er

und 30er Jahren das Zusammenwachsen Kitcheners mit Waterloo sowohl demographisch als auch politisch fort (vgl. English & McLaughlin, 2000, 143-145; 149-151).

Der deutsche Anteil an der Bevölkerung Kitcheners sank in den Nachkriegsjahren beständig. Das lag daran, dass während des Krieges keine Auswanderer aus Deutschland kamen, gleichzeitig aber Arbeiter aus den umliegenden Orten die Bevölkerungszahl steigen ließen. Insgesamt fassen English & McLaughlin (2000) diese Entwicklung folgendermaßen zusammen: „Canada became less British, Kitchener more Canadian, but in both cases the death of the past was protracted“ [Kanadas britischer Charakter nahm ab, Kitcheners kanadischer zu, aber in beiden Fällen zog sich dieses Ableben der Vergangenheit lange hin] (160).

Dieser langsame Rückgang begann mit dem Verbot deutschsprachiger Medien, was unter anderem das Ende des *Berliner Journals* bedeutete, das seit der Namensänderung Berlins im Jahr 1916 zunächst als *Journal* und anschließend als *Ontario Journal* erschienen war (vgl. ebd.). Entscheidend trug zu diesem Rückgang ferner das Einwanderungsverbot für Deutschsprachige bei, das nach dem Ersten Weltkrieg erlassen wurde. Auch die Aufhebung dieses Verbotes im Jahre 1923 führte nicht zu den hohen Einwanderungszahlen der Vorkriegsjahre, und bereits in den 1930er Jahren wurden erneut Einwanderungsbeschränkungen für Deutschsprachige erlassen, die erst 1951 aufgehoben wurden (vgl. Born und Dickgießer, 1989, 118). Nach der Aufhebung des Einwanderungsverbotes im Jahr 1923 kamen viele Volksdeutsche aus Süd- und Osteuropa nach „Waterloo County“, deren Einfluss auch heute noch sichtbar ist, z.B. im Transylvania Club oder im Schwaben Club. Diese Einwanderergruppe ließ trotz insgesamt zurückgehendem deutschem Einfluss das deutsche Erbe Kitcheners neu aufleben (vgl. English & McLaughlin, 2000, 161).

Mit Beginn der Nazi-Diktatur im Jahr 1933 wuchs erneut die Vorsicht der Deutschkanadier/innen gegenüber einer Identifikation mit Deutschland. Doch abgesehen von einigen, die Nazi-Diktatur unterstützenden Splittergruppen reagierten die Deutschkanadier/innen überwiegend oppositionell. Spätestens mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde offenkundig, dass sich Kitchener nicht nur dem Namen nach, sondern auch sonst in jeder Hinsicht zu einer kanadischen Stadt entwickelt hatte, die bedingungslos die Alliierten unterstützte. English & McLaughlin (2000) fassen diese Entwicklung mit den Worten zusammen:

Kitchener had moved far from the Germanness of Berlin, and the reaction to the Second World War revealed how much more Kitchener had become like the communities around it. [...] Lacking a continuing stream of immigrants, Kitchener lost its European flavour and became more fully part of the North American way of life“ [Kitchener hatte sich weit von dem Deutschtum Berlins wegbewegt und die Reaktion der Stadt auf den Zweiten Weltkrieg zeigte, wie sehr sich Kitchener an die umliegenden Städte angeglichen hatte. Ohne einen beständigen Strom von Einwanderern hatte die Stadt ihren europäischen Charakter verloren und hatte sich sehr viel mehr der nordamerikanischen Lebensart angepasst.] (165)

Trotz dieser Veränderung fürchteten viele Unternehmen in Kitchener, im Zuge der Mobilisierung und Rüstung während des Zweiten Weltkrieges auf Grund des deutschen Hintergrundes ihrer Stadt nicht mit Aufträgen bedacht zu werden. Diese Befürchtung erwies sich jedoch bald als grundlos; stattdessen boomte die Wirtschaft in der Region während der Kriegsjahre (vgl. English & McLaughlin, 2000, 166-169). Dieser Trend setzte sich auch in den Nachkriegsjahren fort, wenngleich sich für einige renommierte Unternehmen der nun verstärkte internationale Wettbewerb bemerkbar machte (vgl. English & McLaughlin, 2000,

172). Ebenso setzte sich in den Nachkriegsjahren der Trend fort, dass der deutsche Einfluss in der Region zunehmend abnahm. Bereits der Zensus im Jahr 1941 ergab, dass sich erstmals weniger als die Hälfte der Bevölkerung Kitcheners als deutsch bezeichnete. Gleichzeitig konnten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Zuge angestrebter Verbesserungen der deutsch-kanadischen Beziehungen, zu deren Zweck 1951 die German Canadian Alliance gegründet worden war, deutsche Traditionen neu etablieren. Die bekannteste dieser Traditionen ist das seit den späten 60er Jahren stattfindende Oktoberfest, aber auch der Christkindlmarkt Kitcheners ist Beleg für die Pflege deutscher Traditionen (vgl. English & McLaughlin, 2000, 197-199).

Angaben zur Einwanderung aus Deutschland seit der Aufhebung des Einwanderungsverbotes im Jahr 1951 finden sich bei English & McLaughlin nicht. Helling gibt an, dass in den 50er Jahren ca. 220 000 deutsche Immigranten Kanada erreichten, wobei Ontario ihr Hauptziel war (vgl. Helling, 1984, 84). Bongart weist darauf hin, dass es sich bei dem Einwanderungsstrom der 1950er Jahre vorwiegend um „Angehörige akademischer Berufe, Kaufleute, Techniker und Fachleute, die im Bergbau ausgebildet worden waren“ (Bongart, 1977, 26) handelte. Seit den 60er Jahren lässt sich dann ein Rückwanderingstrend nach Deutschland feststellen (vgl. Born & Dickgießer, 1989, 118). Es ist anzunehmen, dass dieser Trend ein Grund dafür ist, dass in den 1980ern die deutsche Minderheit erstmals nicht mehr die zahlenmäßig am stärksten vertretene Minorität in Kitchener war, sondern von den Portugiesen und Griechen übertroffen wurde (vgl. English & McLaughlin, 2000, 199). Auf noch aktuellere Daten wird im nächsten Abschnitt im Rahmen der Betrachtung der deutschen Sprache in Kitchener-Waterloo eingegangen.

3.2 Die Rolle der deutschen Sprache in Kitchener-Waterloo

3.2.1 Die deutsche Sprache im Schulwesen

Frisse hält fest, dass „es sich beim deutschsprachigen Unterricht in den öffentlichen Schulen Ontarios [...] um einen der sensibelsten Bereiche deutschkanadischer Kultur- und Gesellschaftspolitik“ handelt (Frisse, 2003, 201). Dass dies der Fall war, zeigte sich immer wieder in der Geschichte des deutschsprachigen Unterrichts in Berlin.

Im Jahre 1843 wurde in Ontario erstmals ein öffentliches Schulsystem eingeführt. Bis dahin erfolgte der Unterricht in den Einwanderungsgemeinden allein durch privaten Unterricht. Bischof Benjamin Eby, einer der ersten Einwanderer, hatte Ende 1818 damit begonnen, eine Schule in dem zukünftigen Berlin zu gründen, in der er ausschließlich in Deutsch unterrichtete. Da die örtlichen Schulvorsteher bis zum Common School Act im Jahre 1843 volle Verwaltungsautonomie hatten, konnten sie uneingeschränkt über die Unterrichtssprache entscheiden. Doch auch noch nach dem Common School Act, der Englisch als Hauptunterrichtssprache bestimmte, blieb Deutsch die dominierende Unterrichtssprache im „Waterloo County“ (vgl. Frisse, 2003, 202-203). Dies war möglich, da der seit 1843 bestehende „County“-Schulverwaltungsrat, der für die Abnahme von Lehramtsprüfungen und die Vergabe von Lehrerlizenzen zuständig war, kaum inhaltliche Vorgaben hatte und daher weitestgehend autonom war. Der Schulverwaltungsrat im „Waterloo County“ stand unter großem deutschen Einfluss, wodurch sich die Rolle der deutschen Sprache als dominierende Unterrichtssprache erklären lässt (vgl. Frisse, 2003, 204-206).

Das änderte sich erst mit dem Common School Act des Jahres 1871. Mit Erlassung dieses Gesetzes „wurde ein staatliches Schulverwaltungssystem in Ontario geschaffen, welches [...] in der Lehrerausbildung wie im Unterricht die Einhaltung einheitlicher Standards

garantierte und den bereits im Gesetz von 1843 formulierten Anspruch der englischen Sprache als Hauptunterrichtssprache bestätigte“ (Frisse, 2003, 207). Dies hatte zur Folge, dass Deutsch seine Rolle als dominierende Unterrichtssprache in Berlin verlor und im Schulsystem die Rolle einer Fremdsprache erhielt. In den „Countys“ stand nun ein so genannter „County School Inspector“ an der Spitze der Schulverwaltung. Diese Position füllte im „Waterloo County“ von 1871-1904 der Engländer Thomas Pearce aus, und seine Ernennung hatte bereits im Vorfeld zu Protesten von Seiten der Deutschkanadier/innen geführt (vgl. Frisse, 2003, 207-208). Diese Proteste konnten letztlich jedoch nicht verhindern, dass die deutsche Sprache (ebenso wie die französische) seit 1871 im Schulwesen Ontarios immer mehr an Bedeutung verlor. Der 1900 gegründete „Deutsche Schulverein“ erreichte immerhin, dass sich Deutsch ab 1904 im „Waterloo County“ als abschlussrelevantes freiwilliges Zusatzfach etablieren konnte (vgl. Frisse, 2003, 210).

Dieser Bedeutungsverlust des Deutschunterrichts zeigt sich auch hinsichtlich der Schülerzahlen. Bereits im Jahr 1875 wurde der Deutschunterricht im „Waterloo County“ von lediglich 15% der Schüler besucht, und im Jahr 1889 boten nur noch zehn Schulen im „County“ Deutschunterricht an und nur noch 13% der Schüler nahmen am Deutschunterricht teil. Jedoch bedeutet dieser abnehmende Stellenwert des Deutschunterrichts im „Waterloo County“ keineswegs, dass die deutsche Sprache unter den Deutschkanadier/innen insgesamt vernachlässigt worden wäre. Bei dem Erhalt der deutschen Sprache spielten die Institutionen Familie und Kirche eine entscheidende Rolle, die für die Deutschkanadier/innen die beiden wichtigsten Faktoren für die Weitergabe des Deutschen waren – und diese blieben von der Schulpolitik unberührt. Dazu, dass die deutsche Sprache im „County“ erhalten werden konnte, trugen ferner die in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts gegründeten privaten Sprachschulen

bei (vgl. Frisse, 2003, 210-213). Ihren Abschluss fand die so wechselhafte Geschichte des deutschen Sprachunterrichts an öffentlichen Schulen im „Waterloo County“ dann vorläufig während des Ersten Weltkrieges: Im März 1915 wurde von der Berliner Schulbehörde beschlossen, künftig keinen deutschen Sprachunterricht mehr anzubieten (vgl. Frisse, 2003, 221).

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich die deutsche Sprache im Unterrichtswesen im „Waterloo County“ wieder neu etablieren. Neben der Möglichkeit, Deutsch als Fremdsprache an öffentlichen Schulen zu erlernen (vgl. Bongart, 1977, 30), hat sich seit ihrer Gründung im Jahr 1965 die deutsche Sprachschule *Concordia* in Kitchener als mittlerweile größte deutsche Sprachschule Kanadas etablieren können (vgl. Deutsche Sprachschule Concordia, 2006). Schließlich besteht auch an den beiden Universitäten des „County“, der University of Waterloo und der Wilfried Laurier University, die Möglichkeit, Deutsch zu studieren.

3.2.2 Die Pflege der deutschen Sprache

Doch sind die Deutschkanadier/innen in Kitchener-Waterloo nicht nur im Blick auf Deutsch als Unterrichtssprache um den Erhalt und die Pflege der deutschen Sprache bemüht. Dies zeigen Anne Löchtes Untersuchungen des *Berliner Journals*, die in ihrem noch nicht veröffentlichten Buch mit dem vorläufigen Titel *Das Berliner Journal (1859-1918). Eine deutschsprachige Zeitung in Kanada* ein Kapitel der deutschen Sprache widmet. Einleitend schreibt sie zu diesem Kapitel „Die Bewahrung der deutschen Sprache in Kanada ist ein Hauptanliegen des Berliner Journals. [...] Seit Erscheinen des Journals wird vor dem drohenden Untergang der deutschen Sprache in Kanada gewarnt“ (Löchte, 2006, 1).

Dies spiegelt sich in verschiedenen Artikeln und Abhandlungen über die deutsche Sprache im *Berliner Journal* wider. Dabei wird immer wieder die Schönheit und Einzigartigkeit der deutschen Sprache gepriesen. Dieses Lob geht oftmals so weit zu behaupten, die deutsche Sprache sei anderen Sprachen überlegen und gehöre zu den edelsten Sprachen (vgl. Löchte, 2006, 2). Auch Beiträge, die den Einfluss des Englischen auf das Deutsch der Deutschkanadier/innen kritisch betrachten, finden sich immer wieder. Dabei wird u. a. kritisiert, dass die Deutschen dazu tendierten, „sich ihrer Wurzeln zu schämen und die deutsche Sprache zugunsten des Englischen aufzugeben“ (Löchte, 2006, 3).

Ebenfalls in der Kritik stehen das Mischen der deutschen Sprache mit anderen generell, und der Gebrauch von Fremdwörtern im Besonderen. Interessant ist, dass diese Kritik sogar auf deutsche Zeitungen zielt, die in Deutschland erschienen. In einem 1889 erschienen Beitrag schreibt der Autor unter der Überschrift „Deutsche Schriftsprache in Amerika“: „Was die deutsche Schriftsprache in den allgemeinen Aufsätzen der besseren deutsch-amerikanischen Zeitungen betrifft, so ist dieselbe darin kürzer und reiner als in vielen der größten Zeitungen Deutschlands“ (*Berliner Journal*, 21. November 1889, 7). Wenig später fügt er hinzu, dass in „Deutschland [...] fast jedes Buch von Fremdwörtern aus dem Lateinischen, Griechischen, Französischen usw.“ (ebd.) wimmelt. Ebenso wird immer wieder die Vermischung des Deutschen mit englischem Wortgut thematisiert, was oftmals humoristisch an angeblichen Briefen illustriert wird (vgl. Löchte, 2006, 10) und worauf an späterer Stelle (in Abschnitt 5.2.4) Bezug genommen wird.

Die Rolle der Familie beim Erhalt der deutschen Sprache wird im *Berliner Journal* beständig hervorgehoben. So heißt es in einem „Deutsch im Hause“ überschriebenen Beitrag: „An Dir, deutsche Mutter, liegt es ganz allein! Umsonst heißt es ja nicht Muttersprache!“

(*Berliner Journal*, 28. Januar 1886, 5) und in einem anderen Artikel vom 22. März 1888 mit dem Titel „Deutsch im Familienkreise“ fragt der Autor:

Was nützt es, wenn man alle Hebel ansetzt in den Schulen den deutschen Unterricht aufrecht zu halten, wenn deutsche Eltern ihre eigenen Kinder nicht deutsch erziehen? Was nützt es, wenn man sich als eine Säule der deutschen Sprache und Sitte vor die Oeffentlichkeit hinstellt, und zu Hause mit Weib und Kind kein deutsches Wort redet? (7)

Hinter solchen Beiträgen steht offensichtlich die Sorge um den Erhalt der deutschen Sprache, die das *Berliner Journal* über die Jahre seines Erscheinens durchzieht und der z.B. mit der Veröffentlichung von Gedichten begegnet wird, in denen die Schönheit der deutschen Sprache gerühmt wird (vgl. Löchte, 2006, 7).

Die Beiträge im *Berliner Journal* lassen erkennen, dass das Thema der deutschen Sprache sowohl im Blick auf das Schulwesen als auch darüber hinaus zu Polarisierungen geführt hat. Ein entscheidender Grund dafür scheint die Verknüpfung von Sprache mit kultureller Identität zu sein. Frisse hält dazu Folgendes fest: „Sprachpolitisch engagierte Deutsche und Deutschstämmige sahen in dem durch die Schulausbildung geförderten Spracherhalt innerhalb der heranwachsenden Generation eine elementare Grundvoraussetzung für das Überleben der ‚deutschen‘ Identität der Kommune“ (Frisse, 2003, 222). Bei der Pflege der deutschen Sprache (und damit der deutschen Identität) spielten neben der Schule, der Familie und den Medien auch die deutschsprachigen Vereine, die Kirchen und verschiedene deutsche Kulturveranstaltungen eine wichtige Rolle (vgl. Frisse, 2003, 255).

Mit dem für die Geschichte Berlins so einschneidenden Ereignis Erster Weltkrieg ging im Zuge der Loyalitätskrise nicht nur der alte Name Berlin verloren, sondern auch die deutsche „Vorkriegsidentität“ (Frisse, 2003, 396) der Deutschkanadier/innen, was natürlich unmittelbar an die Degeneration der deutschen Sprache geknüpft war. Frisse geht in diesem

Zusammenhang sogar so weit davon zu sprechen, dass der Erste Weltkrieg „das Ende der historischen Identität der Deutschkanadier insgesamt markierte“ (Frisse 2003, 397). Ob die obige Behauptung Frisses zutreffend ist, sei dahingestellt; Fakt ist jedoch, dass weder die Zurückdrängung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache im späten 19. Jahrhundert noch die beiden Weltkriege das Ende der deutschen Sprache in Kitchener-Waterloo bedeutet haben. Dies zeigt der folgende Abschnitt.

3.2.3 Die deutsche Sprache in Kitchener-Waterloo Anfang des 21. Jahrhunderts

Der Zensus aus dem Jahr 1996 ergab, dass von den damals 176 495 Einwohnern Kitcheners bei der Frage nach ihrer Muttersprache 7790 Einwohner Deutsch angaben, in Waterloo gaben diese Antwort 3675 der damals insgesamt 77 615 Einwohner und von den insgesamt 401 725 Einwohnern der Region sogar 20 125. In der Kategorie „Zuhause am häufigsten gesprochene Sprache“ gaben in Kitchener 1835 Menschen Deutsch an, in Waterloo 785 und in der gesamten Region 7485. Damit war Deutsch im Jahr 1996 hinsichtlich der Kategorie „Muttersprache“ und der Kategorie „Zuhause am häufigsten gesprochene Sprache“ sowohl in Kitchener-Waterloo als auch in der „Region of Waterloo“ nach Englisch die am stärksten vertretene Sprache (vgl. Region of Waterloo, 1998, 17-18).

Die entsprechenden Daten der aktuellsten Erhebung aus dem Jahr 2001 lassen einen leichten Rückgang im Blick auf die Kategorie „Muttersprache“ erkennen. Von den mittlerweile 188 160 Einwohnern Kitcheners gaben 7310 Deutsch als Muttersprache an. Ebenso ist in Waterloo ein leichter Rückgang zu erkennen, wo von inzwischen 86 080 Einwohnern 3370 Deutsch als Muttersprache angaben, und bei den insgesamt 433 875 Einwohnern der Region ist die gleiche Tendenz mit 19 420 festzustellen. Dass dieser Rückgang in der Kategorie

„Muttersprache“ nur minimal ist, wird deutlich, wenn man die Ergebnisse des 2001 Zensus in der Kategorie „Zuhause am häufigsten gesprochene Sprache“ betrachtet. In Kitchener gaben hier nur noch 545 Menschen Deutsch an, in Waterloo lediglich 285 und in der Region insgesamt nur noch 4600. Bei solch rasantem Rückgang musste Deutsch in dieser Kategorie seine führende Position zwar nicht in der Region gesamt, aber zumindest in Kitchener und Waterloo an Serbisch bzw. Chinesisch abtreten (vgl. Region of Waterloo, 2003, 19-20).

Trotz dieser Tendenz zeigen diese Statistiken, dass die deutsche Sprache nach wie vor eine wichtige Rolle in der „Region of Waterloo“ und insbesondere in Kitchener-Waterloo spielt. Dies spiegelt auch folgende Überschrift eines Artikels auf der Homepage von Statistics Canada zur Erhebung aus dem Jahr 2001 wider: „Kitchener: German remained the leading non-official mother tongue“ [Kitchener: Deutsch blieb die führende nicht-offizielle Muttersprache] (Statistics Canada, 2002).

3.3 Aktuelle Studien zum Kitchener-Waterloo Deutsch

Die bisherige Forschung zum KW-Deutsch ist überschaubar und beschränkt sich hauptsächlich auf einige Magisterarbeiten und Artikel, die größtenteils im Umfeld des Germanic and Slavic Department der University of Waterloo entstanden sind. Die früheste mir bekannte Magisterarbeit zu diesem Thema wurde 1990 von Judith Mehrer geschrieben. Unter dem Titel *Lexical and Morphological Interference Phenomena in the German Speech of German Immigrants in the Kitchener-Waterloo Area* untersucht Mehrer den englischen Einfluss auf die deutsche Lexik und Morphologie von Deutschsprecher/innen aus Kitchener-Waterloo. Zu diesem Zweck führte sie mit 12 Deutschkanadier/innen Interviews durch, die sie in ihrer Arbeit auf deutsch-englische Interferenzen hin untersucht. Deniz Tandogans 1992 fertig gestellte

Magisterarbeit *Zweisprachigkeit und Muttersprachgebrauch deutschstämmiger Immigranten in Kitchener/Waterloo, Ontario* beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit Deutschsprecher/innen aus Kitchener-Waterloo je nach Umgebung (Domäne) eher Deutsch oder Englisch verwenden. Darüber hinaus richtet sie ihr Augenmerk auf das Code-Switching ihrer Probanden im Alltag.

Auf schriftlichem Textmaterial basiert Gertje Gubitz' Arbeit *The Diary of Catherine Breithaupt June – August, 1888: Historical and Linguistic Interpretation* (1995), in der sie Catherine Breithaupts (1834-1910) Reisetagebuch von 1888 sowohl aus historischer als auch aus sprachwissenschaftlicher Perspektive untersucht. Im Jahr 2000 entstand dann Kerstin Steigers Magisterarbeit *Deutsch-Englisches Code-Switching zur Kontextualisierung von Funktionalität, Perspektivik und Bewertungen*, in der sie im Rahmen einer Fallstudie anhand von Interviews mit einer Deutschkanadierin gesprächsanalytisch erforscht, welche Rolle Code-Switching in Bezug auf in Interaktion bestehende und entstehende Kontexte spielt. Schließlich werden diese an der University of Waterloo entstandenen Studien von Lori Theresa Heffners Arbeit *Heritage Languages: The Case of German in Kitchener* (2002) komplettiert, in der sie die Rolle der deutschen Sprache bei der Assimilierung und Integration deutscher Familien in Kitchener-Waterloo in die kanadische Kultur Südostontarios untersucht.

Darüber hinaus entstand 1999 an der Universität Mannheim eine Magisterarbeit zur Rolle der deutschen Sprache in Kitchener-Waterloo. Unter dem Titel *Sprachkontakt in Kanada: Ethnizität und Sprachverwendung unter Kanadadeutschen in Waterloo County, Ontario (1996-1998)* beschreibt Marc André Koschel die Sprachverwendung und Ethnizität der Deutschkanadier/innen im „Waterloo County“. Sein Fokus liegt dabei auf der Frage, inwieweit die deutschstämmige Minderheit ihre Sprache und Ethnizität trotz der anglophonen Umgebung bewahrt hat.

Neben diesen Magisterarbeiten sind verschiedene Artikel zu nennen, die überwiegend unter Beteiligung von Fakultätsmitgliedern der University of Waterloo entstanden sind. Liebscher und Steigers Artikel „Code-switching oder gemischter Code? Fallstudie einer bilingualen Sprecherin in Waterloo County“ (2003) basiert auf den Daten, die Steiger für ihre Magisterarbeit erhoben hatte. In diesem Artikel untersuchen die Autorinnen, auf welcher Stufe der Entwicklung von Code-Switching über Language-Mixing hin zur Verschmelzung zweier Sprachen zu einer neuen Sprachvariante sich ihre Probandin hinsichtlich der Verwendung von Deutsch und Englisch befindet. Ebenfalls auf den für eine Magisterarbeit erhobenen Daten beruht Schulze und Heffners Artikel „Speakers of German in Kitchener-Waterloo: Assimilation and Shift“ (2003). Anhand von Interviews mit drei Generationen einer deutschen Einwandererfamilie untersuchen sie, welche Rolle die deutsche Sprache über Generationen bei der Assimilierung an die kanadische Kultur und Sprache gespielt hat. In ihrem Artikel „Language Use and Identity: Analysing Language Behaviour of German-Speaking Immigrants in Kitchener-Waterloo“ (2005) untersuchen Liebscher und Schulze anhand von Interviews mit deutschen Einwanderern aus Kitchener-Waterloo die Verbindung von sprachlicher und kultureller Identität.

Außerhalb der Fakultät entstand Klaus Bongarts Artikel „Deutsch in Ontario II: Deutsche Sprache und Kultur in Kitchener-Waterloo“ (1977). Wenngleich mittlerweile veraltet und nicht mehr in allen Aspekten aktuell, bietet dieser Artikel einen guten ersten Überblick über die deutsche Sprache in Kitchener-Waterloo. Einen ebenfalls guten, jedoch auch aktuellen Überblick zur deutschen Sprache und insbesondere zur Forschung liefert Liebscher in ihrem Artikel „Die deutsche Sprache in Kitchener-Waterloo als Gegenstand soziolinguistischer Untersuchungen“ (2002).

Darüber hinaus gibt es verschiedene Studien zur deutschen Sprache in Kanada allgemein, wie etwa der von Auburger, Kloss und Rupp herausgegebene Band *Deutsch als Muttersprache in Kanada. Berichte zur Gegenwartslage* (1977), in dem Bongarts oben erwähnter Artikel erschien. Einen guten aktuellen Überblick liefern Prokop und Bassler in ihrer Studie *German Language Maintenance Across Canada: A Handbook* (2004), in der sie die aktuelle Situation im Blick auf die Erhaltung der deutschen Sprache in allen Provinzen Kanadas vorstellen. In dem Kapitel zu Ontario gehen sie dabei kurz auf die Rolle des Deutschen in Kitchener-Waterloo ein (vgl. Prokop & Bassler, 2004, 240-241).

3.4 Aktuelle Studien zu Einstellungen zur deutschen Sprache

Der Überblick über die Forschung zum KW-Deutsch hat gezeigt, dass der Fokus dieser Beiträge weitestgehend auf der Zweisprachigkeit, Sprache und Kultur sowie den Besonderheiten des KW-Deutsch liegt. Da jedoch Studien zu Einstellungen zur Sprache unter den Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo bisher meines Wissens nicht durchgeführt wurden, gehe ich in diesem Abschnitt auf Forschung zu Einstellungen zur deutschen Sprache ein, die sich auf Deutschland beziehen.

Die am breitesten angelegte aktuelle Studie zu Einstellungen und Meinungen zur deutschen Sprache wurde 1999 unter dem Titel *Meinungen und Einstellungen zur deutschen Sprache. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung* von Gerhard Stickel und Norbert Volz vom Institut für Deutsche Sprache vorgelegt. Ihre Studie beruht auf einer im Winter 1997/98 durchgeführten Erhebung, bei der insgesamt 2025 Deutsche befragt wurden. Die Fragen der Erhebung zielten auf die folgenden fünf Themenkreise, zu denen Meinungen und Einstellungen ermittelt werden sollten: 1. Die Entwicklung der deutschen

Gegenwartssprache, 2. Regionale Varianz des Deutschen, 3. Sprachliches Ost-West-Verhältnis in Deutschland, 4. Deutsch und andere Sprachen im Inland und 5. Deutsch im Verhältnis zu anderen Sprachen der Europäischen Union (vgl. Stickel & Volz, 1999, 6-7).

Hinsichtlich der von mir durchgeführten Studie ist vor allem das erste Themengebiet von Interesse, in dem Meinungen und Einstellungen zur allgemeinen Sprachentwicklung untersucht wurden. Mit Blick auf das allgemeine Sprachinteresse stellte sich heraus, dass über die Hälfte der Befragten (56,5%) sich sprachlich wenig oder gar nicht interessiert zeigten, wobei das Sprachinteresse unter Frauen größer war als das unter Männern. Dennoch war dem Großteil (88,7%) eine sowohl mündlich als auch schriftlich gepflegte Ausdrucksweise wichtig, wobei Frauen in diesem Bereich mehr Wert auf ihre Ausdrucksart legten als Männer. Etwas weniger als der Hälfte der Probanden (46,6%) sind in dem Jahrzehnt vor der Befragung sprachliche Veränderungen aufgefallen. Bei diesen Veränderungen nannten die Befragten vor allem Anglizismen, die sie durchweg negativ bewerteten. Entsprechend wurde auch die Entwicklung der deutschen Sprache allgemein eher negativ beurteilt: 26,5% der Probanden fand sie besorgniserregend und 30,8% teilweise bedenklich, wohingegen lediglich 4,7% die aktuelle Sprachentwicklung erfreulich fand (vgl. Stickel & Volz, 1999, 47).

Interessant ist ferner, dass eine Korrelation zwischen dem Alter der Befragten und der Besorgnis um die deutsche Sprache zu erkennen war: ältere Menschen zeigten sich deutlich besorgter um die Entwicklung der Sprache als jüngere. So stieg bei dieser Frage die Antwort „eher besorgniserregend“ mit dem Alter von 23,2% in der Altersgruppe 18-39 Jahre über 30,3% bei den 40-59 Jährigen bis zu 32,4% bei der Gruppe 60 Jahre und älter. Umgekehrt sank die Prozentzahl der Antwort „eher erfreulich“ mit steigendem Alter (vgl. Stickel & Volz, 1999, 23).

1997 veröffentlichten Fink, Fijas und Schons ihre Studie *Anglizismen in der Sprache der Neuen Bundesländer*, in der sie den Einfluss von Anglizismen auf die deutsche Sprache in Ostdeutschland untersuchen. Zu diesem Zweck führten sie sowohl eine Korpusanalyse von geschriebenen und gesprochenen Texten als auch eine empirische Untersuchung durch. Dabei konzentrierten sie sich zwar auf die Verwendung von Anglizismen, im Rahmen ihrer Erhebung untersuchten sie jedoch gleichermaßen Kenntnis (d.h. hier Kenntnis der Form/Lautkette), Verwendung, Verständnis (d.h. hier Kenntnis der Bedeutung) und Einstellungen zu Anglizismen im Deutsch von Menschen aus Ostdeutschland. Im Blick auf Kenntnis, Verwendung und Verständnis zeigte die Studie von Fink, Lijas und Schons erstaunliche und vergleichsweise⁸ geringe Prozentzahlen (vgl. Fink, Lijas & Schons, 1997, 99-106). Hinsichtlich der Einstellungen zu den Anglizismen ist interessant, dass die im Fragebogen der Studie vorgelegten Anglizismen einerseits „weitgehend wohlwollend“ (108) beurteilt wurden, sich jedoch andererseits 41,3% der ostdeutschen Probanden gegen die Verwendung von Anglizismen im Deutschen aussprachen (vgl. ebd.).

⁸ Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe von Westdeutschen, die nach der Wiedervereinigung nach Ostdeutschland gezogen waren (vgl. Fink, Fijas & Schons, 1997, 88).

4. Methodologie

In diesem Kapitel stelle ich die Methodologie meiner Studie vor. Dabei gehe ich auf das Fragebogendesign, die Probanden und die Interviews ein. Der erste Schritt in der Vorbereitung meiner Studie war das Erhalten der Ethics Clearance vom Office of Research Ethics der University of Waterloo, die ich am 14. Februar 2006 unter der Nummer ORE #12831 erhielt.

Die Datenerhebung erfolgte mit Fragebögen und gleichzeitigen Interviews, die auf dem Fragebogen basierten. Für diesen parallelen Ansatz entschied ich mich aus folgenden Gründen: Dörnyei hebt in seinem Buch zum Design von Fragebögen hervor, dass sich Fragebögen besonders für quantitative Studien eignen, da sie eine einfache Auswertung der Daten ermöglichen. Gleichzeitig betont er, dass Interviews aufgrund ihrer Detailliertheit für qualitative Studien geeigneter sind (vgl. Dörnyei, 2003, 14-15). Durch die Kombination von Fragebögen mit Interviews war es mir möglich, die Vorteile beider Methoden zu nutzen. Die Verwendung von Fragebögen erleichterte die Vergleichbarkeit der Daten, insbesondere zwischen den Ergebnissen der Deutschsprecher/innen aus Kitchener-Waterloo und den Ergebnissen der Probanden aus Deutschland. Mit Hilfe der Interviews war es mir möglich, konkrete Nachfragen zu stellen, Gründe für bestimmte Einstellungen zu den Neologismen und ihre Bekanntheit und Verwendung näher zu erforschen.

4.1 Gütekriterien

Die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität konnten in meiner Studie nur bedingt eingehalten werden. Hinsichtlich der Objektivität – i.e. der Grad der Unabhängigkeit der Erhebung vom Untersucher (vgl. Bühner, 2006, 34) – ist festzuhalten, dass meine Rolle als Interviewer nicht ohne Einfluss auf die Probanden blieb. Wenngleich ich den Probanden im

Vorfeld der Studie erklärte, dass es nicht um richtig oder falsch geht und dass sie mit den Neologismen nicht meine Arbeit oder Studie bewerten, kam es doch einmal vor, dass mich ein Teilnehmer⁹ fragte, ob mich seine Bewertung eines Wortes mit „fünf“ persönlich treffe. Ich versicherte ihm, dass dies nicht der Fall sei und erklärte den nachfolgenden Studienteilnehmern noch nachdrücklicher, dass mich ihre Bewertung der Neologismen in keiner Weise persönlich berühre.

Im Hinblick auf die Reliabilität – die Genauigkeit, mit der gemessen wird, was gemessen wird (vgl. Bühner, 2006, 35) – ist anzumerken, dass meine Studie Unterschiede zwischen der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo und der deutschen Vergleichsgruppe aufweist (vgl. Kapitel 5). Dies war auf Grund der Unterschiedlichkeit der beiden Stichproben zu erwarten und spricht für die Genauigkeit meiner Messmethode. Dazu ist jedoch hinsichtlich der Einstellungen einschränkend festzuhalten, dass die Bewertungen, die von den Probanden angegeben (basierend auf einer Likert-Skala, vgl. 4.3.1) oder verbalisiert wurden, nie als absolut, sondern lediglich als relativ zu betrachten sind. Eine Einstellung beinhaltet nämlich mehr, als eine Zahl widerspiegeln kann, die ferner für unterschiedliche Personen eine leicht unterschiedliche Einstellung repräsentieren kann (vgl. Harré & van Langenhove, 1991, 405).

Hinsichtlich der Validität – i.e. die Genauigkeit mit der gemessen wird, was gemessen werden soll (Bühner, 2006, 36) – ist zu bemerken, dass die Stichproben hinsichtlich des Alters in etwa der Gesamtheit der Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo, bzw. der deutschen Bevölkerung entsprechen (vgl. 4.2.1 und 4.2.2). Trotzdem lassen die Ergebnisse dieser Stichproben ob der geringen Teilnehmerzahlen keine Generalisierungen bezüglich der jeweiligen Gesamtpopulationen zu. Ferner lagen mir hinsichtlich der anderen im Fragebogen

⁹ Hier und im Folgenden kann mit den Termini *Teilnehmer* und *Proband* immer ein Mann oder eine Frau gemeint sein, um die Probanden zu schützen.

erfragten demographischen Angaben keine Angaben der beiden Gesamtpopulationen vor, so dass nicht klar ist, inwieweit hier eine Entsprechung gegeben ist.

Dementsprechend ist die Validität der Studie nur bedingt gegeben. Es ist jedoch nicht Ziel der Studie gewesen, generalisierbare Aussagen über die Gesamtheit der Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo zu treffen, sondern lediglich erste Tendenzen bezüglich der Kenntnis von und Einstellungen zu Neologismen aufzuzeigen.

4.2 Die Stichprobe

Die Probanden setzten sich aus zwei Gruppen zusammen. Einerseits handelte es sich dabei um die Probanden aus Kitchener-Waterloo und andererseits um die Teilnehmer aus Deutschland, die an der Vergleichsstudie teilnahmen. Da die beiden Stichproben unterschiedlich groß waren, gebe ich in diesem und im folgenden Kapitel Prozentwerte an, um die Vergleichbarkeit zu vereinfachen. Die absoluten Werte lassen sie sich auf Grund der Größen der Stichproben von 20 (Kitchener-Waterloo) und 10 (Deutschland) leicht berechnen, indem man die Prozentangaben durch 5, bzw. 10 dividiert.

4.2.1 Die Probanden aus Kitchener-Waterloo

Die Rekrutierung der Probanden aus Kitchener-Waterloo (KW) erfolgte weitestgehend über persönliche Kontakte, die ich durch die University of Waterloo und durch das Waterloo Centre for German Studies herstellen konnte. Dabei verhalfen mir die einzelnen Probanden wiederum zu weiteren Teilnehmern, sodass sich ohne Probleme zwanzig Deutschkanadier/innen fanden, die an der Studie teilnahmen. Bei der Auswahl der Teilnehmer wählte ich die Probanden nach

dem Faktor Alter aus, um in der Stichprobe in etwa die verschiedenen Altersgruppen der Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo zu repräsentieren.

Voraussetzung für die Teilnahme war, dass die Probanden einerseits Deutsch verstehen und sprechen können, und dass sie andererseits während der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts in Kitchener-Waterloo gelebt haben. Damit beziehe ich mich auf die Gemeinden (municipalities) Kitchener und Waterloo. Dazu ist anzumerken, dass zwei Teilnehmer/innen während der 90er Jahre von Kitchener-Waterloo in eine angrenzende Gemeinde gezogen sind. Ich berücksichtigte sie aber trotzdem, da sie nach wie vor in Kitchener-Waterloo arbeiten und in das dortige gesellschaftliche Leben eingebunden sind. Ferner lebte einer der Teilnehmer während der 90er Jahre für eine bestimmte Zeit in den USA und Frankreich und einer lebte für einige Jahre in Deutschland. In beiden Fällen erfuhr ich dies erst während der Interviews und entschied mich dazu, beide Probanden trotzdem in der Studie zu berücksichtigen, da ich die Teilnehmeranzahl nicht weiter reduzieren wollte.¹⁰

Neben den bereits genannten Angaben stellen die nachfolgenden Tabellen weitere Daten der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo dar.

Tabelle 4-1 Altersgruppen, Stichprobe KW

Altersgruppen	Anzahl	Prozent
21-40	4	20
41-60	6	30
61+	10	50
Gesamt	20	100

Zu den Altersgruppen sei angemerkt, dass der Altersschnitt bei 55,25 liegt. Die Altersgruppen unter 20 tauchen nicht auf, da 20 Jahre als Mindestalter vorausgesetzt war, um sicherzustellen, dass die Probanden in den 90er Jahren im schulfähigen Alter waren – und damit in der Lage,

¹⁰ Bei der Auswertung zeigten diese beiden Teilnehmer keine nennenswerte Abweichung von den anderen Probanden.

lesen zu können. Ferner ist ein Vergleich zu statistischen Angaben zu Altersgruppen der Deutschkanadier/innen in Kitchener-Waterloo interessant. Die einzigen mir zugänglichen Daten hierzu stammen aus dem Jahr 1996. Prokop und Bassler (2004) führen im Rahmen ihres Kapitels über den deutschen Spracherhalt statistische Daten zu den Altersgruppen derjenigen Bewohner Kitchener-Waterloos an, die im Rahmen des Zensus aus dem Jahr 1996 Deutsch als ihre Muttersprache angaben. Im Hinblick auf diese Gruppe galt vor zehn Jahren Folgendes:

Tabelle 4-2 Altersgruppen Deutsch als Muttersprache 1996 in KW (vgl. Prokop & Bassler, 2004, 285)

Altersgruppen	Anzahl	Prozent
5-24	525	4,6
25-44	2715	23,8
45-64	4200	36,8
65+	3965	34,8
Gesamt	11405	100,0

Da diese Daten zehn Jahre alt sind, wird zu einer möglichen Aktualisierung folgendermaßen verfahren: Die Unterteilung der Daten, die von Prokop angeführt werden, erfolgt in Altersgruppen von einer jeweils 20jährigen Spanne. Um eine mögliche Verteilung im Jahr 2006 anzugeben, ziehe ich aus jeder Altersgruppe 50% ab und addiere sie zur nächsten Altersgruppe. Hinsichtlich der Prozentangaben würde dies für 2006 folgende Daten ergeben:

Tabelle 4-3 Hypothetische Verteilung von Altersgruppen mit Deutsch als Muttersprache 2006 in KW

Altersgruppen	Anzahl	Prozent
25-44	1620	17,5
45-64	3458	38
65+	4083	44,5
Gesamt	9161	100,0

Es ist klar, dass diese Daten hypothetisch sind, jedoch lassen sie die Annahme zu, dass die Stichprobe bezüglich des Alters in etwa der Verteilung der Altersgruppen der Deutschkanadier/innen in Kitchener-Waterloo entspricht, die im Jahr 2006 Deutsch als ihre

Muttersprache bezeichnen könnten (von den Probanden aus Kitchener-Waterloo gaben 19 von 20 Deutsch als ihre Muttersprache an).

Hinsichtlich der Verteilung nach Geschlecht ist festzuhalten, dass 11 Teilnehmer weiblich und 9 Teilnehmer männlich waren. Zur Bildung der Teilnehmer sei lediglich angemerkt, dass 11 der 20 Probanden einen abgeschlossenen Studienabschluss vorweisen konnten. Das Einwanderungsalter der Befragten lag bei durchschnittlich 23,2 Jahren. Es bot sich an, die beiden folgenden Altersgruppen zu bilden, da die Probanden entweder als Kind/Teenager oder in ihren 20er oder 30er Jahren auswanderten. Dazu ist anzumerken, dass das höchste Einwanderungsalter 39 Jahre war:

Tabelle 4-4 Alter bei der Einwanderung, Stichprobe KW

Einwanderungsalter	Anzahl	Prozent
In Kanada geboren	1	5
0-17	4	20
18+	15	75
Gesamt	20	100

Die folgenden beiden Tabellen liefern Informationen dazu, welche Sprachen die interviewten Deutschkanadier/innen in den vergangenen 15 Jahren vorwiegend gesprochen haben und wie häufig sie Kontakt zu deutschsprachigen Medien (die in Deutschland produziert werden) und Deutschsprecher/innen (die in Deutschland, Österreich oder der Schweiz leben) haben.

Tabelle 4-5 Sprache der letzten 15 Jahre, Stichprobe KW

Sprache der letzten 15 Jahre	Anzahl	Prozent
Nur Deutsch	0	0
Größtenteils Deutsch	3	15
Deutsch/Englisch zu gleichen Anteilen	10	50
Größtenteils Englisch	7	35
Nur Englisch	0	0
Gesamt	20	100

Tabelle 4-6 Kontakt zu deutschsprachigen Medien, Stichprobe KW

Kontakt zu deutschen Medien	Anzahl	Prozent
Täglich	6	30
Mehrmals pro Woche	7	35
Einmal pro Woche	1	5
2-3 mal im Monat	2	10
Einmal pro Monat	1	5
Seltener als einmal im Monat	1	5
Nie	2	10
Gesamt	20	100

Tabelle 4-7 Kontakt zu Deutschsprecher/innen, Stichprobe KW

Kontakt zu Deutschsprecher/innen	Anzahl	Prozent
Täglich	1	5
Mehrmals pro Woche	3	15
Einmal pro Woche	5	25
2-3 mal im Monat	6	30
Einmal pro Monat	1	5
Seltener als einmal im Monat	4	20
Nie	0	0
Gesamt	20	100

Diese Daten zeigen, dass die Deutschkanadier/innen in Kitchener-Waterloo anscheinend zwar insgesamt etwas mehr Englisch als Deutsch sprechen, aber die deutsche Sprache nach wie vor häufig gebrauchen. Knapp zwei Drittel der Probanden hat mehrmals in der Woche oder sogar täglich Kontakt zu deutschsprachigen Medien, bei denen es sich größtenteils um Bücher, Zeitungen und das Internet handelt. Demgegenüber ist der Kontakt zu Deutschsprecher/innen aus Europa eher selten, nur 20% gaben hier mehrmals pro Woche oder täglich an. Bei diesem Kontakt handelt es sich vorwiegend um Telefonate.

4.2.2 Die Probanden aus Deutschland

Voraussetzung für die Probanden der Vergleichsgruppe aus Deutschland (D) war, dass sie während der 90er Jahre in Deutschland gelebt haben. Aus praktischen Gründen plante ich zunächst, mich bei der Rekrutierung der Probanden auf deutsche Austauschstudenten/innen und Fakultätsmitglieder der University of Waterloo zu beschränken. Da dies jedoch den Altersschnitt der Vergleichsgruppe zu weit gesenkt hätte, entschloss ich mich dazu, neben dieser Gruppe zusätzlich Menschen aus Deutschland telefonisch zu interviewen. Die Rekrutierung dieser Personen erfolgte ebenfalls über persönliche Kontakte. Insgesamt bestand die Vergleichsgruppe aus zehn Probanden.

Mit Blick auf die Altersverteilung ist zu erkennen, dass diese deutlich unter derjenigen der Gruppe aus Kitchener-Waterloo liegt. Zum einen liegt dies an dem überdurchschnittlich hohen Durchschnittsalter der Probanden aus Kitchener-Waterloo, andererseits an dem oben beschriebenen Vorgehen bei der Rekrutierung. Dennoch liegt das durchschnittliche Alter der Probanden mit 42,4 bei einem derzeitigen Durchschnittsalter der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland von 42,05 Jahre nahe am bundesdeutschen Durchschnitt (vgl. Durchschnittsalter von 1871 bis 2004, Statistisches Bundesamt, 2006).

Tabelle 4-8 Altersgruppen, Stichprobe D

Altersgruppen	Anzahl	Prozent
20-39	5	50
40-59	3	30
60+	2	20
Gesamt	10	100

Bezüglich der Geschlechter setzte sich die Vergleichsgruppe folgendermaßen zusammen:

Tabelle 4-9 Verteilung nach Geschlecht, Stichprobe D

Geschlecht	Anzahl	Prozent
Männer	4	40
Frauen	6	60
Gesamt	10	100

In Bezug auf ihre Ausbildung gaben vier Probanden ein abgeschlossenes Studium an. Dagegen spielte die Frage nach dem Einwanderungsalter bei der Vergleichsgruppe offensichtlich keine Rolle und wie nicht anders zu erwarten, bezeichneten alle zehn Probanden Deutsch als ihre Muttersprache. Bezüglich der in den letzten 15 Jahren am häufigsten gesprochenen Sprache gaben jedoch nicht alle „Nur Deutsch“ an, sondern auch Englisch und Französisch¹¹ wurden von einigen Probanden in den letzten 15 Jahren gesprochen.

Tabelle 4-10 Sprache der letzten 15 Jahre, Stichprobe D

Sprache der letzten 15 Jahre	Anzahl	Prozent
Nur Deutsch	6	60
Größtenteils Deutsch	4	40
Deutsch/Englisch zu gleichen Anteilen	0	0
Größtenteils Englisch	0	0
Nur Englisch	0	0
Gesamt	10	100

Hinsichtlich des Kontaktes zu deutschsprachigen Medien zeichnete sich ein zu erwartendes Ergebnis ab: Alle 10 Probanden gaben „täglich“ an. Die Frage nach der Häufigkeit des Kontakts zu Deutschsprecher/innen aus Deutschland stellte sich für die Vergleichsgruppe nicht.

¹¹ Diese Angabe erscheint nicht in *Tabelle 4-11*, da sie unter der Kategorie „Sonstige“ ergänzend eingetragen wurde (siehe auch die erste Seite des Fragebogens im Anhang).

4.3 Der Fragebogen

Im folgenden Abschnitt erläutere und begründe ich das Design des Fragebogens. Sowohl für die Erhebung mit den Deutschkanadier/innen als auch mit den Deutschen, die in den 90er Jahren in Deutschland lebten, habe ich den gleichen Fragebogen verwendet, um die Vergleichbarkeit der Daten zu ermöglichen. Ein Exemplar dieses Fragebogens findet sich im Anhang.

4.3.1 Struktur des Fragebogens

Der Fragebogen lässt sich in drei Teile untergliedern. In einem ersten Frageteil habe ich Fragen zu demographischen Umständen der Probanden (Bildung, Alter, Geschlecht und Muttersprache) gestellt. Ferner habe ich in diesem Teil erfragt, seit wann sie in Kanada leben und wie häufig und in welcher Form sie Kontakt mit deutschsprachigen Medien (die in Deutschland produziert werden) oder Deutschsprachigen aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz allgemein haben, z.B. durch Telefonate, Besuche, Reisen etc. Mit Hilfe dieser Variablen habe ich beabsichtigt, bei der Auswertung der Daten Korrelationen zwischen Antworten in diesem Bereich, z.B. der Intensität des Kontaktes mit Medien aus Deutschland, und Ergebnissen bei der Kenntnis und dem Verständnis von Neologismen der 90er Jahre und den Einstellungen dazu, ausmachen zu können. Die Ergebnisse aus diesem Teil des Fragebogens wurden oben bei den Anmerkungen zu den Probanden vorgestellt.

Im zweiten Teil des Fragebogens habe ich nach Kenntnis, Verständnis und Verwendung der Neologismen und Einstellungen zu ihnen gefragt. Dazu habe ich zunächst eine Auswahl der ca. 700 Stichwörter im Wörterbuch *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre* getroffen (zur Auswahl mehr in Abschnitt 3.1.3). Die ausgewählten Neologismen habe

ich in zwei Fragetypen auf Kenntnis, Verwendung und Einstellung hin untersucht. Der Hauptfragetyp, der in der ersten, dritten und fünften Frage vorkommt, sieht folgendermaßen aus: Jeder in dieser Aufgabe aufgeführte Neologismus wurde mit den folgenden vier Antwortmöglichkeiten versehen: „habe das Wort noch nie gehört“, „habe das Wort schon im Deutschen gehört“, „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“ und „ich verwende es, wenn ich Deutsch spreche“. Auf diese Weise war es mir möglich zu unterscheiden, in welchem Kontext die Probanden die Neologismen schon gehört haben und ob sie die Bedeutung im Deutschen kennen.

In einer fünften Spalte konnten die Probanden ihre Einstellung zu dem jeweiligen Neologismus angeben. Die Angabe der Einstellung basiert auf einer Likert-Skala von 1-5 mit der Aussage „Ich finde das Wort:“ und den Abstufungen „bereichernd“, „neutral“ und „überflüssig“. Dabei wählte ich bewusst eine Likert-Skala mit fünf Stufen, wodurch die Möglichkeit zu einer neutralen Antwort gegeben wurde (vgl. Dörnyei, 2003, 37-38), da es durchaus sein kann, dass die Probanden zu manchen Wörtern, die sie erst im Laufe des Interviews kennen gelernt haben, eine neutrale Einstellung haben.

Bei dem zweiten Fragetyp habe ich Neubedeutungen näher untersucht. In der zweiten und vierten Frage erscheinen je sieben Neubedeutungen mit einer¹² alten und der neuen Bedeutung. Die Probanden wurden gebeten, die ihnen bekannte/n Bedeutung/en anzukreuzen. Erneut bestand für sie die Möglichkeit, in einer weiteren Spalte ihre Einstellung – in diesem Fall zu der neuen Verwendung des Wortes – auf der Grundlage der im ersten Fragetyp verwendeten Likert-Skala zu markieren.

¹² Ich verwende bewusst den unbestimmten Artikel, da manche Lexeme mehrere alte Bedeutungen haben, *Platte* z.B. hat mehrere Bedeutungen, unter anderem „Herdplatte“.

Im letzten Teil des Fragebogens habe ich mich auf Einstellungen zu Neologismen konzentriert. Mit Hilfe von Likert-Skalen habe ich Einstellungen zur Gesamtheit der 70 im Fragebogen aufgeführten Neologismen erfragt. Dabei habe ich mich für drei sechsstufige Likert-Skalen entschieden, um den Probanden bezüglich ihres Gesamteindrucks die Möglichkeit zu einer neutralen Antwort zu nehmen (vgl. Dörnyei, 2003, 37-38). Die Aussage der ersten Likert-Skala lautete: „Ich bin der Meinung, diese neuen Wörter sind:“ und die sechs Stufen reichten von „bereichernd“ bis „überflüssig“. Die Aussage der zweiten und dritten Likert-Skala lautete: „Ich bin der Meinung, die deutsche Sprache wird durch diese neuen Wörter:“, und die Stufen reichten einerseits von „verständlicher“ bis „unverständlicher“ und andererseits von „sympathischer“ bis „unsympathischer“.

Ferner habe ich in diesem Teil des Fragebogens nach Favoriten und Unwörtern unter den Neologismen gefragt um herauszufinden, welche Neologismen besonders begrüßt bzw. abgelehnt werden und warum dies der Fall ist. Im Rahmen des Interviews sollte gerade dieser letzte Frageteil Möglichkeit zu ergänzenden Fragen und freien Antworten lassen. Abschließend fragte ich nach möglichen Neologismen, die im Kontext Kitchener-Waterloo Deutsch entstanden sind und Verwendung finden, um festzustellen, ob es in diesem Gebiet einen eigenen Sprachwandel im Bereich Lexik gegeben hat. Diese Frage war für die Vergleichsgruppe aus Deutschland selbstverständlich irrelevant.

4.3.2 Stichwortauswahl

Die Auswahl der Stichwörter für den Fragebogen erforderte verschiedene Beschränkungen. Zunächst entschied ich mich dazu, 10% der Stichwörter aus dem Wörterbuch in meinem Fragebogen aufzunehmen. Herberg, Kinne und Steffens haben in ihrem

Neologismenwörterbuch knapp 700 Stichwörter aufgeführt (vgl. Herberg, Kinne und Steffens, 2004, xv), entsprechend habe ich mich für meinen Fragebogen also auf 70 Neologismen beschränkt. Die nächste Eingrenzung, die ich vornahm, bestand darin, dass ich mich bei der Auswahl der Stichwörter auf Substantive beschränkt habe, da sie den Großteil der Neologismen der 90er Jahre ausmachen (ca. 85%) und viele Verben und Adjektive ohnehin ein zugehöriges Substantiv haben, wie z.B. *chatten/Chat* oder *scheinselbstständig/Scheinselbstständigkeit* (vgl. Herberg, Kinne und Steffens, 2004, xvi). Schließlich entschied ich mich aus pragmatischen Gründen dafür, bei der Stichwortauswahl Neuphraseologismen – das sind neue Mehrwortlexeme wie z.B. „den Ball flach halten“ – nicht zu berücksichtigen, da diese mit acht Einträgen nur ca. 1% der Neologismen ausmachen.

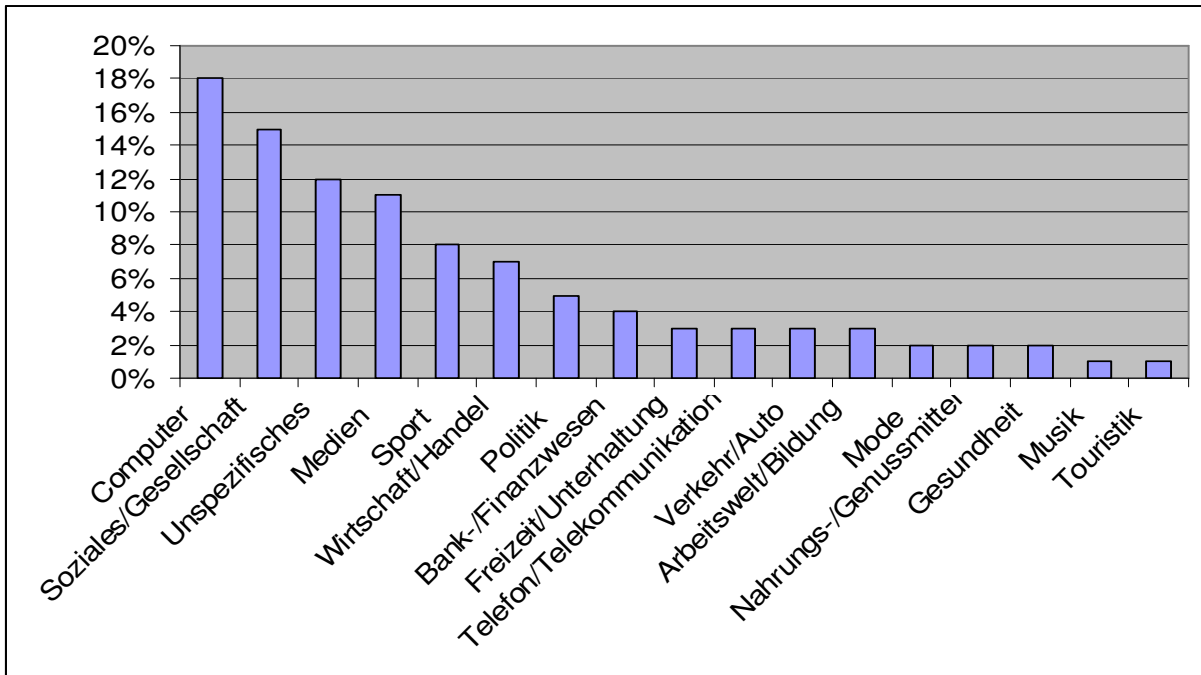
4.3.2.1 Statistische Kriterien

Bei den folgenden detaillierten Erläuterungen zur Auswahl handelt es sich bei allen Prozent- und Zahlenangaben um eigene Berechnungen, da es zu diesen Angaben keine offiziellen Daten von den Autoren und der Autorin des Wörterbuches gibt. Von den 70 freien Plätzen verteilte ich 14 auf den zweiten Fragetyp, also auf die Neubedeutungen. Dies entspricht 20% der Stichwörter des Fragebogens, was deutlich höher als der Prozentsatz der Neubedeutungen im Wörterbuch ist (48 Neubedeutungen, was einem Anteil von ca. 7% entspricht). Ich entschied mich dazu diese Diskrepanz zuzulassen, da ich andernfalls lediglich fünf Neubedeutungen aufgenommen hätte, was 7% von 70 entspricht. Ich wollte jedoch die Neubedeutungen im Gegensatz zu den Neuphraseologismen und den Verben, Adjektiven und Interjektionen nicht ausgrenzen, denn ich ging davon aus, dass die alte Bedeutung dieser Wörter den Deutschkanadier/innen bekannt sein würde und erachtete es als interessant zu untersuchen,

inwieweit sie die neuen Bedeutungen dieser Wörter kennen und welche Einstellung sie zu dieser neuen Verwendung haben. Um das untersuchen zu können, wäre eine Auswahl von lediglich fünf Neubedeutungen zu gering gewesen, weshalb ich mich dazu entschloss, ihren Anteil auf 20% zu erhöhen und somit gleichzeitig einen zweiten Fragetyp zu etablieren. Bei der Auswahl der Neubedeutungen folgte ich denselben Prinzipien, die ich der Selektion der übrigen 56 Stichwörter zu Grunde legte und die ich im Folgenden erläutere.

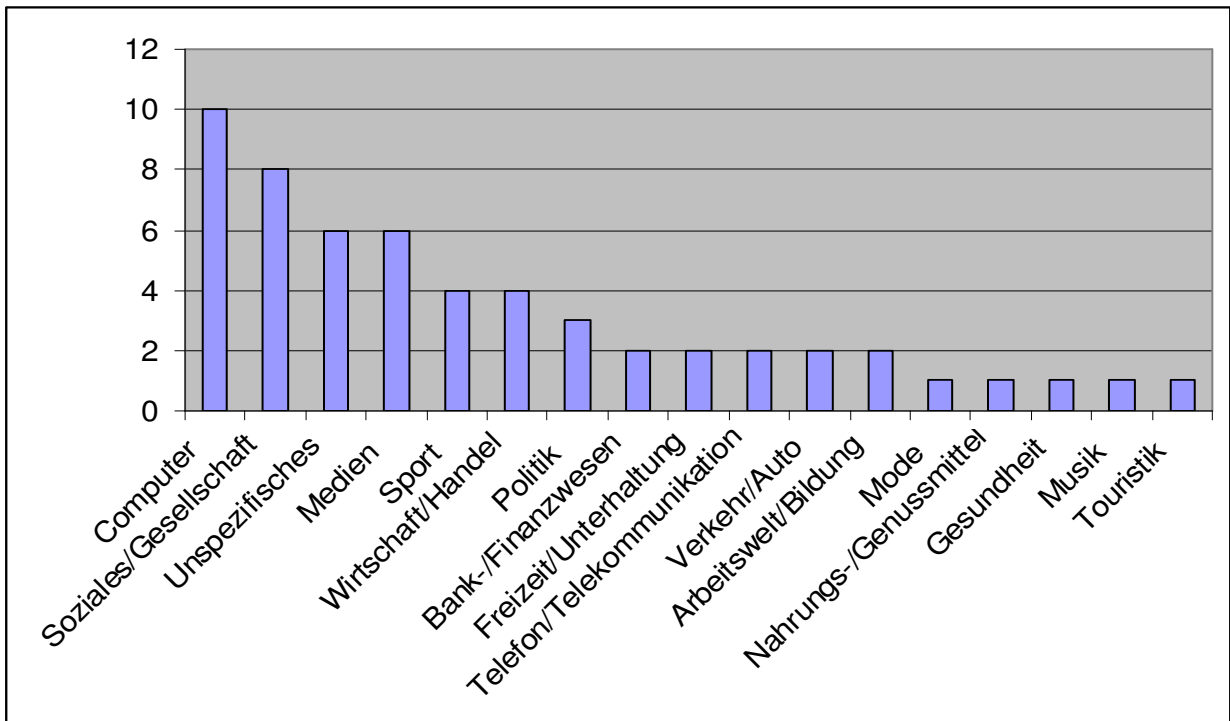
Die 56 Neulexeme habe ich aus den verschiedenen Fach- und Sachbereichen proportional zu deren Vorkommen im Wörterbuch ausgewählt, um im Fragebogen die Struktur der Stichwörter des Wörterbuchs so gut wie möglich abzubilden. Bei der Kategorisierung der Neologismen in Fach- und Sachgebiete griff ich auf die Unterteilung der Autoren und der Autorin zurück, die sich jedoch nicht im Wörterbuch findet, sondern die mir die Autorin Doris Steffens freundlicherweise als Word-Dokument zuschickte. Basierend auf dieser Einteilung berechnete ich die Anteile, zu denen die verschiedenen Fach- und Sachgebiete im Wörterbuch vorkommen. Am stärksten vertreten ist mit 18% der Bereich *Computer*, gefolgt von *Soziales/Gesellschaft* mit 15% und *Unspezifisches* mit 12%. Ebenfalls noch über der 10%-Marke liegen die *Medien* mit 11%. Im Mittelfeld rangieren *Sport* mit 8% und *Wirtschaft/Handel* mit 7% der Stichwörter, gefolgt von *Politik* mit 5% und *Bank-/Finanzwesen* mit 4%. Jeweils mit 3% vertreten sind *Freizeit/Unterhaltung*, *Telefon/Telekommunikation*, *Verkehr/Auto* und *Arbeitswelt/Bildung*. Auf 2% kommen die Bereiche *Mode*, *Nahrungs-/Genussmittel* und *Gesundheit*. Lediglich 1% der Stichwörter entfällt auf die Gebiete *Musik* und *Touristik*. Graphisch stellen sich diese Daten wie folgt dar:

Abbildung 4-1 Prozentuales Vorkommen der Fach- und Sachbereiche im Wörterbuch



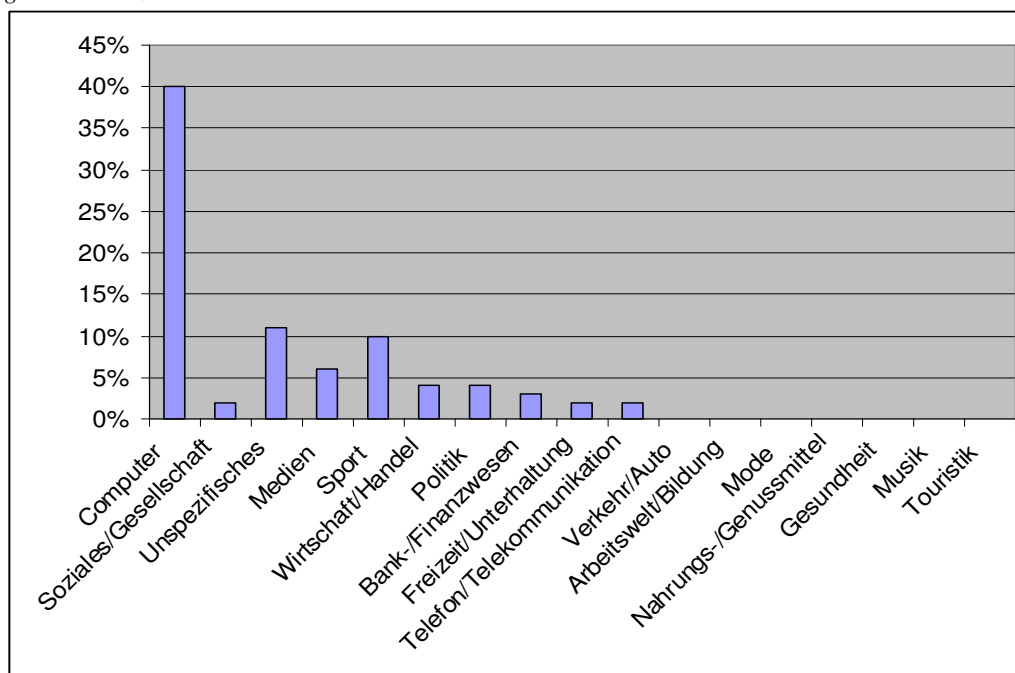
Die daraus folgenden Berechnungen ergaben folgende Zusammensetzung der 56 Neulexeme, die im Fragebogen aufgeführt wurden:

Abbildung 4-2 Anzahl der Neulexeme nach Sach- und Fachbereichen im Fragebogen, absolute Angaben



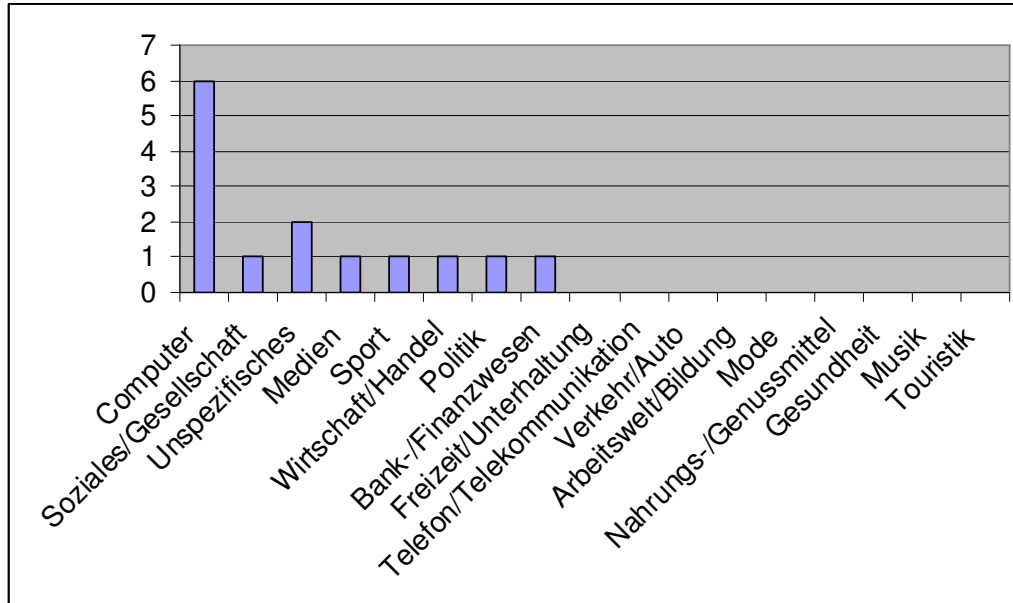
Auch bei den 14 Neubedeutungen habe ich versucht, die Stichwörter im Fragebogen möglichst proportional zu ihrem Vorkommen im Wörterbuch auszuwählen. Dies war auf Grund der relativ geringen Zahl von 48 Neubedeutungen im Neologismenwörterbuch jedoch nicht lückenlos umzusetzen. Das Vorkommen der einzelnen Bereiche bei den Neubedeutungen sieht im Wörterbuch folgendermaßen aus: 40% der Neubedeutungen finden sich im Fachgebiet *Computer*, dagegen nur 2% im Bereich *Soziales/Gesellschaft*, der im Blick auf alle Neologismen an zweiter Stelle rangiert. Aus der Gruppe *Unspezifisches* kommen 11% der Neubedeutungen, aus den *Medien* 6%, aus dem *Sport* 10% und aus dem Bereich *Wirtschaft/Handel* und der *Politik* jeweils 4%, 3% der Neubedeutungen sind im *Bank-/Finanzwesen* entstanden, jeweils 2% in den Bereichen *Freizeit/Unterhaltung* und *Telefon/Telekommunikation*. Keine Neubedeutungen sind in den Gebieten *Verkehr/Auto*, *Arbeitswelt/Bildung*, *Mode*, *Nahrungs-/Genussmittel*, *Gesundheit*, *Musik* und *Touristik* zu verzeichnen. Graphisch stellt sich dies folgendermaßen dar:

Abbildung 4-3 Prozentuales Vorkommen der Neulexeme nach Fach- und Sachbereichen im Wörterbuch



Entsprechend ergibt sich für die 14 im Fragebogen aufgeführten Neubedeutungen folgende Verteilung:

Abbildung 4-4 Anzahl der Neubedeutungen nach Fach- und Sachbereichen im Fragebogen, absolute Angaben



4.3.2.2 Sprachinterne Kriterien

Mit Hilfe dieser Berechnungen ermittelte ich die Anzahl der Lexeme, die ich aus den einzelnen Sach- und Fachbereichen auswählen konnte. Allerdings konnten diese Berechnungen keine Hilfestellung bei der eigentlichen Auswahl der Stichwörter liefern, da ihre Funktion rein quantitativ, nicht aber qualitativ ist. Die Selektion einzelner Neologismen für den Fragebogen habe ich folgendermaßen vorgenommen: Zunächst versuchte ich, bei der Auswahl der 56 Neologismen für den zweiten Fragetyp in etwa proportional drei der vier Gruppen von Neologismen zu berücksichtigen, die von der Autorin Doris Steffens im Blick auf sprachinterne Merkmale unterschieden worden sind:

1. Wörter, die im Deutschen z. T. durch Lehnübersetzung gebildet sind und Gegenstände/Sachverhalte bezeichnen, die im kanadischen Raum ihre Entsprechung haben

dürften (z. B. *Bezahlfernsehen, Genmais, Rinderwahnsinn, goldener Handschlag, Schurkenstaat*)

2. Wörter, die im Deutschen gebildet sind und Gegenstände/Sachverhalte bezeichnen, die nur deutsche/europäische Verhältnisse bezeichnen, so dass die Trefferquote abhängig von der Art der zur Verfügung stehenden deutschsprachigen Medien ist (z. B. *Babyklappe, Dosenpfand, Osterweiterung, Solidaritätszuschlag, Vereinigungskriminalität*).

3. Wörter, die im Deutschen aus englischem Material gebildet sind (unsere Scheinentlehnungen sind: *Basecap, Crashkid, Daily, Free-TV, Handy, Infopoint, Servicepoint, Stringtanga*).

4. Wörter, die aus dem Englischen entlehnt sind (von *Aquajogging* bis *zappen*). In den meisten Fällen dürfte die Bedeutung unverändert übernommen worden sein. Ausnahme: *mobben* (im Deutschen ist eine speziellere Bedeutung gebräuchlich als im Englischen). (D. Steffens, persönliche Kommunikation, 22. November 2005).

Die erste und zweite Gruppe habe ich zu einer Gruppe deutscher Wortbildungen zusammengefasst, da die Aspekte hinsichtlich der Entsprechung in Kanada eher zu den Fach- und Sachgebieten zählt. Zum prozentualen Vorkommen dieser Gruppen standen leider nur grobe Angaben zur Verfügung. Steffens schreibt hierzu: „Von unseren 700 Stichwörtern wurden etwa 40% aus dem Englischen entlehnt (z.B. *Internet, outdoor, zappen*), 60% wurden im Deutschen gebildet. Entlehnungen aus anderen Sprachen sind uns im Erfassungszeitraum gar nicht begegnet“ (Steffens, 2003, 6).¹³ Mit Hilfe dieser Angaben habe ich die Verteilung der Stichwörter auf die vier Gruppen vorgenommen. Jedoch entschloss ich mich dazu, den Scheinentlehnungen, die mit einer Anzahl von neun lediglich gut 1% der Stichwörter im Wörterbuch ausmachen, einen größeren Stellenwert einzuräumen als ihnen prozentual

¹³ Das heißt nicht, dass in den 90er Jahren keine Wörter aus anderen Sprachen in die deutsche Sprache eingedrungen sind. Es bedeutet lediglich, dass kein Wort aus anderen Sprachen als Deutsch und Englisch die dem Wörterbuch zu Grunde liegenden Kriterien zur Bestimmung als Neologismus erfüllt hat.

zukommen würde. Dafür entschied ich mich, weil diese Wortbildungen bei Sprecher/innen, die sowohl Deutsch als auch Englisch beherrschen, von besonderem Interesse und besonderer Brisanz sind. Entsprechend mussten die beiden anderen Gruppen – Wörter, die im Deutschen gebildet wurden (worummer die von Steffens benannten Gruppen eins und zwei fallen) und Entlehnungen aus dem Englischen (bei Steffens Gruppe vier) – in ihrem Aufkommen im Fragebogen geringfügig reduziert werden (um jeweils ca. 5%).

4.3.2.3 Sonstige Kriterien

Neben diesen sprachinternen Kriterien habe ich bei der Selektion der Stichwörter für den Fragebogen noch vier weitere Prüfsteine berücksichtigt. Bei diesen Kriterien war ein gewisser Grad an Subjektivität nicht auszuschließen. Zunächst entschloss ich mich dazu, Wörter auszulassen, deren Bedeutung zu offenkundig ist. Bei diesen Wörtern, wie z.B. *Nachwendezeit*, besteht die Gefahr, dass die Probanden meinen, das Wort auf Grund seiner sprechenden Bedeutung bereits gehört zu haben. Zweitens schloss ich solche Wörter aus, die meines Erachtens sehr speziell sind und an Fachvokabular grenzen, wie z.B. das Wort *Giffliste*, das die „Auflistung von für Kürzungen oder Streichungen vorgesehenen Positionen in einem Sparkonzept“ bezeichnet (Herberg, Kinne und Steffens, 2004, 139). Drittens entschied ich mich dazu, solche Wörter aufzunehmen, die unter den im Wörterbuch aufgeführten Neologismen ein oder mehrere grammatikalisch oder semantisch verwandte Wörter haben. So wählte ich z.B. *Scheinselbstständigkeit* aus, da im Wörterbuch das zugehörige Adjektiv *scheinselbstständig* gebucht wird. Schließlich blieb mir – nach Berücksichtigung all dieser Kriterien – als letzter Gradmesser im konkreten Einzelfall mein subjektives Empfinden, welche Neologismen für die Studie am charakteristischsten und zweckdienlichsten sind.

4.4 Die Interviews

Alle Interviews habe ich selbst durchgeführt. Sie basierten auf dem Fragebogen, den die Probanden in meiner Gegenwart ausfüllten. Ein Interview dauerte im Durchschnitt etwa eine Stunde. Die Probanden konnten einen Ort für die Durchführung des Interviews wählen. In der Regel fanden die Interviews im Zuhause der Teilnehmer/innen statt, bisweilen aber auch an der Universität oder in meiner Wohnung. Durch meine Präsenz bei der Bearbeitung der Fragebögen war es den Probanden möglich, Rückfragen zu stellen. Gleichzeitig bot sich mir dadurch die Gelegenheit, gezielt nachzufragen und z.B. zu erkunden, in welchem Kontext einem Teilnehmer ein Neologismus begegnet ist oder er ihn verwendet hat. Einen festen Satz von Fragen hatte ich nicht, da die Struktur der Interviews durch die Fragebögen vorgegeben war. Im Laufe der Interviews verfeinerte ich jedoch meine Interviewstrategien und fragte z.B. gezielt danach, auf welchem Wege die Deutschkanadier/innen glaubten, die meisten Neologismen kennen gelernt zu haben, oder bat die Probanden am Ende des Interviews, ihre Meinung zu den Neologismen insgesamt mit eigenen Worten darzulegen. Dabei, ebenso wie bei der Spalte „Einstellung“ im Fragebogen, ist zu berücksichtigen, dass die Einstellungen, die von den Probanden angegeben oder verbalisiert wurden, nie als absolut, sondern lediglich als relativ zu betrachten sind, da eine Einstellung mehr beinhaltet als eine Zahl widerspiegeln kann, die ferner für unterschiedliche Personen eine leicht unterschiedliche Einstellung repräsentieren kann (vgl. Harré & van Langenhove, 1991, 405).

Im Hinblick auf die erhobenen Daten ist ferner das Beobachterparadox zu berücksichtigen, d.h. dass die Datenerhebung nicht in einer alltäglichen Situation stattfand, sondern die Probanden wussten, dass sie befragt und aufgenommen wurden (vgl. Milroy et al.,

1998, 11). Hier sei außerdem an den Einfluss meiner Rolle als Interviewer erinnert, die ich in Abschnitt 4.1 erwähnte.

Ferner ist zu erwähnen, dass ich einige Interviews mit zwei oder drei Personen gleichzeitig durchführte, z.B. mit einem Ehepaar oder einer Familie. Bei diesen Interviews ergab sich im Blick auf die Bewertung der Neologismen zum Teil das Problem der gegenseitigen Beeinflussung, an das ich im Vorfeld nicht gedacht hatte. Dem begegnete ich, indem ich die Probanden bat, erst eine Einstellung für sich zu überlegen und zu notieren, ehe wir uns darüber unterhielten. Die Telefoninterviews, die ich mit sechs Deutschen durchführte, verliefen in jeder Hinsicht problemlos. Ihnen lag eine Kopie des Fragebogens vor, die sie erst mit Beginn des Interviews einsehen durften. Einziger Unterschied zu den übrigen Interviews war hier, dass ich die Antworten der Teilnehmer in einen mir vorliegenden Fragebogen eintrug.

4.5 Vorgehensweise bei der Datenanalyse

Bei der Datenauswertung habe ich die Daten der Fragebögen zunächst mit Hilfe des Computerprogramms Microsoft Excel in Tabellen dargestellt. Mit Excel war es mir nun möglich, verschiedene Berechnungen anzustellen, Daten miteinander zu vergleichen und die Anzahl bestimmter Antworten der Gruppe oder einzelner Probanden zählen zu lassen. Auch die Antworten aus den Fragen auf der letzten Seite des Fragebogens konnte ich in diesen Tabellen aufnehmen.

Mit den aufgenommenen Daten aus den Interviews bin ich so verfahren, dass ich die Teile der Interviews transkribiert habe, die für meine Arbeit ergänzende Informationen enthalten, die nicht im Fragebogen erfasst werden konnten. Die Transkription erfolgte dabei nicht auf Grundlage eines Transkriptionssystems und beschränkte sich lediglich auf die

Wiedergabe des Wortlautes der Probanden, da für meine Analyse lediglich die Inhalte der Interviews von Interesse waren. Im Folgenden verwende ich die Daten aus den Interviews, um die durch die Auswertung der Fragebogendaten erzielten Ergebnisse zu untermauern.

5. Datenanalyse

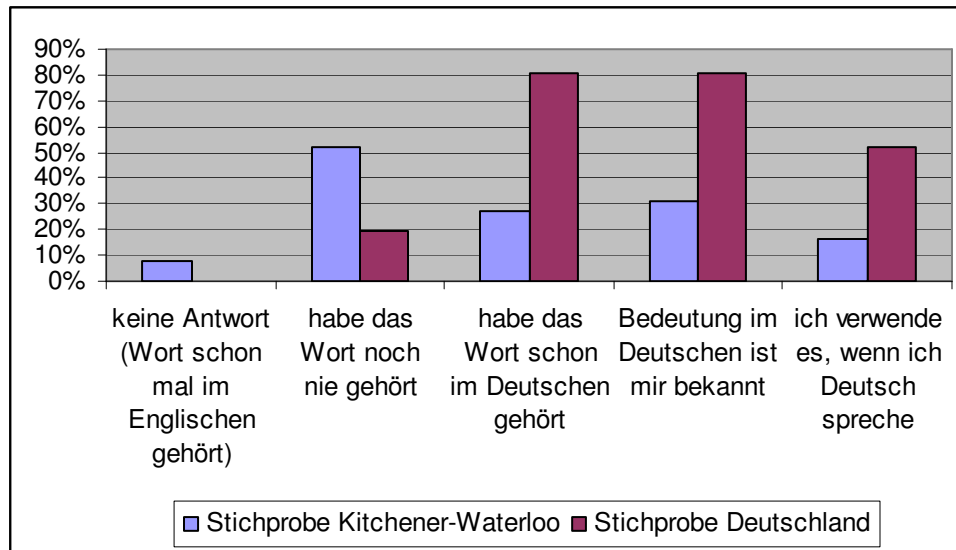
Nachdem ich im vorigen Kapitel die Methodologie meiner Studie erläutert habe, komme ich nun zur Datenanalyse. Zu diesem Zweck präsentiere ich die Ergebnisse zunächst und analysiere und interpretiere sie anschließend. Dabei konzentriere ich mich auf die Daten der Fragebögen, die ich durch Zitate aus den Interviews ergänze. Ich stelle die Resultate der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo und der aus Deutschland parallel vor, wobei mein Fokus auf den Daten der Deutschkanadier/innen liegt. Nach der allgemeinen Darstellung gehe ich jeweils zunächst auf sprachextern gebildete Gruppen von Neologismen (d.h. auf die Fach- und Sachgebiete wie z.B. *Sport*) und anschließend auf sprachintern gebildete Gruppen (d.h. auf die unterschiedlichen Wortbildungsformen) ein.

5.1 Kenntnis und Verwendung

Bei der Betrachtung der Daten sei daran erinnert, dass die Angaben der Probanden zur Verwendung nicht die tatsächliche Verwendung widerspiegeln, sondern lediglich zeigen, wie die Probanden ihre eigene Verwendung der Neologismen einschätzen.

Bei der Frage nach Kenntnis und Verwendung war jedes Wort mit mehreren Antwortmöglichkeiten versehen. Da die die Möglichkeit bestand, mehrere Antworten anzukreuzen, z.B. „habe das Wort im Deutschen schon gehört“ und „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“, wurden von den Probanden verschiedene Antwortkombinationen gegeben. Die Probanden aus Kitchener-Waterloo machten dabei von neun verschiedenen Antwortkombinationen Gebrauch, diejenigen aus Deutschland nur von sechs. Der Übersicht halber gebe ich hier lediglich an, wie oft jede Spalte durchschnittlich angekreuzt wurde. Da mehrere Antworten möglich waren, ergibt die Addition der einzelnen Balken nicht 100%.

Abbildung 5-1 Kenntnis und Verwendung



Zu diesen Daten sind folgende Anmerkungen zu machen, die auch bei der Betrachtung der folgenden Abbildungen zu berücksichtigen sind: Wenn Probanden keine der Antwortmöglichkeiten angekreuzt haben, bedeutete dies auch eine Information, nämlich, dass sie das Wort weder „noch nie gehört“ noch „im Deutschen gehört“ haben. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass sie in diesem Fall das Wort schon einmal in einer anderen Sprache gehört haben, was in allen Fällen Englisch war. Dies war verständlicherweise nur unter den Probanden aus Kitchener-Waterloo der Fall.

Des Weiteren verwundert auf den ersten Blick, dass die Antwort „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“ bei der Stichprobe Kitchener-Waterloo insgesamt häufiger angekreuzt wurde als die Antwort „habe das Wort schon im Deutschen gehört“. Dies lässt sich von daher erklären, dass einige Probanden die beiden Antworten „habe das Wort noch nie gehört“ und „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“ angekreuzt haben, da sich für sie die Bedeutung von Wörtern wie z.B. *Einkaufsmall* oder *Antipersonenmine* erschließen ließ. Dazu folgendes Zitat eines Probanden zum Wort *Antipersonenmine*:

Das habe ich noch nicht gehört, ableiten kann ich es aber, – Antipersonenmine.

Ferner ist zu erläutern, warum bei den Deutschkanadier/innen die Addition der Antworten „keine Antwort“, „habe das Wort noch nie gehört“ und „habe das Wort schon im Deutschen gehört“ nicht genau 100% ergibt. Der Grund dafür ist, dass bei einigen Stichwörtern Probanden bisweilen nur „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“ und/oder „ich verwende es, wenn ich Deutsch spreche“ angekreuzt haben.

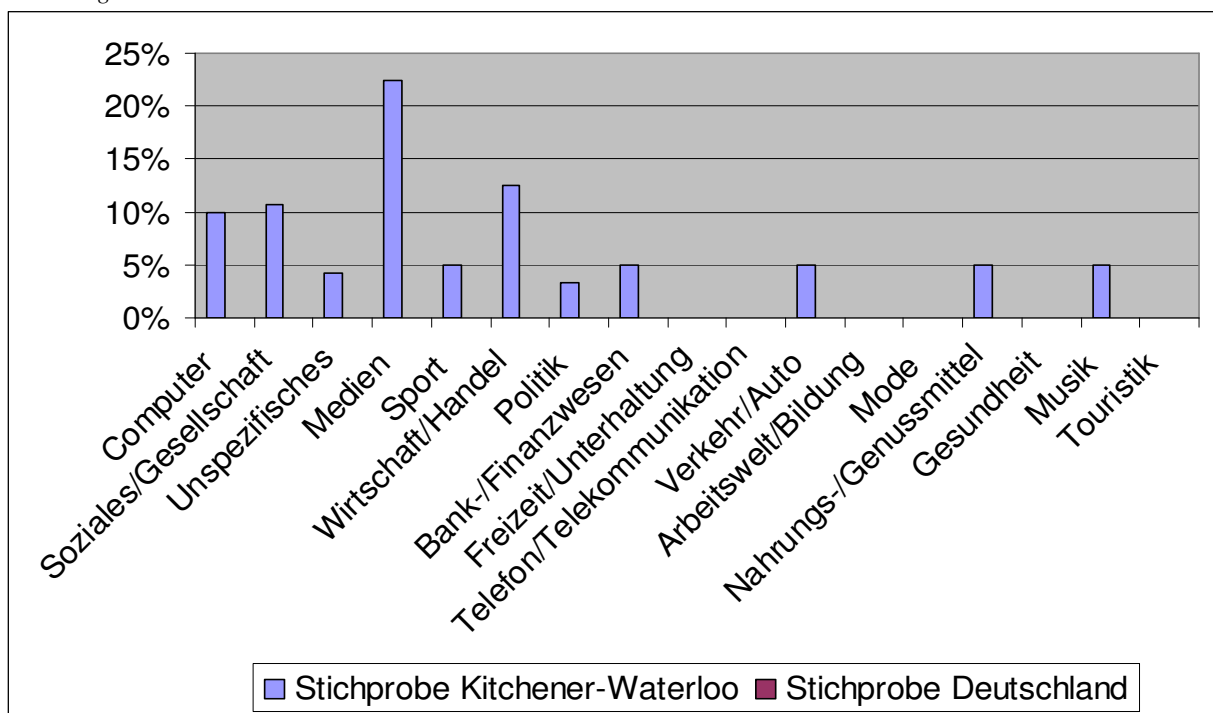
Es lässt sich festhalten, dass die Probanden aus Kitchener-Waterloo durchschnittlich knapp 30% der ausgewählten Neologismen schon im Deutschen gehört hatten, von etwa 30% der Stichwörter die Bedeutung kannten und selber ca. 17% der Neologismen verwenden. Vergleicht man diese Daten mit der Stichprobe aus Deutschland, so wird deutlich, dass zwischen beiden Gruppen ein großer Unterschied besteht, denn die Probanden aus Deutschland kannten ca. 80% der Stichwörter; klar mehr als doppelt so viele wie die Deutschkanadier/innen. Sogar dreimal so viele Deutsche gaben an, die Neologismen zu verwenden. Diese Daten zeigen also, dass die im Wörterbuch aufgeführten Neologismen durchaus Eingang in die deutsche Sprache gefunden, jedoch nur bedingt den Sprung über den Atlantik geschafft haben. Die Daten zur Kenntnis und Verwendung lassen sich weiter unterteilen, indem man sie einerseits im Hinblick auf die unterschiedlichen Fach- und Sachbereiche und andererseits bezüglich der unterschiedlichen Wortbildungen untersucht.

5.1.1 Kenntnis und Verwendung nach Fach- und Sachbereichen

Die folgenden Angaben beziehen sich auf die 56 Neulexeme, nicht jedoch auf die 14 Neubedeutungen, da ich nur diese 56 Neulexeme proportional zum Vorkommen der

verschiedenen Fach- und Sachgebiete auswählen konnte (siehe 4.2.2.1). Hinsichtlich dieser Bereiche gibt es bei der Kenntnis und Verwendung große Unterschiede. Im Folgenden habe ich die einzelnen Antwortmöglichkeiten darauf untersucht, wie oft sie in den einzelnen Sachbereichen angekreuzt wurden. Aufgrund der hohen Anzahl von 17 Fach- und Sachbereichen stelle ich die Ergebnisse hierzu nach den einzelnen Antworten und nicht nach den einzelnen Bereichen dar.

Abbildung 5-2 Antwort "keine Antwort" nach Fach- und Sachbereichen

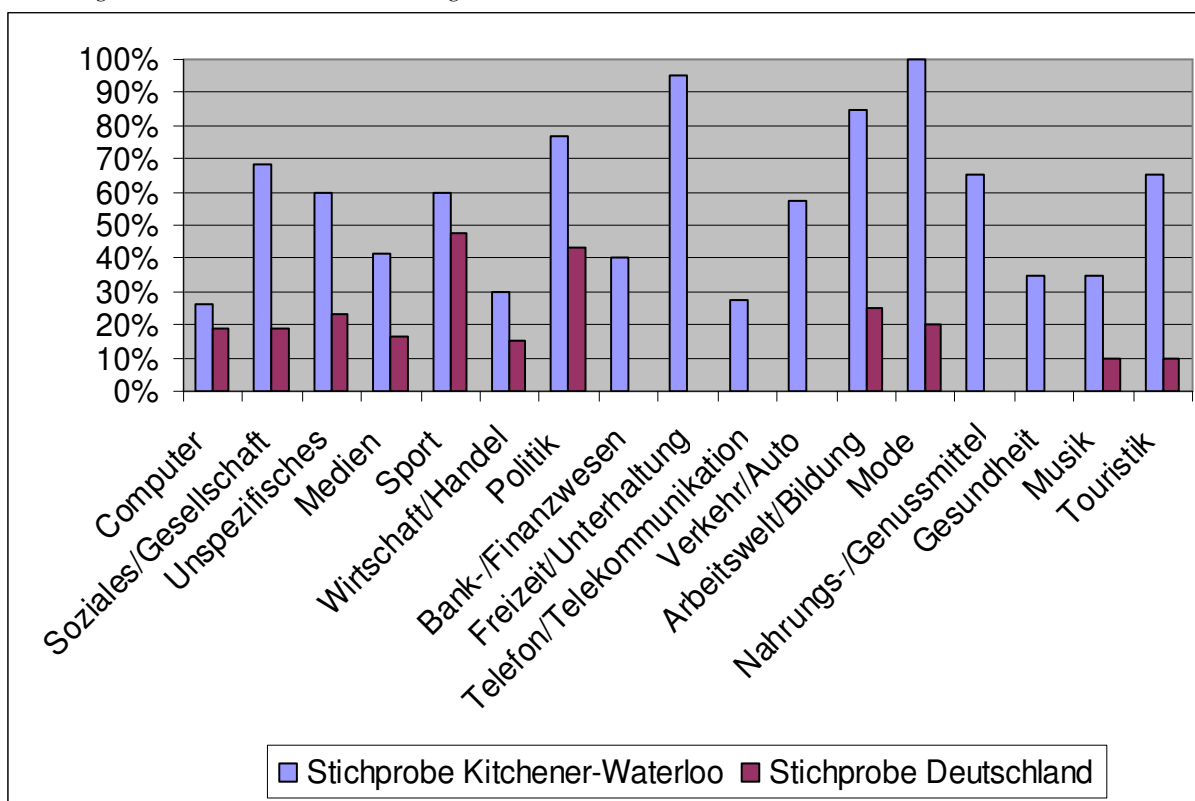


Wie oben gesehen, haben die Probanden aus Deutschland in keinem Fall die Antwortmöglichkeit „keine Antwort“ genutzt, da es bei ihnen nicht vorkam, dass sie einen Neologismus schon einmal im Englischen, nicht aber im Deutschen gehört hatten. Bei der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo fällt auf, dass diese Antwortmöglichkeit besonders stark im Bereich *Medien* genutzt wurde. Das verwundert nicht, da diese Antwort theoretisch nur bei Entlehnungen und Scheinentlehnungen aus dem Englischen gegeben werden konnte und die Stichwortauswahl im Bereich *Medien* – abgesehen von einer deutschen Wortbildung –

lediglich Entlehnungen und Scheinentlehnungen aus dem Englischen enthält. Ähnlich verhält es sich in den Bereichen *Wirtschaft/Handel*, *Soziales/Gesellschaft* und *Computer*, in denen jeweils 50% oder mehr Stichwörter Entlehnungen oder Scheinentlehnungen aus dem Englischen sind. Insgesamt wurde diese Antwortmöglichkeit jedoch auch von der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo relativ selten genutzt.

Umso häufiger wurde von dieser Gruppe die Antwort „habe das Wort noch nie gehört“ angekreuzt. In *Abbildung 5-1* wurde bereits gezeigt, dass durchschnittlich mehr als die Hälfte der Probanden aus Kitchener-Waterloo diese Antwort gab. Die folgende Abbildung zeigt, wie sie sich auf die einzelnen Fach- und Sachbereiche verteilt.

Abbildung 5-3 Antwort "Wort noch nie gehört" nach Fach- und Sachbereichen



Zunächst ist zu diesen (und den nachfolgenden) Angaben anzumerken, dass die Bereiche *Mode* bis *Touristik* mit nur jeweils einem Stichwort im Fragebogen vertreten waren (siehe dazu auch *Abbildung 4-2*). Somit lassen sich über diese Bereiche allgemeine Aussagen nur vorsichtig

machen. Die Bereiche *Computer* bis *Politik* lassen mit ihren mindestens drei Stichwörtern schon eher solche Aussagen zu.

In allen Bereichen fällt auf, dass diese Antwort von den Deutschkanadier/innen deutlich häufiger (in der Regel mindestens doppelt so oft, z. T. drei-, vier- oder fünfmal so oft) gegeben wurde als von den Deutschsprecher/innen aus Deutschland, die diese Antwort in manchen Bereichen überhaupt nicht gegeben haben. Das belegt, dass die Neologismen in Kitchener-Waterloo bei weitem nicht in dem Maße in den Wortschatz eingedrungen sind, wie es in Deutschland der Fall ist. Ferner sind die Bereiche interessant, in denen die Werte der beiden Gruppen nahe beieinander liegen. Dies ist am stärksten im Fachgebiet *Computer* der Fall, was von daher verständlich ist, dass hier hauptsächlich international verwendete Begriffe aufgeführt waren wie z.B. *Chat* oder *Link*. Ebenfalls auffällig sind die relativ ähnlichen Werte im Bereich *Sport*, was hier an den Anglizismen *Inlineskating* und *Wakeboarding* lag. Die anderen beiden Begriffe *Gelbsperre* und *Herzschlagfinale* hatten dagegen nur relativ wenige Probanden aus Kitchener-Waterloo gehört, so dass immer noch eine Differenz von über 10% zwischen den beiden Gruppen bestehen blieb.

Hinsichtlich der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo ist außerdem wichtig, dass in den Bereichen *Computer*, *Medien* und *Wirtschaft/Handel* die Antwort „habe das Wort noch nie gehört“ nur relativ selten gegeben wurde. Die Vermutung liegt nahe, dass dies der Fall ist, da diese Bereiche eher international sind als die Bereiche *Soziales/Gesellschaft*, *Unspezifisches* und *Politik*. Diese sind vergleichsweise enger an die Länder Deutschland, Österreich und Schweiz gebunden als die drei zuvor genannten Bereiche. Das zeigt sich auch daran, dass in den Bereichen *Computer*, *Medien* und *Wirtschaft/Handel* deutlich über die Hälfte der Stichwörter aus englischem Wortmaterial gebildet werden.

Abbildung 5-4 Antwort "Wort schon im Deutschen gehört" nach Fach- und Sachbereichen

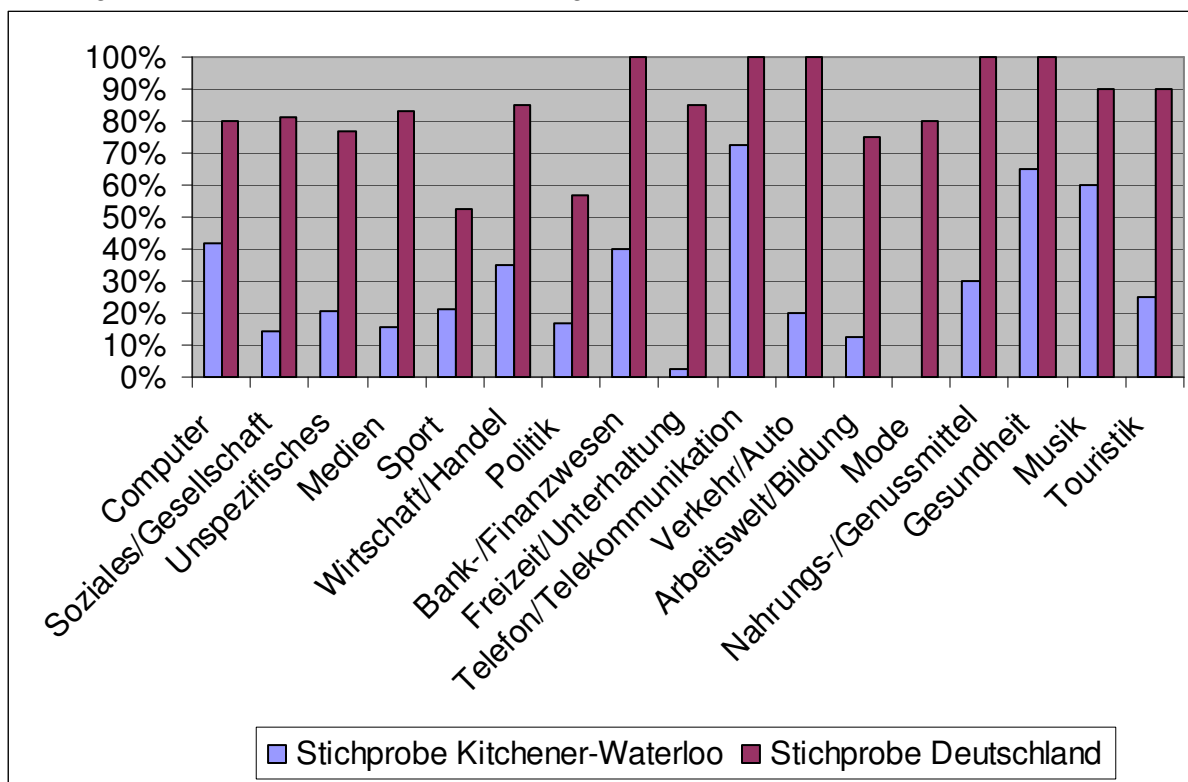


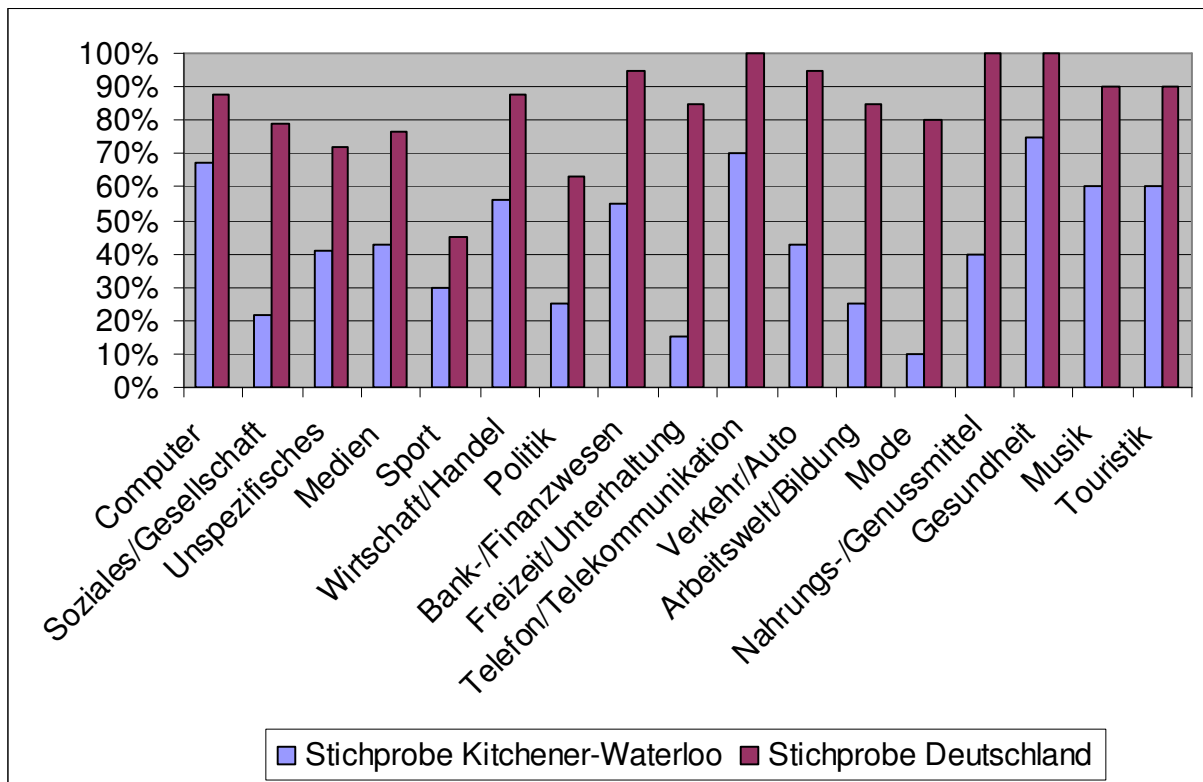
Abbildung 5-4 unterstreicht, dass die Neologismen bei der Vergleichsgruppe aus Deutschland deutlich bekannter sind als bei den Deutschkanadier/innen. Auffällig ist der relativ geringe Wert der deutschen Stichprobe in den Bereichen *Sport* und *Politik*. Dies liegt an ihrem z. T. vergleichsweise speziellen Vokabular, denn insbesondere die Begriffe *Gelbsperre* und *Wakeboarding*, bzw. *Leihbeamte* und *Neufünfland* hatten auch in Deutschland längst nicht alle Probanden zuvor gehört.

Hinsichtlich der Deutschkanadier/innen fällt erneut auf, dass Stichwörter aus den eher internationalen Bereichen *Computer* und *Wirtschaft/Handel* von den Probanden öfter im Deutschen gehört worden waren als solche aus den eher an die deutschsprachigen Länder gebundenen Bereiche *Soziales/Gesellschaft*, *Unspezifisches* und *Politik* (wobei die Neologismen aus dem Bereich *Politik* auch den Deutschen verhältnismäßig unbekannt waren). Der relativ geringe Wert im Bereich *Medien* lässt sich dadurch erklären, dass viele Probanden

die Antwortmöglichkeit „keine Antwort“ gewählt haben (siehe *Abbildung 5-2*), da hier verhältnismäßig viele Neologismen den Probanden bereits aus dem Englischen bekannt waren, sie von deren Verwendung im Deutschen jedoch nichts wussten. Die erstaunlich hohen Werte in den Bereichen *Telefon/Telekommunikation*, *Gesundheit* und *Musik* basieren auf den jeweils bekannten Neologismen *Handy*, *Rinderwahn* und *Techno*.

Die Antwort „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“ verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Fach- und Sachgebiete:

Abbildung 5-5 Antwort "Bedeutung im Deutschen bekannt" nach Fach- und Sachbereichen



Insgesamt weichen diese Prozentwerte nur geringfügig von denen zur Antwortmöglichkeit „habe das Wort schon im Deutschen gehört“ ab, weshalb sie nicht erneut im Einzelnen erläutert werden. Bei den Angaben der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo fällt jedoch auf, dass sie mindestens genauso hoch, in der Regel jedoch höher sind als die Angaben bei der Antwortmöglichkeit „habe das Wort schon im Deutschen gehört“. Dies liegt einerseits daran,

dass die Form mancher Wörter eindeutig auf deren Inhalt schließen lässt (wie z.B. *Einkaufsmall*) und andererseits daran, dass vielen der Probanden die Bedeutungen der Anglizismen bekannt sind, sie diese jedoch noch nicht im Deutschen gehört haben. Dies wird besonders im Bereich *Computer* deutlich, wo die Diskrepanz zwischen den beiden Antworten nicht zu übersehen ist (vgl. *Abbildung 5-4* mit *Abbildung 5-5*).

Diese beiden Phänomene erklären auch, weshalb der oben eher europadeutsch bezeichnete Bereich *Unspezifisches* unter den Deutschkanadier/innen beinahe ebenso hohe Werte erzielen konnte wie der internationale Bereich *Medien*: Die Anglizismen aus dem Bereich *Unspezifisches* sind relativ speziell (z.B. *Laserpointer*), so dass sie von den meisten Probanden im Deutschen bislang nicht gehört wurden, ihnen jedoch deren englische Bedeutung bekannt war. Ferner hatten auch nur relativ wenige Probanden die deutschen Wortbildungen aus diesem Bereich gehört, ihre Bedeutung ließ sich jedoch verhältnismäßig leicht ableiten (z.B. *Antipersonenmine*). Der im Vergleich zu *Abbildung 5-4* mehr als doppelt so hohe Wert im Bereich *Touristik* lässt sich dadurch erklären, dass das einzige aus diesem Bereich im Fragebogen aufgeführte Wort *Inselhopping* den meisten Probanden nur als *Islandhopping* bekannt war. Daher hatten es also nur wenige gehört, aber dennoch war den meisten Probanden die Bedeutung des Wortes klar.

Die Antwort „ich verwende das Wort, wenn ich Deutsch spreche“ ist in den einzelnen Sach- und Fachgebieten wie folgt repräsentiert:

Abbildung 5-6 Antwort "ich verwende das Wort im Deutschen" nach Fach- und Sachbereichen



Wenngleich bereits *Abbildung 5-1* zeigte, dass die Neologismen in Kitchener-Waterloo nur wenig und klar weniger Verwendung als in Deutschland finden, wird dies in *Abbildung 5-6* noch deutlicher. In Deutschland scheinen sie dagegen nicht nur ihren Weg in den passiven, sondern auch in den aktiven Wortschatz gefunden zu haben. Lediglich in den Bereichen *Sport* und *Politik* fallen bei der deutschen Stichprobe die geringen Werte auf, die schon bei den beiden vorigen Antwortmöglichkeiten hervortraten und dort erklärt wurden.

Bei den Deutschkanadier/innen zeigen diese Daten zur Verwendung außerdem, dass die internationalen Bereiche auch die sind, aus denen Wortschatz am ehesten Verwendung in Kitchener-Waterloo findet (siehe die vergleichsweise hohen Werte der Bereiche *Computer* und *Wirtschaft/Handel*). Dass der Bereich *Medien* lediglich zwischen *Unspezifisches* und *Sport* rangiert lässt sich dadurch erklären, dass, wie oben erwähnt, dem Großteil der Probanden die Verwendung des überwiegend aus englischem Wortmaterial gebildeten Vokabulars dieses

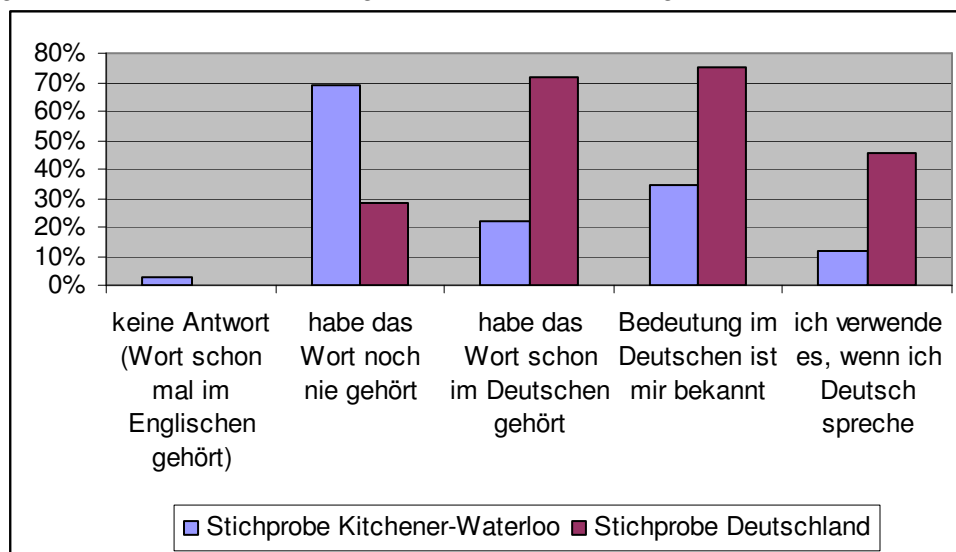
Bereiches im Deutschen unbekannt war und sie es daher selbst im Deutschen nicht verwendet haben. Der Bereich *Telefon/Telekommunikation* verdankt seinen hohen Wert hinsichtlich der Verwendung dem in Kitchener-Waterloo vielfach gebrauchten Wort *Handy*, und der Bereich *Gesundheit* wiederum seinem dort populären Wort *Rinderwahn*.

5.1.2 Kenntnis und Verwendung nach sprachinternen Merkmalen

Bei der Auswertung der Daten bezüglich der sprachinternen Merkmale greife ich auf die drei verschiedenen Wortbildungsgruppen der Neulexeme zurück, die ich in Abschnitt 4.2.2.2 erläutert habe und komplettiere sie durch die Daten zu den Neubedeutungen. Da ich bei der Untersuchung der Kenntnis auf sprachinterne Merkmale hin lediglich vier verschiedene Gruppen zu untersuchen habe, stelle ich die Ergebnisse nach den einzelnen Wortbildungsgruppen und nicht nach Antwort dar.

Die deutschen Wortbildungen, zu denen Neologismen aus deutsch-deutschen (z.B. *Freisprechanlage*) und deutsch-englischen Bestandteilen (z.B. *Mauspad*) gehören, schneiden im Blick auf Kenntnis und Verwendung wie folgt ab:

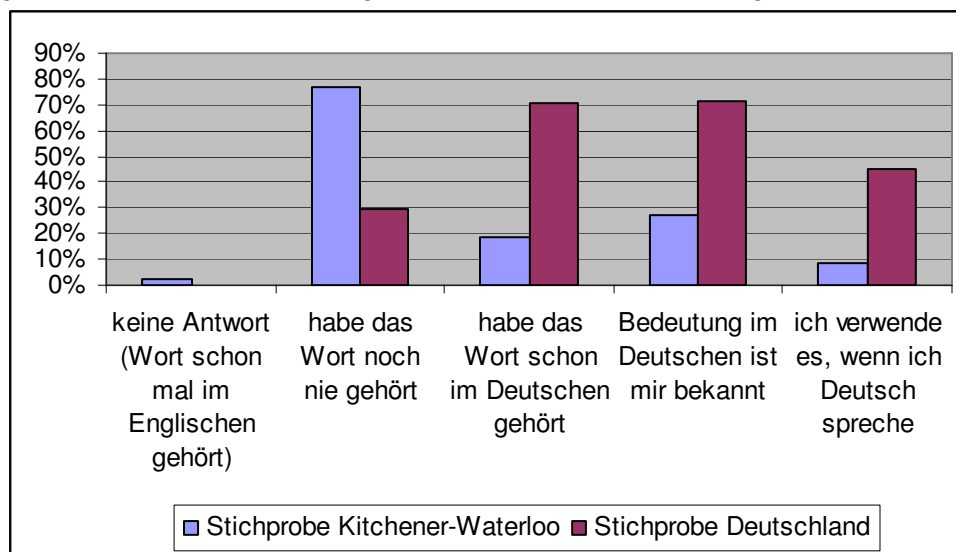
Abbildung 5-7 Kenntnis und Verwendung von deutschen Wortbildungen



Zu diesen Daten ist zunächst zu erklären, weshalb in einigen wenigen Fällen keine Antwort gegeben wurde, da dies theoretisch nicht der Fall sein kann. Durch Abgleichen mit den Interviews fand ich heraus, dass dieser Wert von ca. 0,5 vor allem auf einen Probanden zurück geht, der bei einigen ihm unbekanntem Wörtern bisweilen nichts angekreuzt hat, was ich während der Durchführung der Interviews nicht bemerkte hatte.

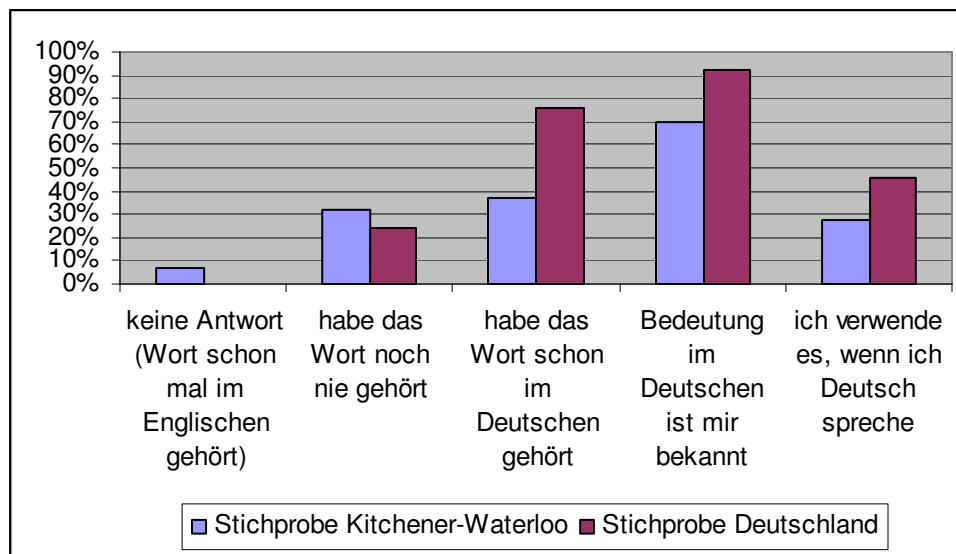
Überdies ist interessant, dass die deutschen Wortbildungen zu mehr als zwei Dritteln von den Probanden aus Kitchener-Waterloo noch nie gehört worden waren. So hoch war bei keiner der anderen Wortbildungsgruppen der Wert bei dieser Antwortmöglichkeit. Entsprechend liegen die anderen drei Antwortkategorien hier unter dem Durchschnitt – was interessanterweise auch auf die deutsche Stichprobe zutrifft. Im Fall Kitchener-Waterloo lässt sich dies dadurch erklären, dass deutsche Wortbildungen besonders häufig in den Fach- und Sachgebieten vorkommen, die eng an das Zeitgeschehen in den deutschsprachigen Ländern geknüpft sind (z.B. *Soziales/Gesellschaft* und *Politik*). Noch deutlicher wird dies, wenn man die deutschen Wortbildungen in rein deutsch-deutsche und deutsch-englische Wortbildungen unterteilt:

Abbildung 5-8 Kenntnis und Verwendung von deutsch-deutschen Wortbildungen



Bei den 24 deutsch-deutschen Wortbildungen wurde die Antwort „habe das Wort noch nie gehört“ noch häufiger gegeben und sie finden seltener Verwendung Entsprechend verändert fallen die Werte bei den fünf deutsch-englischen Wortbildungen aus:

Abbildung 5-9 Kenntnis und Verwendung von deutsch-englischen Wortbildungen

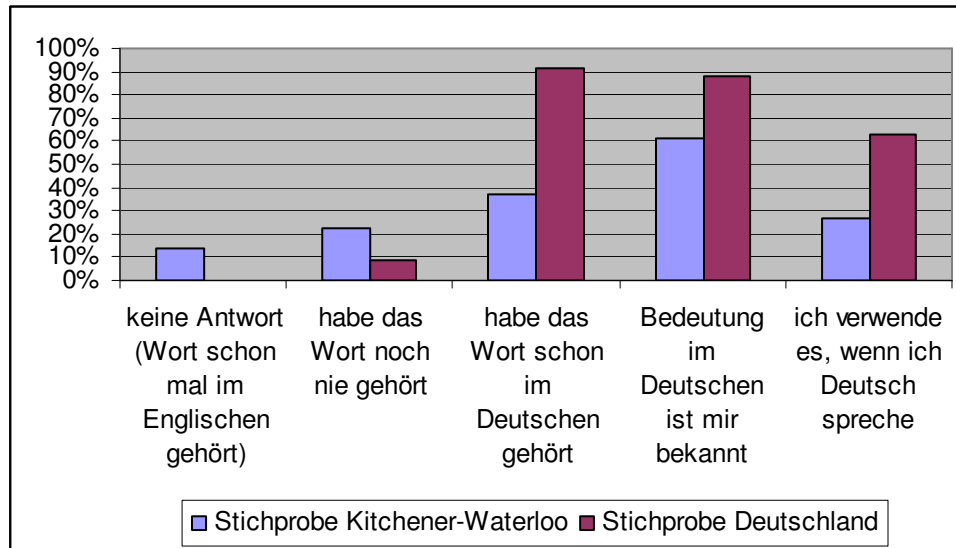


Dabei fällt auf, dass diese Hybridbildungen den Probanden deutlich geläufiger sind und eher Verwendung finden als die deutsch-deutschen Bildungen. Hier scheint der jeweils bekannte englische Teil zu diesem Unterschied bei Kenntnis und Verwendung zu führen.

Hinsichtlich der deutschen Vergleichsgruppe fiel oben auf, dass die Angaben zu den deutschen Wortbildungen leicht unter dem gesamten Durchschnitt liegen (vgl. *Abbildung 5-1*). Dies ist interessant, da die Vermutung näher lag, dass diese Gruppe von Neologismen höhere Werte erzielen würde als der Durchschnitt und somit als die Neologismen mit englischen Bestandteilen. Dass dies nicht der Fall ist, zeigen auch die folgenden Abbildungen zu den Entlehnungen und Scheinentlehnungen. Von daher ist anzunehmen, dass die Neologismen mit englischen Bestandteilen mindestens genauso in die deutsche Sprache in Deutschland integriert wurden wie diejenigen aus deutschen Bestandteilen. Entsprechend liegen in *Abbildung 5-10* die Werte der deutschen Vergleichsgruppe in der Kategorie „habe das Wort noch nie gehört“

unter dem Durchschnitt und ansonsten klar (je ca. 10%) über dem Mittelwert (vgl. *Abbildung 5-1*):

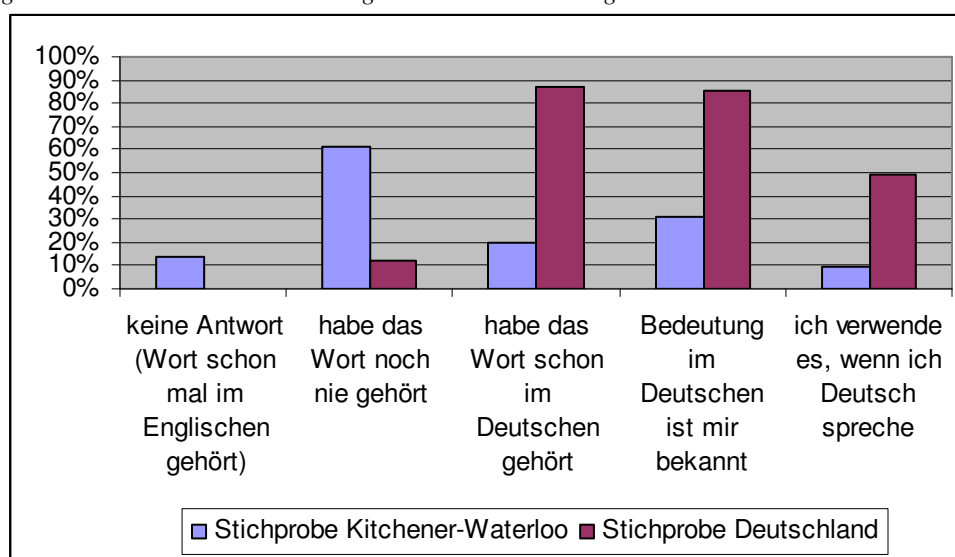
Abbildung 5-10 Kenntnis und Verwendung von Anglizismen



Hinsichtlich der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo war zu erwarten, dass sich Neologismen, die gleichzeitig Anglizismen sind, unter den dortigen Deutschsprecher/innen insgesamt einer größeren Bekanntheit erfreuen würden als anders gebildete Neologismen, was sich bei einem Blick auf die Kenntnis und Verwendung der Probanden zu den Entlehnungen aus dem Englischen bestätigt. Entsprechend wurde bei den Anglizismen die Antwort „habe das Wort noch nie gehört“ von allen Wortbildungstypen am seltensten gegeben: weniger als ein Viertel der Deutschkanadier/innen hatte die Anglizismen unter den Neologismen noch nie gehört. Im Deutschen hatten mit durchschnittlich ca. 38% deutlich mehr Probanden die Anglizismen schon einmal gehört als die deutschen Wortbildungen (im Durchschnitt hatten etwa 22% der Probanden sie gehört). Entsprechend war gegenüber den deutschen Wortbildungen etwa doppelt so vielen Probanden die Bedeutung der Anglizismen bekannt, was ebenso auf die Verwendung zutrifft, wobei die Angaben zu letzterer jedoch mit 27% immer noch kaum mehr als ein Viertel der Stichprobe ausmachen.

Interessant sind die Daten zu den Scheinentlehnungen, die insgesamt mit neun Stichwörtern im Fragebogen vertreten waren. Bei diesen Neologismen, die es so im Englischen nicht gibt, wäre zu erwarten gewesen, dass die Antwortmöglichkeit „keine Antwort“ bei der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo nicht genutzt werden würde, was jedoch nicht der Fall war. Dies lag einerseits an dem Wort *Daily*, dessen Form den Probanden bekannt war, weshalb es einige wohl nicht ankreuzten und andererseits daran, dass einige Probanden meinten, Wörter wie *Servicepoint* oder *Infopoint* auf Grund der englischen Bestandteile schon einmal im Englischen gehört zu haben. Das kann durchaus der Fall gewesen sein, da es das Wort *Servicepoint* im Englischen als Firmennamen gibt. Aus Gründen der Höflichkeit und der Interviewstrategie (ich wollte die Probanden nicht verunsichern) wies ich sie jedoch nicht darauf hin, dass es diese Wörter im Englischen in dieser Zusammensetzung so nicht gibt.

Abbildung 5-11 Kenntnis und Verwendung von Scheinentlehnungen

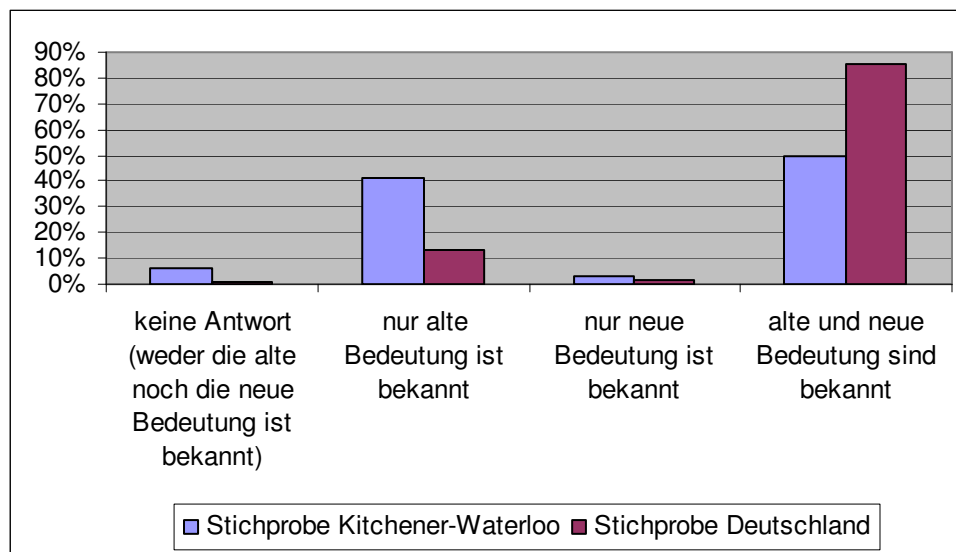


Bei den Scheinentlehnungen ist die Diskrepanz zwischen den beiden Gruppen am größten, da sie für die Deutschkanadier/innen weitestgehend neu waren, während sie den Deutschen ähnlich bekannt waren wie die Anglizismen. Die relativ hohen Werte der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo bei der Bekanntheit der Bedeutung liegen vor allem an dem Wort *Handy*,

aber auch an *Free-TV* und *Servicepoint*. Dass die Scheinentlehnungen unter den Probanden Verwendung finden konnten, liegt bis auf eine Ausnahme (*Daily*) an dem Wort *Handy*, das eine rege Verwendung findet (70% der Probanden gaben an, es im Deutschen zu verwenden).

Bei den Neubedeutungen sieht die Darstellung der Daten etwas anders aus, da hier die jeweilige lexikalische Einheit mit immer einer alten Bedeutung und der neuen Bedeutung als Antwortmöglichkeit versehen war. Daraus ergaben sich also vier mögliche Antwortkombinationen, mit den drei Komponenten „keine Antwort“ (d.h. weder die alte noch die neue Bedeutung ist bekannt), „alte Bedeutung ist bekannt“ und „neue Bedeutung ist bekannt“. Diese vier Antwortkombinationen wurden durchschnittlich mit folgender Häufigkeit gegeben:

Abbildung 5-12 Mögliche Antwortkombinationen Neubedeutungen



Dabei ist bemerkenswert, dass in einigen Fällen Probanden lediglich die neue Bedeutung kannten, was mehrmals bei den Wörtern *Klick* und *Konsole* der Fall war. Addiert man die Werte von „nur alte Bedeutung ist bekannt“ bzw. „nur neue Bedeutung ist bekannt“ zu dem Wert von „alte und neue Bedeutung sind bekannt“ erhält man die Werte, wie vielen Probanden insgesamt die alte Bedeutung bzw. neue Bedeutung bekannt war. Durch diese Addition wird

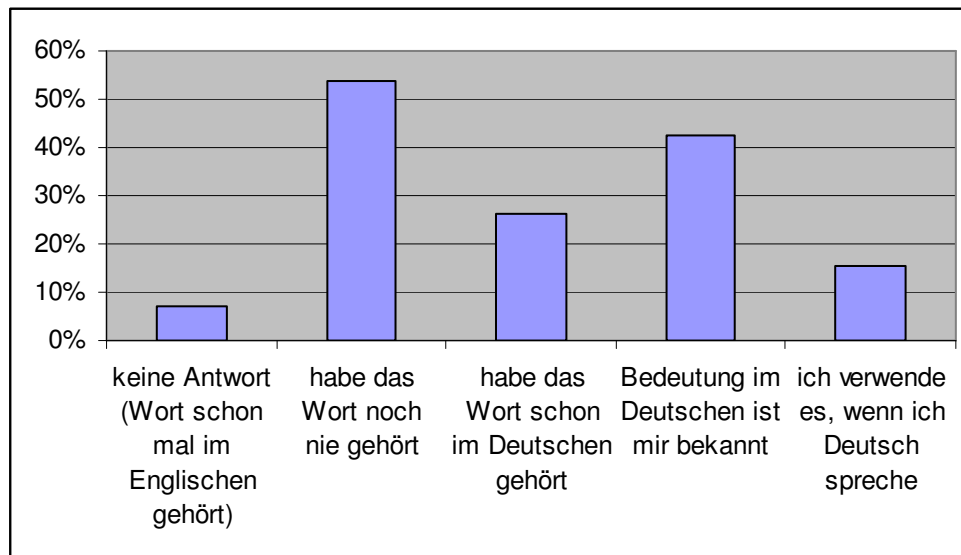
ersichtlich, dass in beiden Gruppen fast allen Probanden die alte Bedeutung der Neubedeutungen bekannt war. Dass die deutsche Vergleichsgruppe hierbei noch näher an der 100%-Marke ist, liegt daran, dass die Wörter *Klammeraffe* und *Doppelspitze* relativ vielen Deutschkanadier/innen (25%, bzw. 45%) gänzlich unbekannt waren. Hinsichtlich dieser Gruppe ist außerdem bemerkenswert, dass die Neubedeutungen mit einem Bekanntheitsgrad von über 50% deutlich über den Werten liegen, die die Neulexeme bei der Antwort „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“ erzielt hatten (dort waren es gut 30%, siehe *Abbildung 5-1*). Ein möglicher Grund für diese Diskrepanz ist, dass über die Hälfte der Stichwörter unter den Neubedeutungen aus den eher international bezeichneten Bereichen *Computer*, *Medien* und *Wirtschaft/Handel* stammen. Darüber hinaus handelt es sich bei etlichen Neubedeutungen um Lehnübersetzungen, z.B. *Konsole* und *Brenner*.

5.1.3 Kenntnis und Verwendung nach verschiedenen Variablen – Stichprobe Kitchener-Waterloo

Bei der Betrachtung der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo nach Kenntnis und Verwendung der Neologismen (in diesem Fall nur der Neulexeme, da die Neubedeutungen mit weniger Antwortmöglichkeiten versehen waren), kann die Unterteilung nach verschiedenen Variablen Aufschluss über mögliche Gründe für die Bekanntheit bzw. Verwendung der Neologismen geben. Dazu habe ich die Angaben der Probanden nach den Variablen *Bildung*, *Häufigkeit des Kontaktes zu deutschsprachigen Medien, die in einem deutschsprachigen Land produziert werden* und *Häufigkeit des Kontaktes zu Deutschsprecher/innen aus einem deutschsprachigen Land* unterteilt. Zum Vergleich ist mit der Gesamtgruppe jeweils *Abbildung 5-1* heranzuziehen.

Hinsichtlich der Variable *Bildung* habe ich diejenigen Probanden gesondert untersucht, die ein abgeschlossenes Hochschulstudium besitzen. Dabei handelte es sich um 11 Probanden, also etwas mehr als die Hälfte, deren Ergebnisse zur Kenntnis und Verwendung folgendermaßen aussehen:

Abbildung 5-13 Gruppe der Probanden mit Hochschulabschluss, Stichprobe KW, N=11

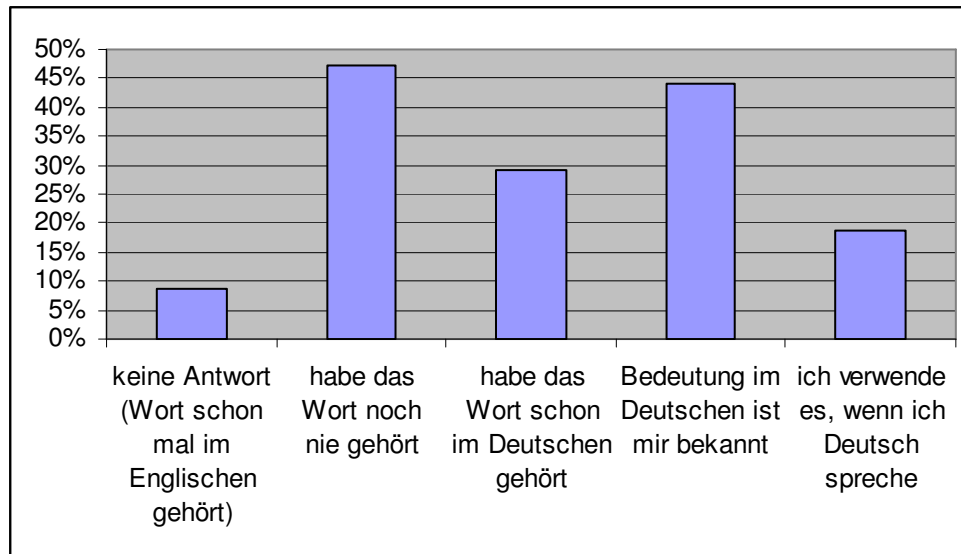


Im Vergleich zu den Daten der gesamten Stichprobe ist lediglich bei der Antwortmöglichkeit „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“ ein relevanter Unterschied auszumachen, davon abgesehen variieren die jeweiligen Prozentwerte nur minimal. In der Kategorie „Bedeutung“ jedoch gaben von den Probanden mit Hochschulabschluss über 10% mehr als von der gesamten Stichprobe an, dass ihnen die deutsche Bedeutung bekannt ist. Dies ist ein signifikanter Unterschied, da in dieser Gruppe N=11, also 55% der Probanden waren. Daraus lässt sich ohne gesonderte Berechnung schließen, dass der Gruppe ohne Hochschulabschluss knapp 10% weniger Neologismen bekannt waren als dem Durchschnitt – und somit ca. 20% weniger als der Gruppe mit Hochschulabschluss.

In Bezug auf den *Kontakt zu deutschsprachigen Medien* habe ich diejenige Gruppe von Probanden gesondert untersucht, die mindestens einmal pro Woche Kontakt zu

deutschsprachigen Medien hat, die in Deutschland, Österreich oder der Schweiz produziert werden. Die Ergebnisse dieser Gruppe stellen sich wie folgt dar:

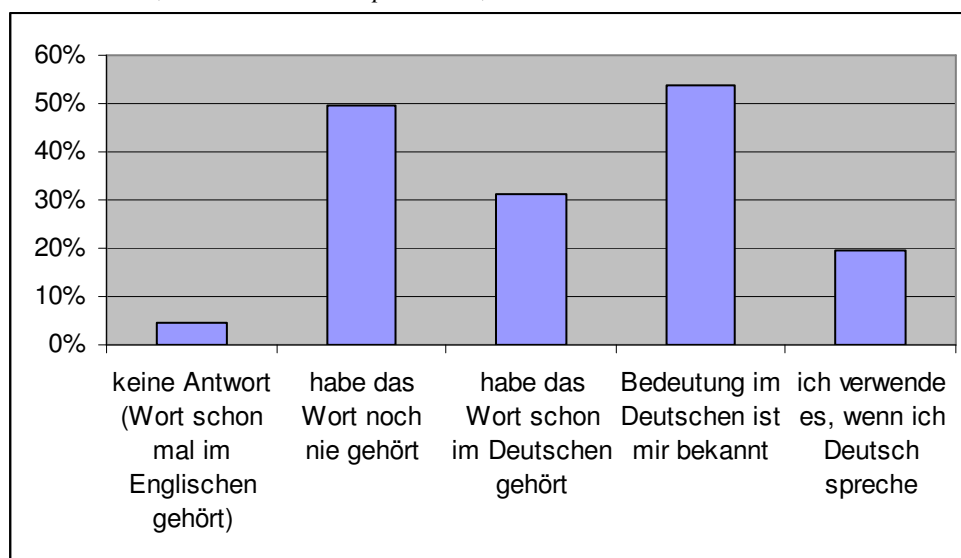
Abbildung 5-14 Gruppe der Probanden, die mindestens einmal pro Woche Kontakt zu deutschsprachigen Medien haben, Prozentwerte Stichprobe KW, N=14



Bei dieser Gruppe lassen sich interessante Unterschiede zur Gesamtstichprobe in mehreren Kategorien erkennen. So haben etwa 5% weniger angegeben, dass sie das Wort noch nie gehört haben und entsprechend 3% mehr, dass sie das Wort schon im Deutschen gehört haben. Dass diese beiden Werte nicht identisch sind, liegt vor allem daran, dass bei dieser Gruppe die Antwort „keine Antwort“ häufiger gegeben wurde als bei der gesamten Stichprobe, aber auch daran, dass vereinzelt Probanden nur die Antwort „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“ oder „ich verwende es, wenn ich Deutsch spreche“ angekreuzt haben (siehe hierzu auch Abschnitt 5.1). Am größten ist die Differenz – wie schon bei der Untersuchung nach der Variable *Bildung* – bei der Antwortmöglichkeit „Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt“. Diese Antwort gaben hier ca. 13% mehr als bei der Gesamtstichprobe, wobei die Antwort „ich verwende es, wenn ich Deutsch spreche“ nur wenig (ca. 2%) häufiger angekreuzt wurde.

Als dritte Gruppe habe ich diejenigen Probanden gesondert betrachtet, die mindestens einmal in der Woche *Kontakt zu Deutschsprecher/innen* haben, die in einem deutschsprachigen Land leben. Diese Gruppe setzt sich aus neun Probanden zusammen, wobei es sich jedoch nicht nur um diejenigen handelt, die bereits in der Gruppe derer waren, die mindestens einmal in der Woche Kontakt zu deutschsprachigen Medien haben.

Abbildung 5-15 Gruppe der Probanden, die mindestens einmal pro Woche Kontakt zu Deutschsprecher/innen haben, Prozentwerte Stichprobe KW, N=9



Bei diesen Angaben ist darauf aufmerksam zu machen, dass – obwohl fast genauso viele Probanden dieser Gruppe die Antwort „habe das Wort noch nie gehört“ gegeben haben wie die der gesamten Stichprobe – ca. 5% mehr die Antwort gaben „habe das Wort schon im Deutschen gehört“. Auch die Verwendung liegt mit einem Wert von fast 20% über dem Durchschnitt. Am auffälligsten ist jedoch, dass die Probanden, die häufigen Kontakt zu Deutschsprecher/innen aus Europa haben, durchschnittlich die Bedeutung von mehr als der Hälfte der Neologismen kannten, womit sie mehr als 20% über den Angaben der Gesamtstichprobe liegen.

5.1.4 Fazit zur Kenntnis und Verwendung

Aus den oben vorgestellten Daten lassen sich hinsichtlich der Kenntnis und Verwendung erste Schlussfolgerungen ziehen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Stichproben mit $N=20$ (Kitchener-Waterloo) und $N=10$ (Deutschland) relativ klein sind und keine allgemeingültigen Schlussfolgerungen über die Gesamtheit der Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo, bzw. Deutschland zulassen, wohl aber Aussagen über mögliche Tendenzen.

Insbesondere durch den Vergleich mit der Stichprobe aus Deutschland wurde deutlich, dass die Neologismen nur äußerst wenig Verwendung unter den deutschkanadischen Probanden finden. Dies liegt zum einen daran, dass ihnen im Durchschnitt mehr als die Hälfte der Neologismen bis zu dem Interview nicht bekannt waren. Ein möglicher anderer Grund wäre eine negative Einstellung gegenüber den Neologismen, worauf im Rahmen der Auswertung der Einstellungen eingegangen wird (vgl. 5.2.4). Des Weiteren lässt sich bei der kanadischen Stichprobe zur Verwendung feststellen, dass die Neologismen am häufigsten von den Probanden verwendet werden, die vielfachen (mindestens wöchentlichen) Kontakt zu Deutschsprecher/innen aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz haben. Von daher ist anzunehmen, dass ein Großteil der Verwendung innerhalb dieses Kontaktes stattfindet. Dass das Kennenlernen der Bedeutung vieler Neologismen im Rahmen dieses Kontaktes erfolgt legen die in *Abbildung 5-15* vorgestellten Daten nahe. Ebenso scheint die Häufigkeit des Kontaktes zu deutschsprachigen Medien aus Europa Einfluss auf die Kenntnis von Neologismen zu haben (vgl. *Abbildung 5-14*), jedoch nicht auf die Verwendung. Dies ist logisch, da der Kontakt zu Medien in der Regel passiv ist, wogegen der Kontakt zu Menschen zweiseitig ist und aktive Kommunikation erfordert.

Zur Kenntnis ist ferner anzumerken, dass es immer wieder vorkam, dass Probanden die Bedeutung eines ihnen unbekanntem Neologismus erschließen konnten. Dies war sowohl bei Neologismen mit deutschen (siehe *Zitat 1*) als auch mit englischen Bestandteilen der Fall, wie das folgende Zitat zeigt:

Zitat 2 KW-03, Seite A+B, 08:44-08:52

Internetuser – ich weiß, was es bedeutet, ich habe es eigentlich noch nie gehört, aber, die Bedeutung im Deutschen ist mir bekannt, würde ich sagen.

Während bei den Variablen *Kontakt zu deutschsprachigen Medien* und *Kontakt zu Deutschsprecher/innen* offensichtliche Zusammenhänge zwischen Bekanntheit und Verwendung auszumachen waren, war dies bei der Variable *Bildung* weniger der Fall. Einzig fiel hierbei auf, dass die Probanden mit Hochschulabschluss mehr Bedeutungen der Neologismen kannten, wofür eine mögliche Erklärung ein größeres Interesse an den neuen Wörtern sein kann. Dies ist jedoch nur eine Vermutung, die sich durch die Daten nicht belegen lässt.

Bei der Untersuchung der Kenntnis nach Fach- und Sachbereichen machte ich bereits darauf aufmerksam, dass Neologismen aus eher internationalen Bereichen wie *Computer* oder *Wirtschaft/Handel* den Deutschkanadier/innen bekannter waren als solche aus Bereichen, die eher an Deutschland, Österreich und die Schweiz gebunden sind, wie z.B. *Soziales/Gesellschaft* oder *Politik* (vgl. 5.1.1). Diese Werte legen nahe, dass die Probanden aus Kitchener-Waterloo eher international ausgerichtete Diskussionen und Diskurse aus Europa zu verfolgen scheinen als solche, die eher kulturspezifisch an Deutschland, Österreich oder die Schweiz gebunden sind. Boehringers eingangs zitierte Aussage, dass man „ja doch manchmal etwas entfernt von den Auseinandersetzungen und Dialogen [ist], die momentan in Europa vor sich gehen, trotz Internet und Fernsehen“ scheint sich also zu bestätigen. Dies darf jedoch

keinesfalls als Desinteresse der Probanden an ihren Herkunftsländern betrachtet werden, sondern kann umgekehrt als ihre gelungene Integration in die kanadische Kultur angesehen werden.

5.2 Einstellungen

Vor der Betrachtung der Daten zu den Einstellungen ist darauf aufmerksam zu machen, dass die der Einstellungsangabe zu Grunde liegende Likert-Skala fünfstufig war (siehe 4.2.1) und somit 3 als neutraler Wert anzusehen ist, wohingegen 5 mit der Bezeichnung „überflüssig“ eine negative Beurteilung darstellt und 1 mit der Bezeichnung „bereichernd“ positiv zu betrachten ist. Wie schon bei dem Abschnitt zur Kenntnis und Verwendung stelle ich zunächst das Gesamtergebnis vor, ebenso die Ergebnisse der drei abschließenden Fragen nach der Einstellung zu den Neologismen insgesamt, und untersuche anschließend die Einstellungen nach Fach- und Sachbereichen sowie nach sprachinternen Kriterien. Dabei konzentriere ich mich insbesondere bei dem Gesamtergebnis auf die Stichprobe aus Kitchener-Waterloo, da diese einerseits Fokus meiner Arbeit ist und andererseits hier durch die unterschiedlich großen Stichproben die Darstellung nach Angaben der einzelnen Probanden in einer Abbildung nicht anschaulich wäre.

Die Bewertung der Neologismen liegt bei der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo im Durchschnitt bei 2,48, was die Neulexeme und die Neubedeutungen einschließt. Der Schnitt der deutschen Vergleichsgruppe fällt mit 2,6 leicht höher aus. Beide Werte liegen damit jedoch deutlich unter dem Mittel von 3, sind also tendenziell positiv. In der folgenden Abbildung stelle ich die durchschnittlichen Bewertungen der einzelnen Probanden der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo dar, was einen Überblick über die Abweichungen ermöglicht.

Abbildung 5-16 Durchschnittliche Einstellung der Probanden, Stichprobe KW

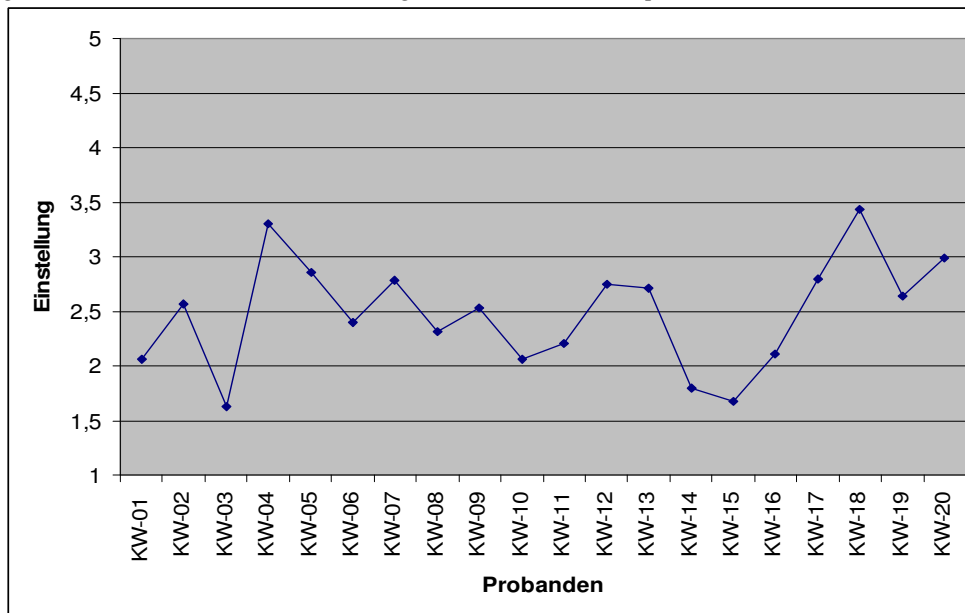
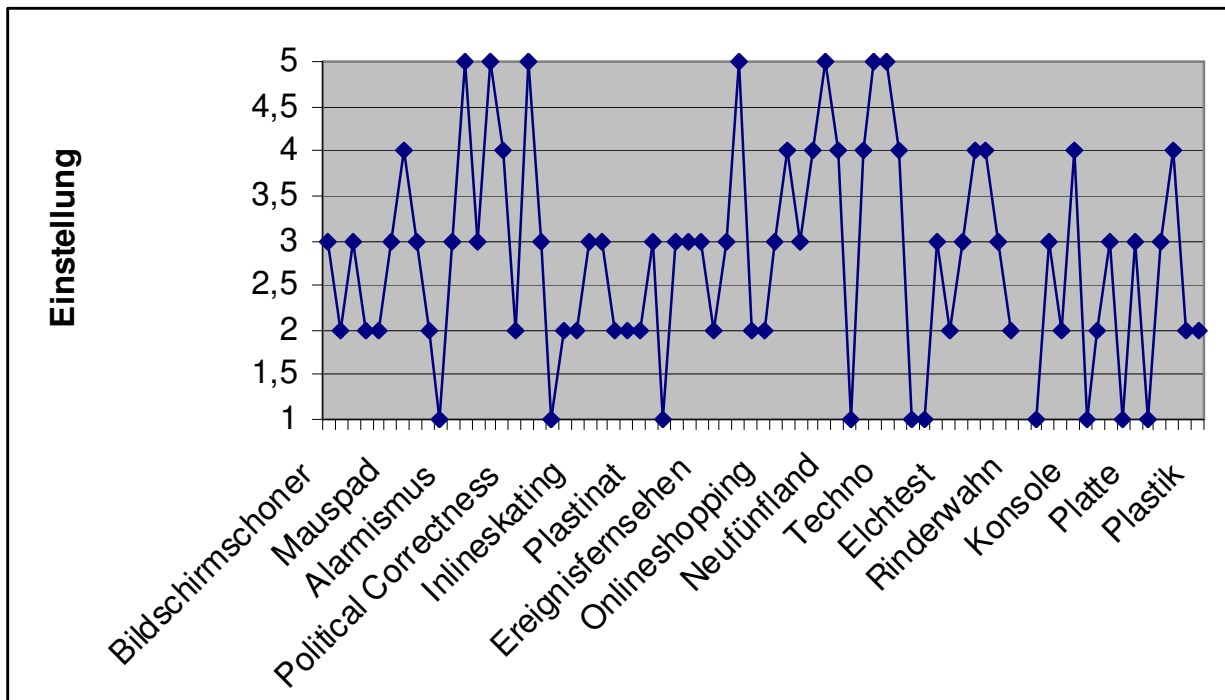


Abbildung 5-16 lässt deutlich werden, dass die Abweichung des Durchschnitts der einzelnen Probanden vom Mittelwert 2,48 relativ gering ist und die meisten Probanden die Wörter durchschnittlich zwischen 2 und 3 bewertet haben. Lediglich zwei Probanden haben die Neologismen im Mittel schlechter als 3 bewertet und umgekehrt nur drei besser als 2. Das heißt jedoch nicht, dass die Bewertung der einzelnen Wörter sich auch lediglich in diesem Bereich bewegt hat. Dies zeigt sich, wenn man die Standardabweichung bei der Bewertung durch die einzelnen Probanden betrachtet, die durchschnittlich bei 1,19 liegt (bei der deutschen Vergleichsgruppe liegt sie mit 1,27 sogar noch höher). Die höchste Standardabweichung zeigte mit 1,7 Proband KW-05 und die niedrigste Proband KW-12 mit 0,7. *Abbildung 5-17* verdeutlicht die durchschnittliche Abweichung, indem sie die Bewertung der einzelnen Neologismen durch den Probanden zeigt, dessen Standardabweichung mit 1,17 der durchschnittlichen Standardabweichung am nächsten lag. Dabei konnten auf der Rubrikenachse jedoch nicht alle den jeweiligen Werten zugehörigen Stichwörter aufgeführt werden.

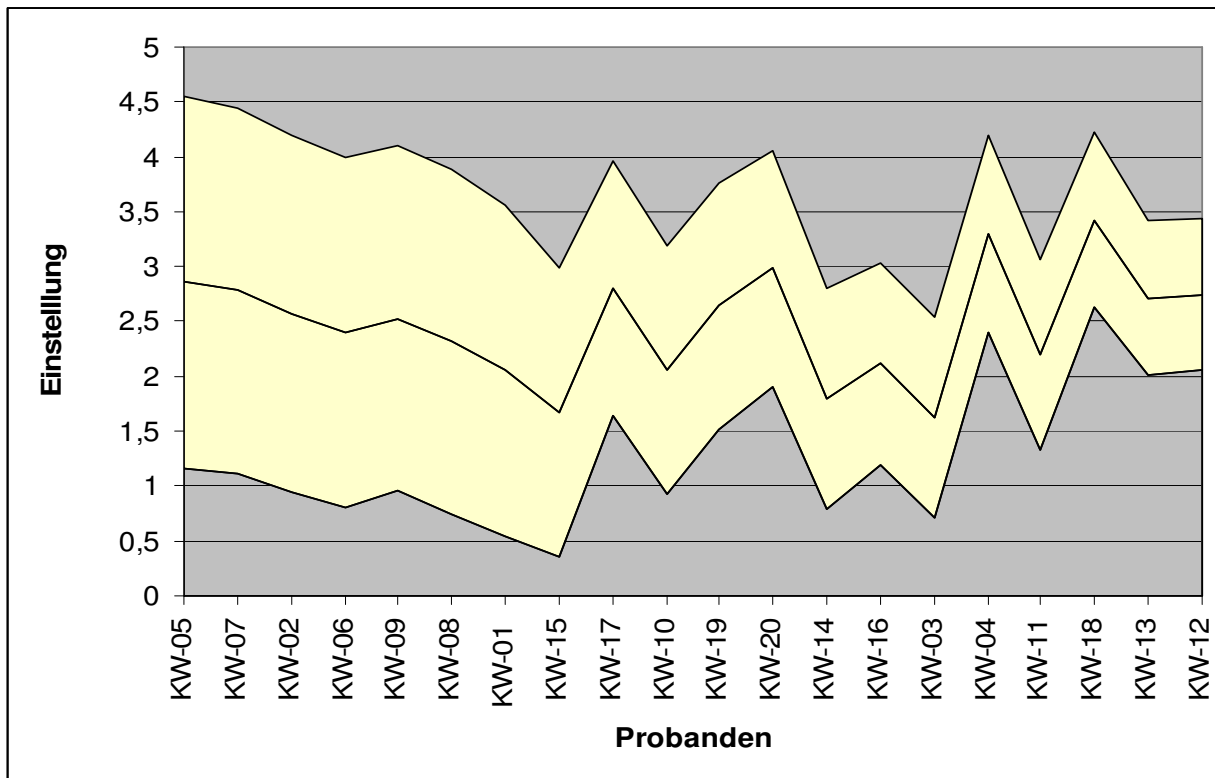
Abbildung 5-17 Bewertung der einzelnen Neologismen durch Proband KW-17



An dieser Abbildung wird deutlich, dass die Probanden die Likert-Skala voll ausgeschöpft und sich keineswegs lediglich zwischen den Werten 2 und 3 bewegt haben.

Um einen noch besseren Überblick darüber zu geben, wie weit die einzelnen Probanden bei der Bewertung der Neologismen von ihrem jeweiligen Mittelwert abweichen, habe ich in *Abbildung 5-18* neben der durchschnittlichen Bewertung der Probanden (der mittlere Graph) zwei weitere Graphen eingefügt. Bei dem oberen handelt es sich um die durchschnittliche Bewertung der einzelnen Probanden, zu der die Standardabweichung der jeweiligen Probanden addiert wurde, bei dem unteren Graphen um die durchschnittliche Bewertung, von der die Standardabweichung der einzelnen Probanden subtrahiert wurde.

Abbildung 5-18 Durchschnittliche Einstellung +/- der Standardabweichung, Stichprobe KW



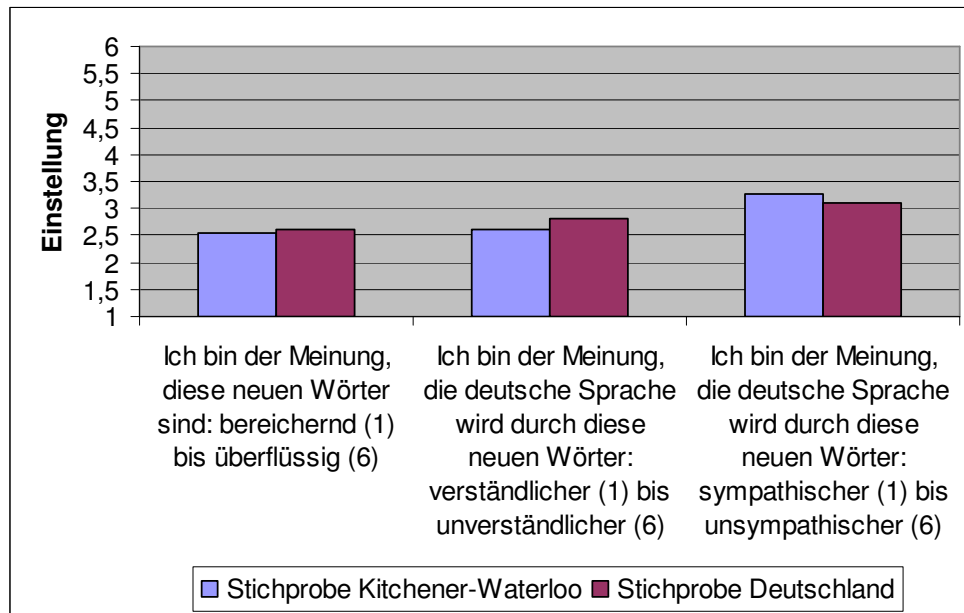
Bei der Betrachtung dieser Abbildung wird noch deutlicher, in welchem Maß die einzelnen Teilnehmer die Likert-Skala genutzt haben. Die Probanden sind absteigend nach Höhe ihrer Standardabweichung sortiert. Nur wenige haben sich vorwiegend im Bereich ihrer durchschnittlichen Bewertung bewegt, wie etwa KW-12 und KW13 (am rechten Ende der Abbildung). Der Großteil der Probanden weicht deutlich von seinem durchschnittlichen Einstellungswert ab, was durch das – besonders auf der linken Seite – breite Band veranschaulicht wird. Dies trifft vor allem auf KW-01 und KW-02, KW-05 bis KW-10 und KW-14 und KW-15 zu. Woran diese großen Abweichungen liegen, wird in Abschnitt 5.2.2 deutlich, wenn die Einstellungen nach Wortbildungstypen untersucht werden. Doch nicht nur bei der Betrachtung der Bewertung durch die einzelnen Probanden finden sich große Unterschiede, auch bei den Einstellungen zu den einzelnen Neologismen sind ähnlich große Abweichungen zu erkennen, was die durchschnittliche Standardabweichung bezüglich der

einzelnen Neologismen von 1,18 – bei der deutschen Vergleichsgruppe ist dieser Wert mit 1,21 leicht höher – zeigt.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Bewertung der einzelnen Neologismen unter den Deutschkanadier/innen sehr stark variiert. Die leicht höheren Werte bei den Standardabweichungen der deutschen Vergleichsgruppe weisen darauf hin, dass dies unter den deutschen Probanden sogar noch stärker der Fall war. Auf mögliche Gründe für diese hohe Standardabweichung unter den Probanden aus Kitchener-Waterloo wird an dieser Stelle noch nicht eingegangen, sondern erst in Abschnitt 5.2.3, wenn die Ergebnisse mit verschiedenen Variablen in Verbindung gesetzt werden.

Bei den drei abschließenden Fragen auf dem Fragebogen konnten die Probanden ihre Gesamteinstellung zu den 70 im Fragebogen aufgeführten Neologismen und deren Einfluss auf die deutsche Sprache angeben. Die Likert-Skala war bei diesen drei Fragen sechsstufig mit dem Wert 1 bei den positiven Endpunkten (bereichernd, verständlicher, sympathischer) und dem Wert 6 bei den negativen Endpunkten (überflüssig, unverständlicher, unsympathischer):

Abbildung 5-19 Gesamteinstellungen



Da bei obiger Abbildung 3,5 als neutraler Wert anzusehen ist, bestätigt sie die grundlegend eher positive Einstellung beider Probandengruppen, die bereits bei der durchschnittlichen Einstellung zu den einzelnen Neologismen festzustellen war. Einzig bei der Frage, ob die deutsche Sprache durch die Neologismen eher sympathischer oder unsympathischer wird, wurden von den Probanden vergleichsweise schlechte Bewertungen gegeben. In den meisten Fällen lag dies an englischem Wortmaterial, was folgende Antwort eines Probanden veranschaulicht, die er auf meine Nachfrage gab, warum er die Neologismen unsympathisch findet:

Zitat 3 KW-20, Seite B, 18:53-19:42

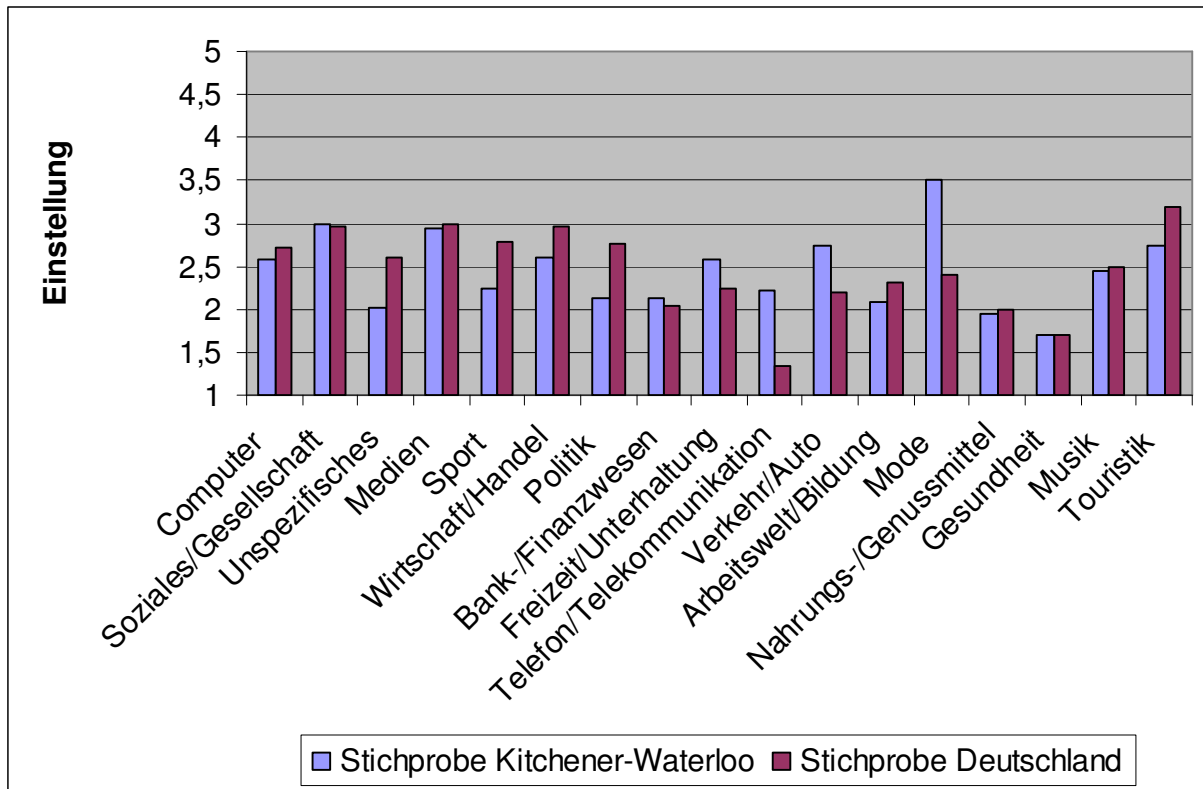
Da kommt dann irgendwann wahrscheinlich der Gedanke dazu, dass ich im Ausland lebe und versuche, das Deutsche zu erhalten, [...] was man als Deutscher in Deutschland ja nicht nötig hat.

Dieser Gedanke des Erhalts der deutschen Sprache und des „Reinhaltens“ der deutschen Sprache findet sich bei den Probanden aus Kitchener-Waterloo immer wieder, und insbesondere Abschnitt 5.2.3 wird Aufschluss darüber geben können, woran das liegt, bzw. auf welche Gruppe von Deutschkanadier/innen das besonders zutrifft.

5.2.1 Einstellungen nach Fach- und Sachbereichen

Zu diesem Abschnitt sei daran erinnert, dass sich die Angaben auf die 56 Neulexeme beziehen, nicht jedoch auf die 14 Neubedeutungen. Hinsichtlich der Kenntnis und Verwendung der Neologismen waren bezüglich der Fach- und Sachgebiete eindeutige Unterschiede zu erkennen. Dies ist bei den Einstellungen in deutlich geringerem Maße der Fall. *Abbildung 5-20* fasst die durchschnittliche Einstellung zu den einzelnen Bereichen zusammen:

Abbildung 5-20 Durchschnittliche Einstellung nach Fach- und Sachbereichen



Mit Blick auf die Daten der beiden Stichproben wird ersichtlich, dass die Probanden aus Deutschland in der Regel die Neologismen leicht schlechter bewertet haben. Einzige deutliche Ausnahmen sind die Bereiche *Telefon/Telekommunikation*, wo die extrem gute Bewertung der Deutschen an dem beliebten Wort *Handy* lag (aber auch die Bewertung der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo ist in diesem Bereich immer noch überdurchschnittlich gut), und *Mode*. In letzterem Sachgebiet wurde die Scheinentlehnung *Basecap* von den Deutschkanadier/innen relativ schlecht bewertet (3,5), während dieses Wort bei den Deutschen leicht unter dem Durchschnitt lag.

Wie schon bei der Betrachtung der durchschnittlichen Bewertung der einzelnen Probanden (*Abbildung 5-16*) bewegt sich bei der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo auch die durchschnittliche Bewertung der einzelnen Fach- und Sachbereiche weitestgehend im neutral-positiven Bereich von 3 bis 2. Einzig der Bereich *Mode* wurde im Schnitt schlechter als 3

bewertet, was an der schlechten Bewertung des Wortes *Basecap* lag. Umgekehrt fallen die Bereiche *Nahrungs-/Genussmittel* und *Gesundheit* mit einer Bewertung auf, die durchschnittlich unter 2 liegt. Grund dafür war bei diesen Bereichen die deutsch-deutschen Vertreter *Genmais* und *Rinderwahn*, die überdurchschnittlich gut bewertet wurden.

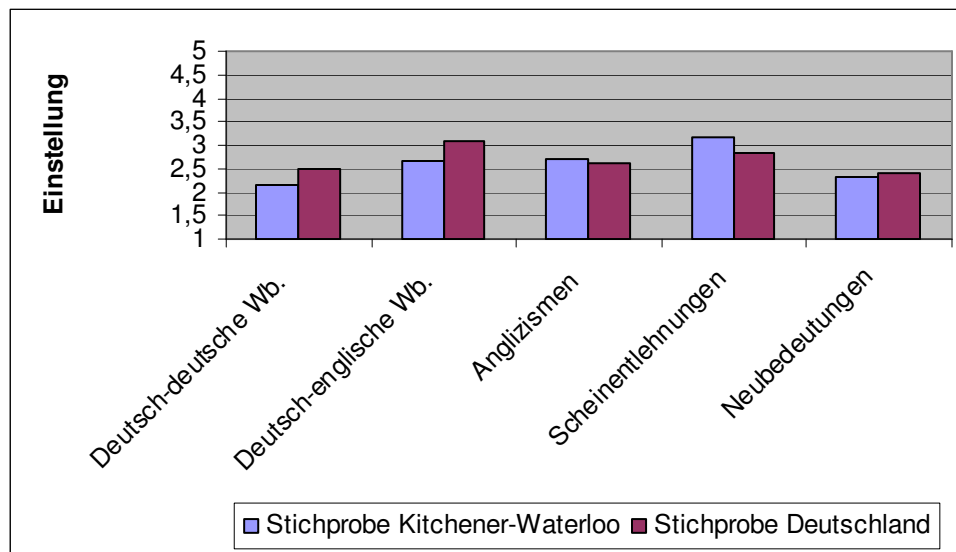
Von diesen drei Ausnahmen abgesehen sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Bereichen bei den Deutschkanadier/innen eher geringfügig. Es fällt jedoch auf, dass – wie schon bei der Kenntnis und Verwendung – die eher europadeutschen Bereiche gegenüber den internationalen Bereichen besser abschneiden. Einzige Ausnahme ist hierbei der Bereich *Soziales/Gesellschaft*, der mit einem Durchschnitt von 3 deutlich schlechter abschneidet als fast alle anderen Bereiche, was sich dadurch erklären lässt, dass in diesem Bereich relativ viele Stichwörter Scheinentlehnungen oder Entlehnungen sind, die generell schlechter bewertet wurden als andere Wortbildungen. Dies führt bereits zur Untersuchung der Einstellung nach sprachinternen Kriterien.

Bevor eine solche Analyse im nächsten Abschnitt erfolgt, ist darauf hinzuweisen, dass bezüglich der Fachbereiche bei der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo die Tendenz zu erkennen ist, dass Bereiche, die sich einer höheren Kenntnis und Verwendung erfreuten, leicht besser bewertet wurden als solche, die bei der Kenntnis und Verwendung eher schlechter abgeschnitten haben. Dies wird deutlich, wenn man *Abbildung 5-5* und *Abbildung 5-6* mit *Abbildung 5-20* vergleicht. Jedoch zum Teil wurden weniger bekannte (z.B. *Sport*) oder verwendete Bereiche (z.B. *Politik*) überdurchschnittlich gut bewertet, während Bereiche, bei denen verhältnismäßig viele Probanden angaben, dass ihnen die deutsche Bedeutung bekannt ist (z.B. *Medien*), oder dass sie es im Deutschen verwenden (z.B. *Computer*), eher schlecht abgeschnitten haben.

5.2.2 Einstellung nach sprachinternen Merkmalen

Bei der Auswertung der Einstellung beziehe mich auf die gleichen vier verschiedenen Wortbildungsgruppen, die ich hinsichtlich der Kenntnis und Verwendung in Abschnitt 5.1.2 untersucht habe. Unterteilt man die deutschen Wortbildungen in deutsch-deutsche und deutsch-englische Wortbildungen, sieht das Ergebnis folgendermaßen aus:

Abbildung 5-21 Einstellung nach sprachinternen Kriterien



Beim Vergleich der beiden Datensätze wird deutlich, dass die Deutschen hinsichtlich der Wortbildungen weniger Abweichungen von ihrer durchschnittlichen Einstellung zeigen als die Deutschkanadier/innen. Einzig bei den deutsch-englischen Wortbildungen ist eine deutliche Abweichung zu erkennen, was daran lag, dass viele der deutschen Probanden das Mischen von Deutsch und Englisch ablehnten, wofür folgendes Zitat bezeichnend ist:

Zitat 4 D-07, Seite A+B, 12:10-12:16

Webseite – finde ich auch wieder zusammengesetzt, ich mag keine zusammengesetzten Wörter, das finde ich Quatsch.

Auch insgesamt ist die Tendenz zu erkennen, dass Neologismen mit englischen Bestandteilen leicht schlechter bewertet wurden also solche aus ausschließlich deutschen Bestandteilen.

Im Hinblick auf die Deutschkanadier/innen liegen die deutschen Wortbildungen (und noch mehr die deutsch-deutschen Wortbildungen) unter der durchschnittlichen Bewertung von 2,48. Dies trifft genauso auf die Neubedeutungen zu, die ebenfalls aus deutschem Wortgut bestehen.¹⁴ Dagegen liegen diejenigen Neologismen, die mindestens einen englischen Bestandteil haben, geschlossen über dem Durchschnitt, wobei die Scheinentlehnungen mit durchschnittlich 3,18 eindeutig am schlechtesten bewertet wurden. Dieses „am schlechtesten“ ist jedoch gemessen an der zu Grunde liegenden Likert-Skala insgesamt nur knapp über dem neutralen Wert von 3, was zeigt, dass die Probanden den Neologismen insgesamt positiv gegenüber standen. Dennoch fiel auf, dass sie insbesondere die Neologismen mit englischem Wortmaterial kritischer beurteilten, was folgendes Zitat eines Probanden verdeutlicht:

Zitat 5 KW-04+05, Seite A+B, 1:22:04-1:23:00

Es ist ganz klar, dass eine Sprache neue Begriffe mit aufnehmen muss. Ich find diese neuen Begriffe, die da rein kamen, und die ich mit drei bewertet habe, dass die durchaus annehmbar sind, in der deutschen Sprache, vielleicht in gewissem Sinn sogar eine Bereicherung sein können. Aber was ich natürlich als schauerhaft empfinde, ist – und ich hab das mit fünf bewertet – wenn man gute deutsche Worte hat und das dann auf Englisch aussprechen will, nur um cool zu sein oder um Eindruck zu schinden und weiß selber gar nicht, was das Wort eigentlich bedeutet, dann finde ich das sehr traurig.

Hier findet sich also einerseits eine grundsätzliche Offenheit für neues Vokabular, gleichzeitig jedoch eine Distanzierung von einer unbedingten Übernahme englischer Lexik im Deutschen – was beides in den oben dargestellten Daten zu erkennen war. Doch die durchschnittlich immer noch neutrale Bewertung der Neologismen mit englischen Bestandteilen lässt annehmen, dass

¹⁴ Einzige Ausnahme war hierbei das Wort *Surfer*, das ursprünglich mit der Bedeutung „Wassersportler“ aus dem Englischen entlehnt wurde, die nun durch die neue Bedeutung „Internetnutzer“ ergänzt wurde.

nicht alle Probanden dieser Auffassung waren. Folgendes Zitat gibt die eher umgekehrte Position einiger Probanden treffend wieder:

Zitat 6 KW-14, Seite A+B, 33:06-33:29

Und ich bin auch kein Purist, ‚purist‘ wie man so schön im Englischen sagt [...] Mir ist das egal ob das jetzt ein deutsches oder englisches Wort war als solches, das macht mir nichts aus, während ich weiß, also, bei anderen bedeutet das viel.

Diese beiden Zitate verdeutlichen die Positionen, die vom Großteil der Probanden aus Kitchener-Waterloo hinsichtlich der Einstellungen zu den Neologismen bezogen wurden und stellen keine Ausnahmen dar. Es scheint also der Fall zu sein, dass, während bei der Kenntnis und Verwendung die Fach- und Sachbereiche eine größere Rolle für die Ergebnisse spielten, hinsichtlich der Einstellung diesen Bereichen eine untergeordnete Rolle zukommt und dafür sprachinterne Kriterien einen größeren Einfluss auf die Einstellung haben. Nun stellt sich die Frage, welche Gründe es für diese Positionen gibt und ob sich bestimmte Ansichten bei bestimmten Gruppen von Probanden finden lassen. Dazu stelle ich im nächsten Abschnitt die durchschnittliche Einstellung der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo zu den verschiedenen Wortbildungstypen in Abhängigkeit von verschiedenen Variablen dar.

5.2.3 Einstellung nach verschiedenen Variablen – Stichprobe Kitchener-Waterloo

Wie schon bei der Kenntnis und Verwendung der Neologismen kann die Unterteilung der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo nach verschiedenen Variablen Aufschluss über mögliche Gründe für die Bewertung geben. Dazu habe ich die Einstellungen der Probanden nach den Variablen *Bildung*, *Alter* und *Alter bei der Einwanderung* untersucht. Ich entschied mich für diese Variablen und gegen die Größen *Häufigkeit des Kontaktes zu deutschsprachigen Medien, die in einem deutschsprachigen Land produziert werden* und *Häufigkeit des Kontaktes zu*

Deutschsprecher/innen aus einem deutschsprachigen Land, die ich bei der Kenntnis und Verwendung bereits untersuchte, da sie hinsichtlich der Einstellung interessantere Ergebnisse zu versprechen schienen als die beiden letztgenannten Variablen. Die Variable *Geschlecht* wird im Folgenden nicht berücksichtigt, da es hier nur minimale Abweichungen bei den Einstellungen gab.

Hinsichtlich der Variable *Bildung* habe ich, wie schon in 5.1.3, diejenigen 11 Probanden gesondert untersucht, die ein abgeschlossenes Hochschulstudium besitzen. Im Durchschnitt bewerteten sie die Neologismen mit 2,24. Damit liegen sie deutlich im positiven Bereich und mehr als 0,2 unter dem Gesamtdurchschnitt, gleichzeitig also ca. 0,4 unter dem Schnitt der Probanden, die keinen Hochschulabschluss haben. Die Standardabweichung der Probanden mit Hochschulabschluss dagegen liegt mit 1,34 über dem Mittel von 1,19, d.h., dass die Probanden dieser Gruppe in ihrer Bewertung der Neologismen noch stärker variierten.

In Kapitel 4 hatte ich die Probanden in drei Altersgruppen unterteilt, die ich jetzt bei der Untersuchung der Einstellung nach der Variable *Alter* zu Grunde lege. *Tabelle 5-1* führt diese Altersgruppen mit der jeweils durchschnittlichen Bewertung auf:

Tabelle 5-1 Einstellung nach Altersgruppen, Stichprobe KW

Altersgruppen	Anzahl	Ø Bewertung
21-40	4	2,37
41-60	6	2,42
61+	10	2,56
Gesamt	20	2,48

Anhand dieser Daten ist zu erkennen, dass das Alter der Probanden anscheinend keinen wesentlichen Einfluss auf ihre Bewertung gehabt hat, da sich die durchschnittliche Bewertung der unterschiedlichen Altersgruppen nah am Gesamtdurchschnitt entlang bewegt. Jedoch ist die Tendenz auszumachen, dass mit zunehmendem Alter die Bewertung leicht schlechter wird.

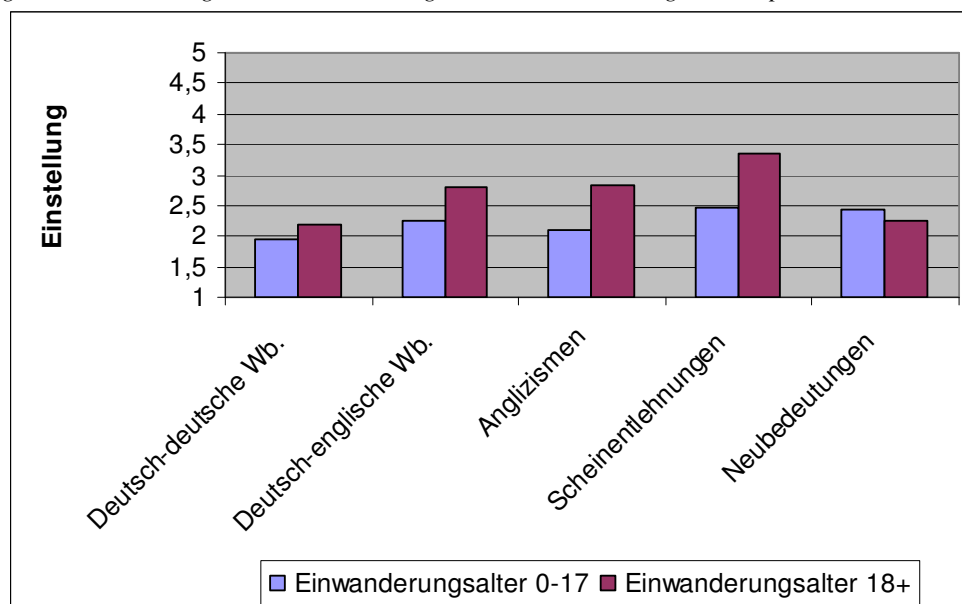
Eine ähnliche Tendenz ließ auch die von Stickel und Volz in Abschnitt 3.4 vorgestellte Studie erkennen: dort zeigten die Befragten mit zunehmenden Alter ein steigende Besorgnis um die Sprache. Dagegen hatte das Alter bei der Einwanderung einen deutlicheren Einfluss auf die Einstellung, wie folgende Tabelle zeigt:

Tabelle 5-2 Einstellung nach Einwanderungsalter, Stichprobe KW

Einwanderungsalter	Anzahl	Ø Bewertung
0-17	4	2,18
18+	15	2,56
Gesamt (ein Proband wurde in Kanada geboren)	20	2,48

Da einer der Probanden in Kanada geborenen wurde, ergibt die Addition der beiden Gruppen hinsichtlich des Einwanderungsalters lediglich 19. Diejenigen Probanden, die als Kind oder Teenager eingewandert sind, haben die Neologismen deutlich positiver bewertet als diejenigen, die als Volljährige nach Kanada kamen. Insbesondere mit Blick auf die unterschiedlichen Wortbildungstypen lassen sich hinsichtlich der Einstellung je nach Einwanderungsalter interessante Beobachtungen machen:

Abbildung 5-22 Einstellung nach Einwanderungsalter bei Wortbildungen, Stichprobe KW



Während beide Gruppen bei der Bewertung der Wortbildungstypen aus ausschließlich deutschen Bestandteilen (den deutsch-deutschen Wortbildungen und den Neubedeutungen) recht nah beieinander liegen, lassen sich bei den Wortbildungstypen mit englischen Bestandteilen signifikante Unterschiede in der Bewertung ausmachen. Dabei bewerten die Probanden, die vor Vollendung des 18. Lebensjahres nach Kanada einwanderten, die Neologismen mit englischen Bestandteilen kaum schlechter als diejenigen aus deutschen Bestandteilen. Damit lag ihre Bewertung der Neologismen mit englischem Wortgut deutlich unter der Bewertung dieser Wörter durch die Probanden, die als Volljährige nach Kanada auswanderten.

Die Probanden, die noch während der Schulzeit einwanderten, scheinen also ein anderes, entspannteres, bzw. offeneres Verhältnis zu englischem Wortgut in der deutschen Sprache zu haben als die, die nach der Schulbildung nach Kanada kamen. Dies zeigt sich auch an folgendem Zitat eines Probanden:

Zitat 7 KW-14, Seite A+B, 33:45-36:00

Ich glaube, das ist bei, meine Einstellung [i.e. Offenheit gegenüber Wörtern mit englischen Bestandteilen] zum Beispiel findet man viel bei Leuten, die, die wirklich schon lange hier sind und trotzdem noch die deutsche Sprache recht gut beherrschen. Nicht, denn, und ich bin schon lange lange nicht in Deutschland gewesen. Also, und trotzdem, mir macht es also nichts aus, ich fühl mich in beiden Sprachen wohl. [...] Aber es gibt auch doch noch Leute, die, wenn man die englische Sprache erst gelernt hat wenn man schon recht, echt erwachsen war, nicht, dann ist die deutsche Sprache doch noch die erste Sprache und wird sie wahrscheinlich auch immer bleiben, nicht, und genau diese Leute sind diejenigen, die also die Puristen sind, meistens.

Dieses Zitat und auch die Einstellungen der Gruppen nach Einwanderungsalter lassen annehmen, dass ein Zusammenhang zwischen dem Grad, zu dem die Deutschkanadier/innen

Englisch können, und ihrer Einstellung zu neuer deutscher Lexik mit englischen Bestandteilen besteht. Die Probanden, die als Kinder/Teenager nach Kitchener-Waterloo kamen, wuchsen mit Englisch auf. Daher ist anzunehmen, dass sie mit der englischen Sprache vertrauter sind als diejenigen, die erst als Erwachsene einwanderten. Entsprechend scheinen letztere stärker zwischen Deutsch und Englisch zu trennen, was sich in den Interviews immer wieder zeigte und was auch folgendes Zitat eines Probanden zur Reinheit der deutschen Sprache verdeutlicht:

Zitat 8 KW-01+02, Seite B, 30:50-31:12

Wir [die deutschen Sprachbenutzer/innen allgemein] haben so viele Worte, die für nur eine ganz bestimmte Situation geschaffen worden sind oder benutzt werden, und wenn man dieses eine Wort benutzt, dann ist man schon reinversetzt in die ganze Situation und das sollten wir mehr fördern, denke ich, denn wir haben's.

Dies erinnert an einen Ansatz, der sich auch in der Forschung zum Code-Switching und dessen Bewertung finden lässt, nämlich dass Code-Switching weniger Ausdruck mangelnder Sprachkenntnis als vielmehr Ausdruck von Vertrautheit mit zwei oder mehr Sprachen ist (vgl. Banarz, 2002, 91-101). Entsprechend kann die Offenheit für englische Lexik im Deutschen oder auch das Mischen von Deutsch und Englisch, das viele Probanden als typisch für ihre Sprechweise nannten, als Zeichen für Sicherheit in beiden Sprachen interpretiert werden, wohingegen das strikte Trennen als Indiz für Unsicherheit interpretiert werden kann. Das Trennen/Mischen kann jedoch auch andere Gründe haben, z.B. Sprachökonomie, bzw. Pflege der deutschen Kultur.

5.2.4 Fazit zu den Einstellungen

Bei beiden Probandengruppen fiel auf, dass sie den Neologismen gegenüber insgesamt positiv eingestellt sind. Jedoch zeigten die hohen Standardabweichungen, dass die Einstellungen zwischen einzelnen Probanden wie auch zwischen verschiedenen Wörtern stark variieren. Gründe dafür liegen sowohl bei den Probanden selber als auch bei den verschiedenen Neologismenarten. Wie gezeigt werden konnte, sind die Probanden beider Stichproben vor allem Wörtern mit englischem Wortmaterial gegenüber eher kritisch eingestellt, was insbesondere auf Deutschkanadier/innen zutrifft, die im Erwachsenenalter nach Kitchener-Waterloo einwanderten. Was sich also schon im *Berliner Journal* beobachten ließ (vgl. 3.2.2) findet sich auch heute noch: die Sorge über den englischen Einfluss auf das Deutsche und um den Erhalt der deutschen Sprache, wobei damals wie heute insbesondere das Mischen von Deutsch und Englisch kritisiert wurde, wie z.B. folgendes Zitat eines Probanden zeigt:

Zitat 9 KW-17-19, Seite B, 06:42-07:18

Man hat auch hier [im Bereich Computer] zum Beispiel ein Wort, das ist eine Kombination zwischen den zwei Sprachen: Mauspad, dann schreibt man es doch auch Mousepad, mit m-a-u-s, also das ist so halb und halb, das soll Mousepad wie auf Englisch dann bleiben. Man soll es dann nicht umschreiben und versuchen es zu verdeutschern. [...] Oder Einkaufsmall. Come on, entweder oder.

Umgekehrt heißt das jedoch nicht, dass generell alle Anglizismen abgelehnt werden, was ihre durchschnittliche Bewertung zeigt, und auch in den Interviews äußerten die Probanden beider Gruppen immer wieder, dass sie englische Begriffe insbesondere dann begrüßen, wenn sie der Klarheit dienen, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

Also ich muss sagen, ich habe nichts gegen englische, französische, swahili was immer Worte, wenn sie der Klarheit dienen, und das ist meistens im technischen Bereich, dass der andere Gesprächspartner genau weiß, wovon ich spreche. Und logischerweise durch den Computer haben wir natürlich vorwiegend englische Worte, die sich einbürgern und die jedem verständlich sind – hoffentlich dann – und dann ist das okay.

Darüber hinaus ist es interessant, einen kurzen Blick auf die Neologismen zu werfen, die in den Stichproben jeweils am besten, bzw. schlechtesten bewertet wurden. Die Deutschkanadier/innen bewerteten (erstaunlicherweise, da eine Hybridbildung) das Wort *Webseite* mit durchschnittlich 1,65 (bei den Deutschen mit 1,9 ebenfalls gut bewertet) am besten und *Carsharing* mit 3,75 (bei den Deutschen 3,0) am schlechtesten. Bei den Deutschen schnitt *Handy* mit einem Mittelwert von 1,3 (bei den Deutschkanadier/innen lediglich 2,7) am besten ab, und die schlechteste Bewertung erhielt mit 4,1 das Wort *Einkaufsmall* (bei den Deutschkanadier/innen mit 3,4 ebenfalls recht schlecht bewertet).

Ferner kann festgehalten werden, dass die geringe Verwendung der Neologismen bei den Deutschkanadier/innen in keinem unmittelbaren Zusammenhang zu ihrer Einstellung zu diesen neuen Wörtern steht, da sie den Neologismen grundsätzlich positiv gegenüber eingestellt sind und sie insgesamt sogar leicht besser bewertet haben als die deutsche Vergleichsgruppe. Allerdings war zu beobachten, dass Wörter, die die Probanden zuvor nie gehört hatten, mit durchschnittlich 2,64 etwas schlechter bewertet wurden als der Gesamtdurchschnitt. Dieser Wert ist jedoch immer noch deutlich positiv und unterstreicht damit die grundlegende Offenheit der Probanden gegenüber den Neologismen. An dieser Stelle sei ferner die Interpretation gewagt, dass die Probanden den Entwicklungen, Diskursen und Prozessen im deutschsprachigen Europa – aus denen viele der Neologismen erwachsen sind –

also keinesfalls negativ gegenüber zu stehen scheinen. Im Zuge der offensichtlich gelungenen Akkulturation sind der Kontakt und die Offenheit zu den Herkunftsländern anscheinend bestehen geblieben.

6. Schluss

Nachdem im vorigen Kapitel die Daten ausführlich vorgestellt und analysiert wurden, erfolgt abschließend eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse. Ferner werden rückblickend die Grenzen der Studie aufgezeigt und abschließend wird ein Forschungsausblick gegeben.

6.1 Ergebnisse

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der im Neologismenwörterbuch dokumentierte Sprachwandel der deutschen Sprache in den 90er Jahren die deutsche Sprachinsel Kitchener-Waterloo nur bedingt erreicht hat. Dies ist einerseits daran zu erkennen, dass durchschnittlich lediglich ca. ein Drittel der im Fragebogen aufgeführten Neologismen von den Probanden der Stichprobe aus Kitchener-Waterloo zuvor im Deutschen gehört worden waren und andererseits daran, dass nur ca. 17% der Neologismen Verwendung unter den Deutschkanadier/innen finden. Da die Ergebnisse hierzu bei der deutschen Vergleichsgruppe um ein Vielfaches höher ausfielen, deutet dies darauf hin, dass die deutsche Sprache in Kitchener-Waterloo zwar nach wie vor unter dem Einfluss der deutschen Sprache in Europa steht, sich jedoch auch eigenständig entwickelt hat und keineswegs von dem Deutsch Europas dominiert wird. Folgendes Zitat, in dem der Proband einen anschaulichen Vergleich liefert, verdeutlicht dies:

Zitat 11 KW-17-19, Seite B, 08:24-08:58

Kurz nachdem wir also hier eingewandert waren, wo sich also in der Zeit, das waren allerdings dann die 80er Jahre, wo wir also auf, auf einmal mit Wörtern [bei Besuchen in Deutschland] konfrontiert wurden, die wir noch nie vorher gehört haben, und wir waren die ersten paar Jahre hier, wie z.B. *geil*, wie z.B. *ich hab 'nen Bock auf something*, oder so irgendetwas, das hatten wir noch nie, noch nie gehört. Ich nehme an, dass sich das dann in den 90er Jahren fortgesetzt hat. [...] Das heißt also, wenn du keinen Kontakt hast darüber, you gonna lose it, dann wirst du

irgendwann, wird das wahrscheinlich, kann ich mir vorstellen, so sein wie mit der englischen Sprache und der amerikanischen Sprache.

Hier wird deutlich, was auch schon in 5.1.3 zu sehen war, nämlich, dass der Kontakt zum Heimatland (durch Medien und/oder persönliche Kontakte) dafür entscheidend ist, inwieweit die Probanden über aktuelle sprachliche Entwicklungen informiert sind.

Ferner hat die Untersuchung der deutschen Vergleichsgruppe gezeigt, dass das Neologismenwörterbuch *Neologismen der 90er Jahre* tatsächlich den Sprachgebrauch der deutschen Probanden dokumentiert hat, was die hohen Werte bei der Kenntnis und Verwendung zeigen.

Hinsichtlich der Einstellung zu den Neologismen konnte festgehalten werden, dass die Probanden aus Kitchener-Waterloo den neuen Wörtern tendenziell eher positiv gegenüber eingestellt sind, zwischen den einzelnen Probanden und den einzelnen Neologismenarten jedoch große Unterschiede in der Bewertung festzustellen waren. Dabei wurde insbesondere das ambivalente Verhältnis der Deutschkanadier/innen zu Anglizismen und insgesamt Neologismen mit englischen Bestandteilen deutlich – was sich auch schon vor über 100 Jahren im *Berliner Journal* erkennen ließ. Dies war jedoch keineswegs bei allen Probanden der Fall. Die deutsche Vergleichsgruppe bewertete die Neologismen insgesamt ein wenig schlechter als die Stichprobe aus Kitchener-Waterloo, jedoch immer noch leicht positiv, wobei sich auch hier eine geringfügig negativere Bewertung von Neologismen aus englischem Wortmaterial beobachten ließ.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das eingangs angeführte Zitat von Michael Boehringer, dass man hier in Kanada „ja doch manchmal etwas entfernt von den Auseinandersetzungen und Dialogen [ist], die momentan in Europa vor sich gehen, trotz Internet und Fernsehen“ nicht nur auf die Wissenschaft zutrifft, sondern mit Einschränkungen

auch auf den Kontakt zwischen der deutschen Sprache in Europa und derjenigen in Kitchener-Waterloo.

6.2 Grenzen der Studie

Obwohl die Studie interessante Ergebnisse liefern konnte, unterlag sie natürlich wie jede Studie verschiedenen Grenzen, die im Laufe der Arbeit sichtbar wurden und hier zusammengefasst dargestellt werden. Dabei sei auch an Abschnitt 4.1 erinnert, in dem die Einhaltung der Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität betrachtet wurde.

Die sicher größte Beschränkung liegt in der geringen Anzahl der Probanden, auf Grund derer sich keine allgemeingültigen Aussagen treffen ließen, was jedoch auch nicht Ziel der Studie war. In diesem Zusammenhang ist ferner zu nennen, dass die Stichprobe aus Kitchener-Waterloo zwar hinsichtlich der Alterszusammensetzung repräsentativ ist, jedoch ist dies im Hinblick auf die Generation, in der die Probanden in Kanada leben, nicht der Fall, da 95% der Probanden selber, d.h. in erster Generation ausgewandert sind. Auch Mennoniten, die die ersten deutschsprachigen Einwanderer in Waterloo Region waren und nach wie vor zahlreich in der Region vertreten sind, wurden in der Stichprobe nicht berücksichtigt.

Ferner wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass bei der Art der Datenerhebung mittels Fragebögen und Interviews bei allen Vorteilen dieses parallelen Ansatzes nicht sichergestellt werden konnte, dass die angegebenen Antworten zur Verwendung auch der tatsächlichen Verwendung entsprechen. Außerdem konnten im Fragebogen lediglich 10% der Neologismen aufgenommen werden, die – wie erläutert – zwar möglichst repräsentativ ausgewählt wurden, jedoch ist nicht auszuschließen, dass bei anderer Auswahl die Ergebnisse anders aussehen

würden. Diese Einschränkung konnte aber durch die Vergleichsgruppe aus Deutschland relativiert werden.

Trotz dieser Einschränkungen öffnet die Studie ein weites Feld möglicher Forschung, die mit den Daten unternommen werden könnte, wie der nächste Abschnitt zeigt.

6.3 Forschungsausblick

Hinsichtlich der für die Studie erhobenen Daten ist zunächst die Untersuchung anhand von verschiedenen Variablen noch längst nicht erschöpfend erfolgt. Sie könnten z.B. danach untersucht werden, in welchem Verhältnis Deutsch und Englisch in den letzten 15 Jahren von den Probanden gesprochen worden sind, nach Länge des Aufenthalts der Probanden in Kitchener-Waterloo oder nach der Art des Kontaktes zu deutschsprachigen Medien, die sie angaben. Ferner wäre eine weiterführende, rein quantitative Studie mit einer größeren Stichprobe denkbar, die allein auf einem entsprechend überarbeiteten Fragebogen basieren könnte. Anhand einer solchen Studie ließen sich dann allgemeingültige Aussagen machen. Solch eine Studie wäre sowohl in Kitchener-Waterloo als auch in Deutschland denkbar und könnte auf der fortgeführten Internetversion des Neologismenwörterbuches basieren (siehe 2.3.3). Des Weiteren könnte in einer solchen Studie der Zusammenhang zwischen Spracherhalt und Einstellungen zu neuem Wortgut betrachtet werden, indem man entsprechende Fragen auf der ersten Seite des Fragebogens aufnimmt und so die Bewertung nach diesen Variablen untersucht. Außerdem bergen die Interviews eine Fülle von Informationen, die hier nur in Ansätzen ausgewertet wurden und die über die Thematik der Arbeit hinaus auch auf andere Aspekte hin untersucht werden könnten, z.B. konversationsanalytisch.

Auch die letzte Seite des Fragebogens enthält noch einige Informationen, die weiter ausgewertet werden könnten. So wäre es interessant, die Favoriten und Unwörter unter den Neologismen näher zu untersuchen, etwa in der Art und Weise wie es Schlosser mit den Unwörtern des Jahres in seinem Artikel „525 Jahre ‚Unwort‘“ getan hat, in dem er von der Verwechslung von „Unding und Unwort“ (Schlosser, 2000, 289) spricht. Und schließlich öffnet die letzte Frage nach Neologismen aus dem Kitchener-Waterloo Deutsch die Tür zur Forschung zur Struktur und Entwicklung des Kitchener-Waterloo Deutsch. Neben den im Fragebogen aufgeführten Beispielen liefern hierzu auch die Interviewdaten eine Fülle an Material, wie z.B. folgende beide Zitate veranschaulichen:

Zitat 12 KW-11-13, Seite A+B, 1:00:26-1:00:45

Wir übersetzen. Dann habe ich ein Bild genom, nee, dann habe ich ihn ausgenommen. ‚I took him out.‘ Dann übersetzen wir ‚Ich habe ihn ausgenommen‘[...] ‚I took him out for dinner‘ heißt das aber, nicht dass wir den ausgenommen haben wie eine goldene Gans, oder so, ne.

Zitat 13 KW-14, Seite A+B, 31:40-31:54

Zum Beispiel wenn man sagt ich habe TV gewatcht, das ist Kitchener-Deutsch. Man benutzt englische Worte, aber man behält die deutsche Grammatik, gewatcht.

Hier wird deutlich, dass sich – wie schon *Zitat 11* andeutete – das Deutsch in Kitchener-Waterloo eigenständig weiterentwickelt hat, vor allem unter dem Einfluss des Englischen. Dabei ist das von den Probanden so genannte Kitchener-Deutsch, oder KW-Deutsch entstanden, das in seinem Verhältnis zum Deutsch in Europa wie oben erwähnt von einem Probanden mit dem amerikanischen Englisch im Verhältnis zum britischen Englisch verglichen wurde.

In diesem Zusammenhang sei abschließend auch an den in 5.2.3 erwähnten Brückenschlag zum Code-Switching erinnert, der bei der Untersuchung des Kitchener-

Waterloo Deutschs einen weiteren möglichen Ansatz bietet. Ebenso wäre eine Untersuchung mit Blick auf Code-Mixing denkbar, denn wie die in dieser Arbeit angeführten Zitate zeigen, kam es bei den Deutschkanadier/innen immer wieder zum Mixen von Deutsch und Englisch. Dass dies den oftmals wohlgemeinten Unmut einiger Deutschkanadier/innen erzeugt, konnte die Untersuchung zu den Einstellungen zeigen und wird in diesem abschließenden Zitat deutlich:

Zitat 14 KW-06, Seite A+B, 1:07:02-1:07:43

Viele Deutsche sagen: „Wir gehen am Sonnabend shopping“ [...] Und dann sag ich immer „Ach, ihr geht einkaufen am Samstag, ach wisst ihr was, das mach ich auch“ und dann lachen die sich halb tot und dann sagen sie dann immer: „Oh ja hier, mit [KW-06] muss man ordentliches Deutsch reden [...]“. Na ja es wird ja mal Zeit, jetzt strengt euch mal wieder an. Wenn ihr bei meiner Deutschlehrerin gewesen wärt, bei der Frau [...], die hätte euch dann die Ohren lang gezogen.

Allein die für diese Arbeit erhobenen Daten zeigen also, dass die Forschung zum Kitchener-Waterloo Deutsch noch viele Desiderate bietet, die auf Grund der erkennbar abnehmenden Tendenz der deutschen Sprache in Kitchener-Waterloo in absehbarer Zeit angegangen werden sollten.

7. Literaturverzeichnis

- Ahrends, Martin. (1986). *Trabbi, Telespargel und Tränenpavillon. Das Wörterbuch der DDR-Sprache*. München: Heyne.
- Auburger, Leopold; Kloss, Heinz & Rupp, Heinz. (1977). *Deutsch als Muttersprache in Kanada. Berichte zur Gegenwartslage*. Wiesbaden: Steiner.
- Banarz, Hatime. (2002). *Bilingualismus und Code-switching bei der zweiten türkischen Generation in der Bundesrepublik Deutschland*. Linguistik-Server Essen. <http://www.linse.uni-essen.de/linse/escl/arbeiten.bilingualismus.html> (1. März 2006).
- Boehringer, Michael. (2005). Grußwort vom Departmental Chair. *Nachrichtenblatt. Waterloo Centre for German Studies*, 3, 1.
- Bongart, Klaus. (1977). Deutsch in Ontario. II: Deutsche Sprache und Kultur in Kitchener-Waterloo. In: Leopold Auburger, Heinz Kloss, & Heinz Rupp (Hrsg.), *Deutsch als Muttersprache in Kanada. Berichte zur Gegenwartslage* (pp. 25-32). Wiesbaden: Steiner.
- Born, Joachim & Dickgießer, Sylvia. (1989). *Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder*. Mannheim: Institut für Deutsch Sprache [im Auftrag des Auswärtigen Amtes].
- Bühner, Markus. (2006). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium.
- Carstensen, Broder & Busse, Ulrich. (2001). *Anglizismen Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz. (Vol 1 A-E)*. Berlin: de Gruyter.
- Constantin, Theodor. (1982). *Plaste und Elaste. Ein deutsch-deutsches Wörterbuch*. Berlin: Haude und Spener.

- Deutsch im Familienkreise. (22. März 1888). *Berliner Journal*, S. 7.
- Deutsch im Hause. (28. Januar 1886). *Berliner Journal*, S. 5.
- Deutsche Schriftsprache in Amerika. (21. November 1889). *Berliner Journal*, S. 7.
- Deutsche Sprachschule Concordia. (2006). *Die Geschichte unserer Schule*.
<http://ace.wrdsb.on.ca/germanschool/g15.html> (01.06.2006).
- Dörnyei, Zoltán. (2003). *Questionnaires in Second Language Research. Construction, Administration, and Processing*. Mahwah: Erlbaum.
- Durchschnittsalter von 1871 bis 2004* [Excel Datei]. (2006) Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- English, John & McLaughlin, Kenneth. (1996). *Kitchener: An illustrated history*. Toronto: Robin Brass.
- Fink, Hermann; Fijas, Liane & Schons, Danielle. (1997). *Anglizismen in der Sprache der Neuen Bundesländer. Eine Analyse zur Verwendung und Rezeption*. Frankfurt/M: Lang.
- Frisse, Ulrich. (2003). *Berlin, Ontario, 1800-1916: historische Identitäten von ‚Kanas Deutscher Hauptstadt‘: ein Beitrag zur Deutsch-Kanadischen Migrations-, Akkulturations- und Perzeptionsgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts*. New Dundee, ON: Trans-Atlantic Publishing.
- Gubitz, Geertje. (1995). *The diary of Catherine Breithaupt, June – August, 1888: Historical and linguistic interpretation*. Unveröffentlichte M.A. Arbeit, University of Waterloo, Waterloo.
- Harré, Rom & van Langhove, Luk. (1991). Varieties of Positioning. *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 21 (4), 393-408.

- Heberth, Alfred. (1977). *Neue Wörter. Neologismen in der deutschen Sprache seit 1945*. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs.
- Heffner, Lori Theresa. (2002). *Heritage Languages: The Case of German in Kitchener*. Unveröffentlichte M.A. Arbeit, University of Waterloo, Waterloo.
- Heller, Klaus; Herberg, Dieter; Lange, Christina; Schnerrer, Rosemarie; Steffens, Doris. (1988). *Theoretische und praktische Probleme der Neologismenlexikographie. Überlegungen und Materialien zu einem Wörterbuch der in der Allgemeinsprache der DDR gebräuchlichen Neologismen*. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.
- Helling, Rudolf A. (1984). *A socio-economic history of German-Canadians. They, too, founded Canada*. Wiesbaden: Steiner.
- Hellmann, Manfred W. (2004). *Wörter in Texten der Wendezeit. Ein Wörterbuch zum „Wendekorpus“ des IDS. Mai 1989 bis Ende 1990*. CD-ROM und Begleitband. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache (amades - Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 1/04).
- Hellwig, Gerhard. (1983 [1972]). *Kennen Sie die neuesten Wörter? 5000 Stichwörter, Redewendungen und Begriffe – nach neuestem Stand –, für Sie gesammelt und erklärt*. München: Humboldt.
- Henscheid, Eckhard. (1985). *Dummdeutsch. Ein satirisch-polemische Wörterbuch*. Frankfurt/M: Fischer.
- Herberg, Dieter. (1998). Neues im Wortgebrauch der Wendezeit. In W. Teubert (Hrsg.), *Neologie und Korpus* (43-61). Tübingen: Narr.

- Herberg, Dieter. (2001). Neologismen der Neunzigerjahre. In G. Stickel (Hrsg.), *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel* (pp. 89-104). Berlin: de Gruyter.
- Herberg, Dieter. (2002). Der lange Weg zur Stichwortliste. Aspekte der Stichwortselektion für ein allgemeinsprachliches Neologismenwörterbuch. In Ulrike Haß-Zumkehr, Werner Kallmeyer & Gisela Zifonun (Hrsg.), *Ansichten der deutschen Sprache. Festschrift für Gerhard Stickel zum 65. Geburtstag* (237-250). Tübingen: Narr.
- Herberg, Dieter; Kinne, Michael & Steffens, Doris (Hrsg.). (2004). *Neuer Wortschatz: Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*. Berlin: de Gruyter.
- Hoberg, Rudolf. (2000). Sprechen wir bald alle Denglisch oder Germeng? In K.M. Eichhoff-Cyrus & R. Hoberg (Hrsg.), *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* (303-316). Mannheim: Duden.
- Horx, Matthias. (1995). *Trendwörter von Acid bis Zippies*. Lexikon. 2. Aufl. Düsseldorf: Econ.
- Kinne, Michael & Strube-Edelmann, Birgit. (1980). *Kleines Wörterbuch des DDR-Wortschatzes*. Düsseldorf: Schwann.
- Kinne, Michael. (1998). Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch. In W. Teubert (Hrsg.), *Neologie und Korpus* (63-110). Tübingen: Narr.
- Koschel, Marc André. (1999). *Sprachkontakt in Kanada: Ethnizität und Sprachverwendung unter Kanadadeutschen in Waterloo County, Ontario (1996-1998)*. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Mannheim, Mannheim.
- Liebscher, Grit. (2002). Die deutsche Sprache in Kitchener-Waterloo als Gegenstand soziolinguistischer Untersuchungen. In Lothar Zimmermann & Hartmut Froeschle

- (Hrsg.), *Deutschkanadisches Jahrbuch* (73-85). Toronto: Historical Society of Mecklenburg Upper Canada.
- Liebscher, Grit & Steiger, Kerstin. (2003). Code-switching oder gemischter Code? Fallstudie einer bilingualen Sprecherin in Waterloo County. In Beate Henn-Memmesheimer & David John (Hrsg.), *Cultural Link: Kanada – Deutschland. Festschrift zum dreißigjährigen Bestehen eines akademischen Austauschs* (127-140). St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.
- Liebscher, Grit & Schulze, Mathias. (2005). Language Use and Identity: Analysing Language Behaviour of German-Speaking Immigrants in Kitchener-Waterloo. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Löchte, Anne. (2006). *Das Berliner Journal (1859-1918). Eine deutschsprachige Zeitung in Kanada*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Loskant, Sebastian. (1998). *Das neue Trendwörter-Lexikon. Das Buch der neuen Wörter*. Gütersloh: Bertelsmann.
- Milroy, Lesley. (1987). *Observing & analysing natural language*. Oxford: Blackwell.
- Mehrer, Judith. (1990). *Lexical and Morphological Interference Phenomena in the German Speech of German Immigrants in the Kitchener-Waterloo Area*. Unveröffentlichte M.A. Arbeit, University of Waterloo, Waterloo.
- Probst, Alfred. (1989). *Amideutsch. Ein kritisch-polemischer Wörterbuch der anglodeutschen Sprache*. Frankfurt/M: Fischer.
- Prokop, Manfred. (1990). *The German language in Alberta. Maintenance and teaching*. Edmonton: University of Alberta Press.

- Prokop, Manfred & Bassler, Gerhard. (2004). *German language maintenance. Across Canada: A handbook*. Edmonton: Manfred Prokop.
- Region of Waterloo. (1998). *Statistical Profile. Population and Households*.
[http://www.region.waterloo.on.ca/web/region.nsf/DocID/0776E1882A72B3DC85256B1B006F8ADB/\\$file/StatProfilePopulation.pdf?openelement](http://www.region.waterloo.on.ca/web/region.nsf/DocID/0776E1882A72B3DC85256B1B006F8ADB/$file/StatProfilePopulation.pdf?openelement) (01.06.2006).
- Region of Waterloo. (2003). *Statistical Profile. Population and Households*.
[http://www.region.waterloo.on.ca/web/Region.nsf/0/9E792B1747B5084285256B0E006777AD/\\$file/Pop_Lang.PDF?openelement](http://www.region.waterloo.on.ca/web/Region.nsf/0/9E792B1747B5084285256B0E006777AD/$file/Pop_Lang.PDF?openelement) (01.06.2006).
- Schaeder, Burkhard. (1987). *Germanistische Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer.
- Schlosser, Horst Dieter. (2000). 525 Jahre ‚Unwort‘. In K.M. Eichhoff-Cyrus & R. Hoberg (Hrsg.), *Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall?* (298-301). Mannheim: Duden.
- Schönaich, Christoph Otto, Freiherr von. (1968 [1854]). *Die ganz Aesthetik in einer Nuss, oder Neologisches Wörterbuch. Mit Einleitung und Anmerkungen*. Hrsg. von Albert Köster (1900). Berlin: Kraus Reprint Nendeln/Liechtenstein.
- Schulze, Mathias und Heffner, Lori Theresa. (2003). Speakers of German in Kitchener-Waterloo: Assimilation und Shift. In Beate Henn-Memmesheimer & David John (Hrsg.), *Cultural Link: Kanada – Deutschland. Festschrift zum dreißigjährigen Bestehen eines akademischen Austauschs* (141-158). St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.
- Sick, Bastian. (2004). *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod - Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.

- Sick, Bastian. (2005). *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Folge 2 - Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Statistics Canada. (2002). *Highlights of selected census metropolitan areas*. <http://www12.statcan.ca/english/census01/products/analytic/companion/lang/highlights.cfm#Kitchener> (01.06.2006).
- Steffens, Doris. (2003). Nicht nur Anglizismen ... Neue Wörter und Wendungen in unserem Wortschatz. IDS-Sprachforum, 21. Mai 2003. *Sprachreport 4/2003*, 2-9.
- Steiger, Kerstin. (2000). *Deutsch-Englisches Code-Switching zur Kontextualisierung von Funktionalität, Perspektivik und Bewertungen*. Unveröffentlichte M.A. Arbeit, University of Waterloo, Waterloo.
- Stickel, Gerhard & Volz, Norbert. (1999). *Meinungen und Einstellungen zur deutschen Sprache. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache (amades - Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 2/99).
- Tandogan, D. (1992). *Zweisprachigkeit und Muttersprachgebrauch deutschstämmiger Immigranten in Kitchener/Waterloo, Ontario*. Unveröffentlichte M.A. Arbeit, University of Waterloo, Waterloo.
- Wray, Alison; Trott, Kate; Bloomer, Aileen. (1998). *Projects in linguistics. A practical guide to researching language*. London: Arnold.

Anhang A: Informationsbrief zum Fragebogen

Martin Schmidt
Germanic & Slavic Studies
University of Waterloo
m5schmid@artsmail.uwaterloo.ca

13. Februar 2006

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Martin Schmidt. Ich bin Magisterstudent am Department of Germanic & Slavic Studies der University of Waterloo. In diesem und dem folgenden Trimester führe ich für meine Magisterarbeit eine Studie über neue Wörter durch, die in den Neunzigerjahren in den deutschen Wortschatz aufgenommen wurden (so genannte Neologismen). Diese Arbeit wird von Dr. Mathias Schulze betreut.

Meine Studie erforscht, inwieweit diese neuen Wörter unter den Deutschsprecher/innen in Kitchener-Waterloo bekannt sind und von ihnen verwendet werden, und welche Einstellungen zu diesen Neologismen vorherrschen. Die Region bietet mit ihren vielen Deutschsprecher/innen und deutschen Traditionen ein ideales Umfeld für eine solche Studie.

Der Auswahl der neuen Wörter, die in dieser Studie vorkommen, liegt das erste Neologismenwörterbuch des Deutschen zugrunde, in dem die Neologismen der Neunzigerjahre verzeichnet sind. Sein Titel lautet *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*, und es wurde im Jahr 2004 vom Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) herausgegeben.

In meiner Studie hoffe ich ferner erforschen zu können, auf welche Weise die neuen Wörter, die hier bekannt sind, den Sprung von Deutschland nach Kitchener-Waterloo geschafft haben. Zu Vergleichszwecken wird diese Studie parallel mit einer kleinen Gruppe von Deutschsprecher/innen durchgeführt, die während der Neunzigerjahre im deutschsprachigen Europa lebten. Studien wie diese spielen in der Forschung zum Sprachwandel eine bedeutende Rolle und ich würde mich freuen, wenn Sie an meiner Studie teilnehmen würden. Die Teilnahme besteht aus einem etwa einstündigen Interview. Während dieses Interviews wird ein Fragebogen ausgefüllt.

Fragebogen: Die Bearbeitung des Fragebogens dauert etwa eine Stunde. Größtenteils werden Sie in den Fragen einen Neologismus genannt bekommen und gebeten, Ihrer Kenntnis entsprechend verschiedene Spalten anzukreuzen. Wenn Sie sich dazu bereit erklären, den Fragebogen auszufüllen, steht es Ihnen immer noch offen, bestimmte Fragen nicht zu beantworten. Ferner können Sie jederzeit Ihre Teilnahme an der Studie beenden. Ihre Antworten werden vertraulich behandelt und nicht mit Ihrem Namen versehen. Alle Fragebogendaten werden an einem sicheren Ort aufbewahrt und nach drei Jahren vernichtet. Elektronische Daten werden für unbestimmte Zeit an einem sicheren Ort verwahrt.

Interviews: Wenn Sie sich dazu bereit erklären, dass parallel zum Ausfüllen des Fragebogens ein Interview durchgeführt werden darf, wird das Interview mit Ihrer Erlaubnis auf Tonband aufgezeichnet. Alle Informationen, die Sie während des Interviews geben, werden vertraulich behandelt. Ihr Name wird weder in der Magisterarbeit noch in irgendeinem Bericht über diese Studie erscheinen. Mit Ihrer Erlaubnis werden jedoch eventuell einige Ihrer Äußerungen anonym zitiert. Die Tonbänder mit den aufgezeichneten Daten werden für drei Jahre an einem sicheren Ort aufbewahrt und anschließend vernichtet. Elektronische Daten werden für unbestimmte Zeit an einem sicheren Ort verwahrt.

Die Teilnahme an dieser Studie ist vollkommen freiwillig. Alle Daten werden vertraulich und anonym behandelt. Sie werden weder in einer Präsentation noch in einer Veröffentlichung im Zuge dieser Studie persönlich identifiziert.

Zusammen mit diesem Brief finden Sie eine Einverständniserklärung für Ihre Teilnahme an der Studie. Bitte füllen Sie diese aus und bringen Sie diese zum Interview mit. Geben Sie mir diese Erklärung jedoch bitte erst nach Durchführung des Interviews.

Ich würde mich freuen, Ihnen eine Kopie der Veröffentlichung meiner Studie zugänglich zu machen. Falls Sie daran Interesse haben sollten, bitte ich Sie, mich ab September 2006 per E-Mail zu kontaktieren (m5schmid@artsmail.uwaterloo.ca). Sie können sich auch mit dem Betreuer meiner Magisterarbeit, Dr. Mathias Schulze, in Verbindung setzen (mschulze@uwaterloo.ca, 519-888-4567, Ext. 6627).

Wie alle Projekte der University of Waterloo, an denen Menschen teilnehmen, ist auch meine Studie vom Office of Research Ethics der University of Waterloo genehmigt worden. Sollten Sie weitere Fragen zur Teilnahme an dieser Studie haben, nehmen Sie bitte Kontakt mit Dr. Susan Sykes vom Office of Research Ethics unter 888-4567, Ext. 6005 auf.

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an meiner Studie teilzunehmen. Gerne beantworte ich weitere Fragen, die Sie zum Inhalt dieses Projektes haben.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Martin Schmidt

Anhang B: Der Fragebogen



Datum/Nr.: _____ / _____

FRAGEBOGEN: NEOLOGISMEN IM DEUTSCHEN

Alter: _____

Geschlecht: männlich weiblich

Ausbildung: In Kanada: High School College University
In Deutschland: Hauptschule Realschule Gymnasium

Volksschule Berufsausbildung Studium

Tätigkeit: Azubi/Student Berufstätig Hausfrau/mann Rentner(in)

Geburtsland: _____

Ich lebe in Kanada seit: _____

In der Zeit von 1991-2000 lebte ich in: _____

In deutschsprachigen Ländern lebte ich in folgenden Zeiträumen: _____

Als meine Muttersprache bezeichne ich: _____

In den letzten 15 Jahren habe ich folgende Sprache(n) gesprochen:

- nur Deutsch größtenteils Deutsch Deutsch/Englisch zu gleichen Anteilen
 nur Englisch größtenteils Englisch Sonstige: _____

Kontakt zu deutschsprachigen Medien, die in deutschsprachigen Ländern produziert werden (Bücher, Zeitungen, Internet, Fernsehen, etc.), habe ich:

- Täglich Mehrmals pro Woche Einmal pro Woche
 2-3 mal im Monat Einmal pro Monat Seltener als einmal im Monat Nie

Dabei handelt es sich vorwiegend um (mehrere Antworten möglich):

- Bücher (vor 1991 erschienen) Zeitschriften Zeitung Fernsehen
 Bücher (nach 1991 erschienen) Internet Sonstige: _____

Kontakt zu Deutschsprecher/innen, die in einem deutschsprachigen Land leben, habe ich:

- Täglich Mehrmals pro Woche Einmal pro Woche
 2-3 Mal im Monat Einmal pro Monat Seltener als einmal pro Monat Nie

Dabei handelt es sich vorwiegend um (mehrere Antworten möglich):

- Telefonate Aufenthalte in deutschsprachigen Ländern
 Besuche von Deutschsprecher/innen Sonstige: _____

1 von 5

1. Bekanntheit / Verwendung I

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an (mehrere Antworten möglich). In der Spalte „Einstellung“ bitten wir Sie, eine Zahl einzutragen, die Ihrer Einstellung zu diesem neuen Wort (nicht zu der Sache, die es bezeichnet, sondern zu dem Wort!) entspricht. Dabei liegt folgende Skala zugrunde:

1 2 3 4 5
 Ich finde das Wort: bereichernd neutral überflüssig

	habe das Wort noch nie gehört	habe das Wort schon im Deutschen gehört	Bedeutung im Deut- schen ist mir bekannt	ich verwende es, wenn ich Deutsch spreche	Einstellung
Bildschirmschoner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Chat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Infohighway	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Internetuser	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Link	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Mauspad	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Netzbürger	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Onliner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Update	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Webseite	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Alarmismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Babyklappe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Infopoint	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Messie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Softskills	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Political Correctness	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Proll	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Servicepoint	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Gelbsperre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Herzschlagfinale	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Inlineskating	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Wakeboarding	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____

2. Neubedeutungen I

Bitte kreuzen Sie an, welche der folgenden Bedeutung(en) der angegebenen Wörter Ihnen bisher bekannt war(en). In der Spalte Einstellung bitten wir Sie, eine Zahl einzutragen, die Ihrer Einstellung zu der neuen Verwendung des Wortes (nicht zu der Sache, die es bezeichnet, sondern zu dem Wort!) wiedergibt. Dabei liegt folgende Skala zugrunde:

	1	2	3	4	5	
Ich finde das Wort:	bereichernd		neutral		überflüssig	
						Einstellung
Adresse	<input type="checkbox"/> Postanschrift		<input type="checkbox"/> E-Mail-Adresse			_____
Klammeraffe	<input type="checkbox"/> Südamerikanischer Affe		<input type="checkbox"/> Zeichen in einer E-Mail-Adresse			_____
Klick	<input type="checkbox"/> bestimmtes Geräusch		<input type="checkbox"/> Drücken der Maustaste am Computer			_____
Konsole	<input type="checkbox"/> Möbelstück		<input type="checkbox"/> Grundgerät für elektronische Spiele			_____
Netz	<input type="checkbox"/> Gebilde aus geknüpften Fäden		<input type="checkbox"/> Internet			_____
Surfer	<input type="checkbox"/> Wassersportler		<input type="checkbox"/> Internetnutzer			_____
Lichterkette	<input type="checkbox"/> Kette aus Lampen		<input type="checkbox"/> abendliche (Groß-)Demonstration			_____

3. Bekanntheit / Verwendung II

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an (mehrere Antworten möglich). In der Spalte Einstellung bitten wir Sie, eine Zahl einzutragen, die Ihrer Einstellung zu diesem neuen Wort (nicht zu der Sache, die es bezeichnet, sondern zu dem Wort!) entspricht. Dabei liegt folgende Skala zugrunde:

	1	2	3	4	5	
Ich find das Wort:	bereichernd		neutral		überflüssig	
	habe das Wort noch nie gehört	habe das Wort schon im Deutschen gehört	Bedeutung im Deut- schen ist mir bekannt	ich verwende es, wenn ich Deutsch spreche		Einstellung
Antipersonenmine	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		_____
Blinddate	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		_____
Laserpointer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		_____
Plastinat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		_____
Produkterpressung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		_____
Superzahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		_____
Booklet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		_____
Daily	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		_____
Ereignisfernsehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		_____

3 von 5

	habe das Wort noch nie gehört	habe das Wort schon im Deutschen gehört	Bedeutung im Deut- schen ist mir bekannt	ich verwende es, wenn ich Deutsch spreche	Einstellung
Flyer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Free-TV	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Zapping	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Einkaufsmall	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Onlineshopping	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Outsourcing	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Scheinselbstständigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Gegenfinanzierung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Leihbeamte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Neufünfland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Börsengang	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Homebanking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Crashkid	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Hüpfburg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Techno	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Inselhopping	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____

4. Neubedeutungen II

Bitte kreuzen Sie an, welche der folgenden Bedeutung(en) der angegebenen Wörter Ihnen bisher bekannt war(en). In der Spalte Einstellung bitten wir Sie, eine Zahl einzutragen, die Ihrer Einstellung zu der neuen Verwendung des Wortes (nicht zu der Sache, die es bezeichnet, sondern zu dem Wort!) wiedergibt. Dabei liegt die Ihnen bereits aus Fragen 1-3 bekannte Skala zugrunde.

			Einstellung
Brenner	<input type="checkbox"/> Vorrichtung zum Verbrennen	<input type="checkbox"/> Gerät zum Beschreiben von CDs	_____
Platte	<input type="checkbox"/> Schallplatte	<input type="checkbox"/> Plattenbau aus der ehemaligen DDR	_____
Pilot	<input type="checkbox"/> Flugzeugführer	<input type="checkbox"/> erste Folge einer neuen TV-Serie	_____
Klatsche	<input type="checkbox"/> Gerät zum Fliegenschlagen	<input type="checkbox"/> hohe Niederlage (im Sport)	_____
Tiger	<input type="checkbox"/> asiatische Raubkatze	<input type="checkbox"/> industriell aufsteigendes Land	_____
Doppelspitze	<input type="checkbox"/> zwei Stürmer im Fußball	<input type="checkbox"/> zwei Personen in führender Position	_____
Plastik	<input type="checkbox"/> Kunststoff	<input type="checkbox"/> Geld- oder Kreditkarte	_____

5. Bekanntheit / Verwendung III

Bitte kreuzen Sie alles Zutreffende an (mehrere Antworten möglich). In der Spalte Einstellung bitten wir Sie, eine Zahl einzutragen, die Ihrer Einstellung zu diesem neuen Wort (nicht zu der Sache, die es bezeichnet, sondern zu dem Wort!) entspricht. Dabei liegt die gleiche Skala wie oben zugrunde.

	habe das Wort noch nie gehört	habe das Wort schon im Deutschen gehört	Bedeutung im Deut- schen ist mir bekannt	ich verwende es, wenn ich Deutsch spreche	Einstellung
Freisprechanlage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Handy	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Carsharing	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Elchtest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Arbeitszeitkonto	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Turboabitur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Basecap	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Genmais	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____
Rinderwahn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	_____

6. Einstellung

Schließlich möchten wir Sie nun noch nach Ihrer allgemeinen Einstellung zu diesen neuen Wörtern fragen.

Ich bin der Meinung, diese neuen Wörter sind:

bereichernd	neutral			überflüssig	
1	2	3	4	5	6

Ich bin der Meinung, die deutsche Sprache wird durch diese neuen Wörter:

verständlicher	neutral			unverständlicher	
1	2	3	4	5	6

sympathischer	neutral			unsympathischer	
1	2	3	4	5	6

Ihre Favoriten unter den obigen Wörtern: _____

„Unwörter“ unter den obigen Wörtern: _____

Kennen Sie Neologismen, die im K-W Deutsch entstanden sind? _____

Vielen Dank für das Ausfüllen unseres Fragebogens.

5 von 5